Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 109 (1964)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

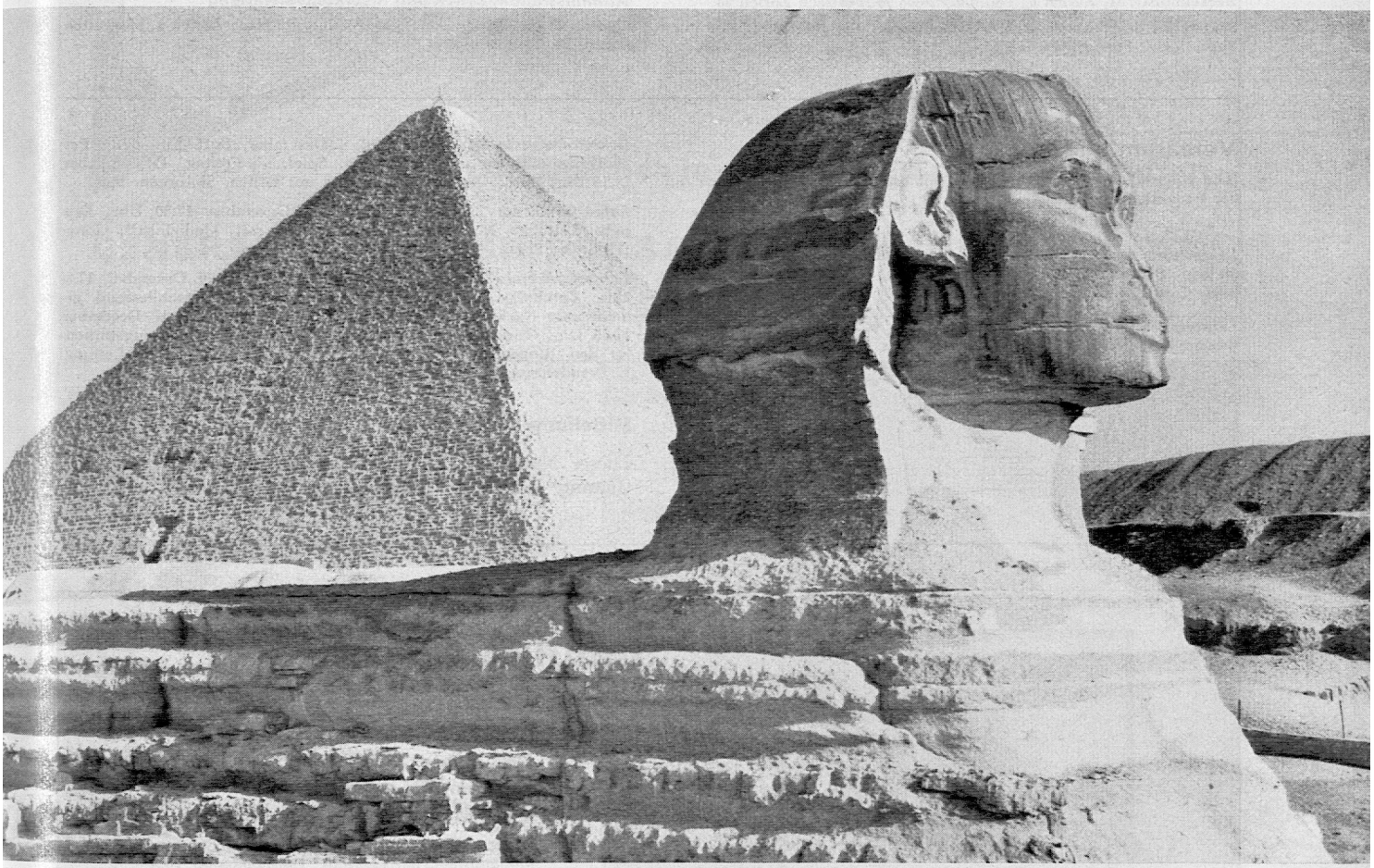
LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

49 | 109. Jahrgang | Seiten 1413 bis 1452 | Zürich, den 4. Dezember 1964 | Erscheint freitags

Sonderheft: Das Fremdarbeiterproblem und die Schule

(Unesco-Heft der SLZ zum «Tag der Menschenrechte» der UNO, 10. Dezember)



Zu den Reisen 1965 des SLV

Unsere Frühjahrs-, Sommer- und Herbstreisen 1965 wurden in Nr. 47 vom 20. November 1964 veröffentlicht, und das ausführliche Detailprogramm kann beim Sekretariat des SLV, Beckenhofstrasse 31, Postfach, 8035 Zürich (Tel. 051/28 08 95), bezogen werden. Bekanntlich ist eine sehr frühzeitige Anmeldung für alle Reisen zu empfehlen. Dank dem Zusammentreffen von vielen günstigen Faktoren können wir während der Frühlingsferien 1965 eine Reise nach Aegypten durchführen, welche von einer deutschsprechenden Aegyptologin als wissenschaftlicher Leiterin geführt wird. Diese Reise schliesst den Flug mit der Swissair nach Kairo und eine Kreuzfahrt auf dem Nil von Luxor bis Assuan ein. Ausser Kairo und den Pyramiden von Gizeh und Sakkarah werden auch Luxor, Karnak, Dendera, Abydos, Theben, Esna, Edfu, Kom Ombo und Assuan (Abu Simbel) besucht.

Inhalt

Das Fremdarbeiterproblem und die Schule
Die Assimilation der ausländischen Arbeitskräfte
Das Fremdarbeiterproblem und die Schule
Zum Problem fremdsprachiger Schüler in unsern Klassen
Unsere Schweizer Schulen
Zur Fremdarbeiterfrage
«Kundschaft über die Situation der italienischen Gastarbeiter im Bezirk Einsiedeln»
Aus den Kantonen: Urschweiz
Jugendbuchpreis 1964
Jahresbericht der Schweizerischen Stiftung Pro Juventute 1963/64
Beilage: Pestalozzianum

Redaktion

Dr. Willi Vogt, Zürich; Dr. Paul E. Müller, Schönenwerd SO
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Tel. (051) 28 08 95, Postfach Zürich 35

Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, Zürich 8, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)
Redaktor: R. Wehrlin, Hauptstrasse 14, Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 7. Dezember, Schwimmen im Thermalbad Baden. Besammlung: 18.30 Uhr, Tramstation Letzigraben, beim Café Pavillon.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 8. Dezember, Kegelschub. Besammlung 18.00 Uhr, Restaurant «Grünes Glas», Untere Zäune.

Lehrergesangverein Zürich. Montag, 7. Dezember, 19.30 Uhr, Singsaal Grossmünster, Probe 19.30 Uhr. Dienstag, 8. Dezember, Aula Schulhaus Hohe Promenade, 18.00 Uhr Sopran/Alt, 18.30 Uhr Tenor/Bass.

Lehrerturnverein Affoltern. Freitag, 11. Dezember 1964, 17.30 Uhr, Lehrschwimmbecken Bonstetten. Schwimmen. Wettkämpfe.

Lehrerturnverein Hinwil. Freitag, 4. Dezember, 18.15 Uhr, Rüti. Persönliches Training mit Hohlbällen. Spiel. — Freitag, 11. Dezember, 18.15 Uhr, Rüti. Persönliches Training mit Bällen. Skiturnen. Spiel.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 7. Dezember, 17.30 Uhr, Kappeli. Leitung: H. Pletscher. Grundschule mit Medizinball; Ringe III. Stufe; Spiel.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 4. Dezember, 17.30 Uhr, Turnhalle Herzogenmühle. Grümpelturnen. Anschliessend gemeinsames Nachtessen und gemütlicher Hock. Freitag, 11. Dezember, 17.30 Uhr, Turnhalle Herzogenmühle. Lektionsteil «Leistungsturnen» an den Ringen. Beispiel für verschiedene Stufen. Spiel. Leitung: E. Brandenberger.

Mitteilung der Administration

Dieser Nummer wird ein Prospekt der «Frankfurter Allg. Zeitung» beigelegt.

Schulwandkarten

für

Geographie
Geschichte
Religion
in grosser Auswahl

Globen, Schülerglobus, Atlanten, Handkarten, Schiefertuch-Umrisskarten, Umrißstempel und -blätter, geologische Sammlungen, IRO-Schulkassetten, Kartenaufhängevorrichtungen.

Ernst Ingold & Co., 3360 Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf Telephon (063) 5 11 03

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 17.—	Fr. 21.—
	halbjährlich	Fr. 9.—	Fr. 11.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 21.—	Fr. 26.—
	halbjährlich	Fr. 11.—	Fr. 14.—

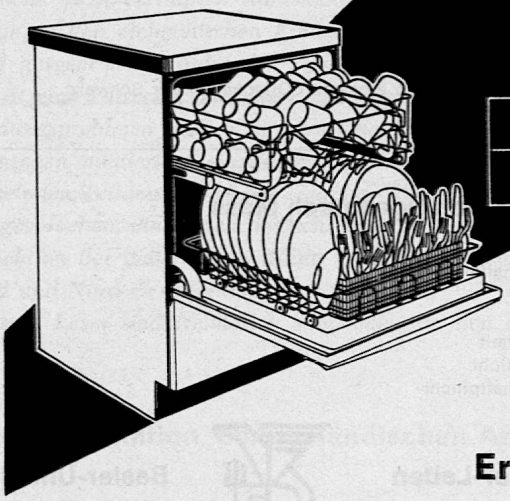
Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ,** Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 127.—, 1/8 Seite Fr. 65.—, 1/16 Seite Fr. 34.—
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.
Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Über 45 Millonen zufriedener Kunden empfehlen

FRIGIDAIRE
DIE FÜHRENDE WELTMARKE



DW-STE,	auf Rollen, Obeneinfüllung	Fr. 1280.–
DW-DTE,	auf Rollen, Obeneinfüllung	Fr. 1420.–
DW-DMB,	auf Rollen, Fronteinfüllung	Fr. 1780.–
DW-IUF,	Einbaumodell, Fronteinfüllung	Fr. 1980.–
DW-IFF,	Luxusmodell, Fronteinfüllung	Fr. 2190.–

Erhältlich in den besten Spezialgeschäften

GENERAL MOTORS SUISSE SA, BIEL, Tel. (032) 26161 / 37272

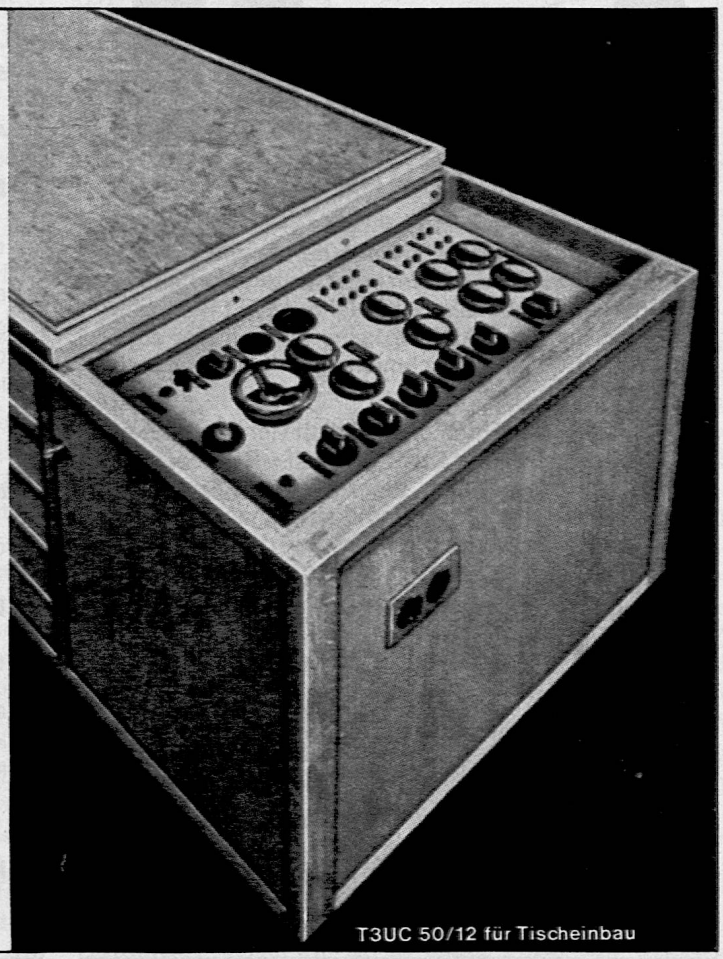
SIEMENS

Universal-Stromlieferungs-Geräte

Grösste Erfahrung bietet Ihnen Siemens im Bau von modernsten Universal-Stromlieferungsgeräten für den Experimentierunterricht in Physik und Chemie mit Regeltransformatoren und Selengleichrichtern.
Die von der Apparatekommission des Schweizerischen Lehrervereins zur Anschaffung für Abschlussklassen, Real-, Sekundar-, Bezirks- und Kantonsschulen empfohlenen Normaltypen sind mit dem SEV-Sicherheitsprüfzeichen versehen. Geräte in tragbarer, fahrbarer oder ortsfester Ausführung sind ab Lager lieferbar.
Verlangen Sie Referenzen und unverbindliche Offerten. Unsere Fachleute beraten Sie gerne.

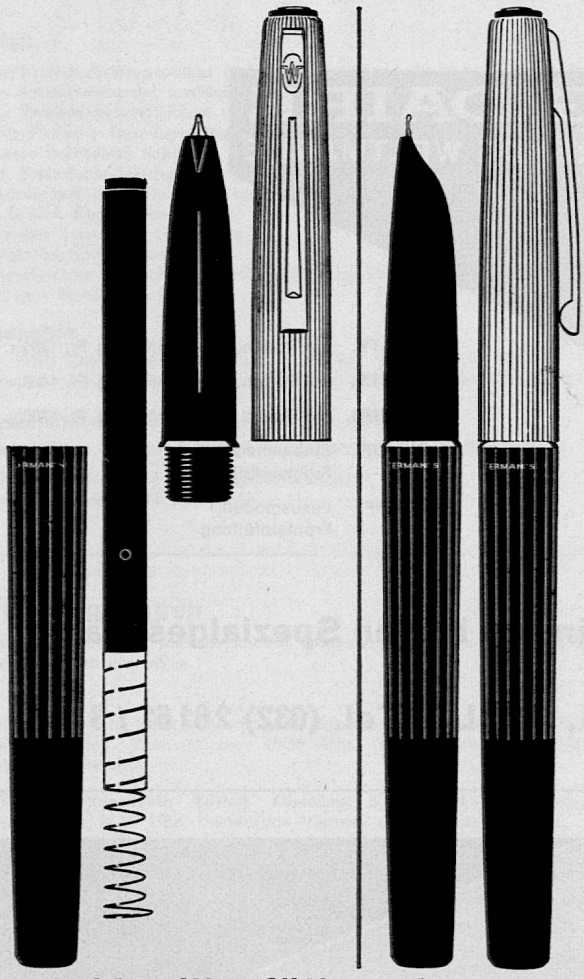
SIEMENS
ELEKTRIZITÄTSERZEUGNISSE AG
Zürich, Löwenstrasse 35
Telephon 051/25 36 00

52



T3UC 50/12 für Tischeinbau

Die neue WAT-Füllfeder –



mit Kapillarfüllung! (zu Fr. 15.–)

Die Kapillarfüllung ist das beste – und billigste – Füllsystem, das existiert. Dank den feinen Kapillarzellen, die wie jede Pflanze die Tinte völlig ausgeglichen in sich behalten, KANN der WAT-Füllhalter nicht auslaufen, KANN er keine Tintenfinger ergeben, KANN er nicht schmieren, ja KANN er nicht eintrocknen!

Und zudem gewähren die lediglich vier Bestandteile dem Schüler einen «Do-it-yourself»-Service: denn jeder Teil ist als Ersatz beim nächsten Spezialgeschäft sofort erhältlich. Also: keine unangenehmen Störungen und Wartefristen mehr – dank WAT.

Die WAT-Füllfeder ist die ideale Lösung für den Schulbetrieb: durchdacht, handgerecht, schulreif und erst noch preisgünstig und sparsam im Betrieb.

Wat von Waterman

JiF AG Waterman, Badenerstrasse 404, 8004 Zürich, Tel. 051/52 12 80

Versichert – gesichert

Feuer
Diebstahl
Glasbruch
Wasserschaden
Maschinenbruch
Betriebsunterbrechung
Fahrzeugkasko
Krankenversicherung

Basler-Feuer

Agenturen in allen grösseren Ortschaften der Schweiz

Versicherungen nach Mass

Leben
Personalfürsorge
Volk
Unfall
Krankheit
Haftpflicht
Motorhaftpflicht
Kasko

Basler-Leben **Basler-Unfall**

Unsere Mitarbeiter beraten Sie unverbindlich

Ein neues Jugendbuch:

Anton D. Hildebrand

DIE KÖNIGIN VON AFRIKA

160 Seiten. Laminierter Pappband Fr. 9.80

Eine spannende Erzählung des beliebten holländischen Jugendschriftstellers. Sie berichtet über die aufregende Bergung des vor der amerikanischen Küste auf Grund gelaufenen Frachters «Königin von Afrika».

Ein interessantes Kapitel aus der Schweizergeschichte:

Georg Theodor Schwarz

DIE KAISERSTADT AVENTICUM

142 Seiten. Mit 17 Abbildungen. Broschiert Fr. 9.80

Eine äusserst lebendige und anschauliche Beschreibung der alten westschweizerischen Römerstadt mit ihren Funden und Ruinen.

FRANCKE VERLAG BERN

Das Fremdarbeiterproblem und die Schule

Die Beschäftigung grosser Massen von ausländischen Arbeitskräften in unserem Land wirft wirtschaftliche und arbeitstechnische Fragen auf, aber auch andere: soziale, mitmenschliche. Wir sind allerdings der Auffassung, diese letzteren seien in den letzten Jahren von uns Schweizern vor lauter Hochkonjunktur vernachlässigt worden, und wir nehmen hier die Gelegenheit war, einige davon in diesem Heft zur Sprache zu bringen. Bei einer sorgsameren Betreuung und beim Assimilierungsversuch mindestens eines Teils dieser Ausländer und ihrer Familien werden unsere Schulen und ihre Lehrer ohnehin eine grosse, vielleicht eine entscheidende Rolle zu spielen haben – ob wir Lehrer im Augenblick diese zusätzliche Aufgabe gerne sehen oder nicht. Man hört darüber verschiedene Stimmen: die einen beklagen sich, dass die mit unserer Sprache nicht vertrauten Italienerkinder einer zusätzlichen Betreuung bedürfen, wofür die Zeit gewissermassen der Obsorge an den einheimischen Kindern abgestohlen werde – andere äussern sich dahin, dass die (zumeist?) unkomplizierten und gutgearteten Kinder des Südens einen schätzenswerten frischen Wind in unsere Klassen brächten.

Es ist eine Tatsache, dass die Fragen der Assimilation und der Toleranz gegenüber anderen und anders Gearteten letztlich Bildungsprobleme sind. Was wäre eine Bildung wert, wenn sie es nicht vermöchte, feindselige Gefühle gegenüber den Mitmenschen mindestens einzudämmen! Friedrich Heer, der bedeutende Wiener Kulturschriftsteller, hat letzthin in einem fesselnden Zeitungsartikel der «Zürcher Woche» als einzigen Ratschlag für den tragischen Südtirolerkonflikt den Gedanken ausgesprochen, die jungen deutschsprachigen Südtiroler sollten so rasch und so intensiv als immer möglich sich mit dem Reichtum der italienischen Kultur vertraut machen, um alsdann – gewissermassen als Bürger zweier Welten – zwischen Süd und Nord zu vermitteln.

Unsere Leser sind freundlich eingeladen, zu den hier folgenden Artikeln Stellung zu beziehen. V.

Die Assimilation der ausländischen Arbeitskräfte

Wo stehen wir?

Auf den 1. März 1963 verfügte der Bundesrat einen allgemeinen Belegschaftsstopp. Ein Jahr später wurde diese Massnahme sogar noch verschärft, indem alle jene Firmen, die ausländische Arbeitskräfte beschäftigen, nur dann eine Bewilligung erhalten, neue einzustellen, wenn sie den Nachweis erbracht haben, dass der Personalbestand um 3 Prozent im Vergleich zum Januar 1963 reduziert wurde. Das sind offenkundig überaus einschneidende Massnahmen, die nur deshalb so widerspruchslos hingenommen wurden, weil allmählich jedermann eingesehen hatte, es müsse etwas Durchgreifendes geschehen, um der Gefahr der Ueberfremdung entgegenzutreten, die durch das rapide Ansteigen der Fremdarbeiterzahlen akut geworden war. Dabei lässt sich gewiss sehr ernsthaft darüber diskutieren, ob der getroffene Entscheid sachlich die bestmögliche Lösung darstellt. Unbestritten ist hingegen, dass etwas geschehen musste.

Mit der blossen Abwehr ist es freilich nicht getan. Hinzu kommen muss vielmehr eine Politik, die darauf ausgeht, einer grossen Zahl von ausländischen Mitarbeitern das Leben in der Schweiz als Dauerzustand lebenswert zu machen. Wir haben uns ja darüber Rechenschaft zu geben, dass die fremden Arbeitskräfte für unsere Wirtschaft schon längst nicht mehr nur ein «Konjunkturpolster» darstellen. Sie sind stattdessen in einer ganzen Reihe von wichtigen Produktionszweigen völlig unentbehrlich geworden. Wie stünde es beispielsweise mit unseren Giessereien? Und welches wäre daraufhin die Lage in der nachgeordneten Maschinen- und Metallindustrie, wenn der Materialzufluss ausbliebe? Wie könnten das Hotel- und Gastwirtschaftsgewerbe oder unsere Anstalten und Spitäler ohne das ausländische Personal auskommen? Wie gestaltete sich die Situation jener Landwirtschaftsbetriebe, die mit familienfremden Kräften arbeiten müssen? Würde nicht die gesamte Bautätigkeit lahmgelegt, wenn wir ohne Mitwirkung von Ausländern auszukommen hätten, wobei die Baubranche allerdings schon immer auf die Saisonarbeiter angewiesen war, die jeweils im Frühjahr einreisten.

Die Aufgabe

Wir sind also weit davon entfernt, die Mitarbeiter ausländischer Herkunft wieder entlassen zu können, falls ein Konjunkturrückgang hereinbrechen sollte. Würden sie aus irgendeinem Grunde in grosser Zahl wieder abwandern, so müssten in unserem Wirtschaftsleben unerhörte Störungen und Unterbrüche auftreten. Darin manifestiert sich die Tatsache, dass der Umfang unserer Wirtschaftstätigkeit ganz entschieden über jene Grenzen hinaus gewachsen ist, die durch den Bestand unserer eigenen Bevölkerung gezogen sind.

Wenn wir aber schon auf Gedeih und Verderb von den Zuwanderern abhängig sind, erscheint es als ein dringendes Gebot, dafür zu sorgen, dass alle jene auch dauernd zur Verfügung stehen, auf die wir so unabdingbar angewiesen sind. Gewiss lässt sich das zum Teil auch in der Form erreichen, dass Grenzgänger beschäftigt werden oder dass die Saisonarbeiter nur während eines Teils des ganzen Jahres bei uns sind. Die Verlockung unseres hohen Reallohnniveaus mag sogar hinreichen, einen Teil der sogenannten «Aufenthalter» (die keine permanente Niederlassungsbewilligung haben) zum dauernden Verbleiben zu veranlassen, während andere, die zurückkehren, ständig durch neue ersetzt werden können. Eine Garantie dafür besteht jedoch nicht. Wir haben daher alles Interesse, mindestens die unersetzlichen Kräfte zu einer verstärkten Assimilation und damit zu einem ständigen Bleiben zu bewegen.

Das Problem

Sofern wir dieses Ziel erreichen wollen, stellen sich allerdings Fragen, wie sie in dieser Form und Grössen-

ordnung bisher kaum zu verzeichnen gewesen waren. Wenn im 19. Jahrhundert riesige Kontingente von Europäern nach den Vereinigten Staaten auswanderten, waren sie in der Regel von der Absicht beseelt, dort zu bleiben und sich eine neue Existenz aufzubauen. Beim Einwandererland handelte es sich um einen jungen Kontinent mit geringer Bevölkerungsdichte und ohne alte Tradition. In allen diesen Beziehungen liegen die Verhältnisse in der Schweiz anders. Selbst in bezug auf die Sprache erheben sich mindestens in der deutschsprachigen Schweiz ganz besondere Schwierigkeiten als Folge der vielen und verschiedenartigen Dialekte. Ein Südländer hat sich in der deutschen Schweiz nicht bloss den örtlichen Dialekt, sondern ausserdem das Hochdeutsche als zusätzliche und wenig gesprochene Fremdsprache anzueignen – ein Grund, warum sogar relativ so wenig welsche Miteidgenossen sich in der deutschen Schweiz niederlassen.

Hinzu kommt ausserdem, dass für viele Zuwanderer die Tätigkeit in der Industrie völlig neu ist, dass Präzision und Zuverlässigkeit nicht Eigenschaften darstellen, die ihnen von der früheren Umgebung vermittelt wurden, dass das Klima von dem gewohnten abweicht und bei uns der Menschenschlag, mit dem sie es zu tun bekommen, charakterisiert ist durch Zurückhaltung, Nüchternheit, schulmeisterliche Einstellung, manchmal fast tierischen Ernst, ein hochgezüchtetes Arbeitsethos, Verschlossenheit und andere Eigenschaften, die es sehr stark erschweren, den Zugang zu finden und in die Gemeinschaft aufgenommen zu werden. Angesichts derartiger Gegebenheiten erscheint das Gelingen des Assimilationsprozesses keineswegs als gesichert.

Der Vorgang

Was spielt sich denn eigentlich ab, wenn eine zugewanderte Minderheit mit einer ansässigen Mehrheit verschmilzt? Offenbar haben wir es mit einem soziologischen Prozess zu tun, bei dem die einen Gruppen allmählich in den andern aufgehen, so dass die Individuen trotz unterschiedlicher Herkunft schliesslich kaum mehr auseinandergehalten werden können. Dieser Vorgang der Angleichung erfordert naturgemäss von den Zuzügern erhebliche Opfer. Sie müssen nämlich im wesentlichen die Lebensgewohnheiten und Kulturwerte der Sesshaften übernehmen und ihre angestammten eigenen Vorstellungen mehr oder minder preisgeben. Dass eine solche Aenderung der Denkweise und Verhaltensweise nicht sehr rasch und mitunter nicht ohne Widerstände vor sich geht, leuchtet ein.

Tatsächlich unterscheidet denn auch die Soziologie eine ganze Reihe von Stufen oder Stadien, beginnend bei der völligen Kontaktlosigkeit der beteiligten Gruppen. Zunächst kommt es alsdann zu einem Zustand der gegenseitigen Duldung, bei dem man sich achselzuckend mit dem «unvermeidlichen Uebel» der Beziehungen mit den Andersartigen abfindet. Später folgt die Toleranz, beruhend auf der Erkenntnis, dass man aufeinander angewiesen ist. Hier beginnt bereits der Respekt für den andern Teil und seine besonderen Werte. Daran schliesst sich der Kompromiss als eine faktisch bekundete Bereitschaft, eigene Verhaltenseigenarten zwecks Assimilation aufzugeben oder zu revidieren, weil man erkannt hat, dass sie unvereinbar sind mit den Verhaltenserwartungen der Umgebung. Es kommt zur Zusammenarbeit auf Grund von Offenheit und Lernbereitschaft. Daraus ergibt sich weiter ein Stadium der Anpassung, in dem die Spielregeln der herrschenden Ordnung bewusst übernommen werden. Wenn dies nicht mehr bloss unter dem Zwang der Umstände geschieht, sondern weil man die Werte des andern als Bereicherung des eigenen Wesens anerkennt, erst unter diesen Voraussetzungen kann man von einer erfolgreichen Angleichung und sogar Integration sprechen.

Die soziale Distanz

Versuchen wir dieses theoretische Schema auf unsern konkreten Fall anzuwenden, so fällt erschwerend ins Gewicht, dass zwischen den Zugewanderten und den Einheimischen in der Regel nicht etwa Gleichrangigkeit, sondern im Gegenteil erhebliche «Klassenunterschiede» bestehen. Diese Feststellung bezieht sich insbesondere auf jene zahlreichen ausländischen Arbeitskräfte, die aus Süditalien und Spanien, aus Griechenland oder der Türkei stammen und die daher unter ganz andern Verhältnissen aufwuchsen, als sie sie bei uns vorfinden.

Tatsächlich sind die Unterschiede im Niveau der Lebenshaltung zwischen Einwanderern und Ansässigen gelegentlich ausserordentlich gross. Das erleichtert die gesellschaftliche Eingliederung ebensowenig wie die Differenzen in der Schulbildung, in Aussehen und Temperament, die Unkenntnis der Landessprache oder der Umgangsformen. Darüber hinaus sind starke Einkommensunterschiede an der Tagesordnung. Denn die Einwanderer zählen gewöhnlich zu den wenig qualifizierten Handarbeitern, denen die schweren oder schmutzigen Arbeiten übertragen werden, zu denen sich die Einheimischen nicht mehr bereitfinden. Die Schweizer ihrerseits stellen die Kader und Vorgesetzten. Sie geniessen daher schon aus Beschäftigungsgründen ein höheres Sozialprestige und Einkommensniveau. Nur zu leicht wird die soziale Distanz zwischen den beiden Gruppen noch durch eine gewisse Diskriminierung in den Restaurants oder auf dem «Heiratsmarkt», im Zutritt zu Vereinen oder Wohnungen verschärft.

Die Umstellung

Selbst wenn unter solchen Bedingungen die Gastarbeiter hundertprozentig bereit wären, sich anzupassen, ist nicht zu erwarten, dass die erstrebte Assimilation bis zum Endzustand der erfolgreichen Integration fortschreiten wird. Denn wir dürfen nicht vergessen, dass die Arbeitskräfte bereits erwerbsfähig sind, wenn sie ins Land kommen. Infolgedessen haben sie Jugenderinnerungen, die gänzlich abweichen von denen ihrer einheimischen Altersgenossen. Sie machen bei uns keinen Militärdienst und verfügen daher auch nicht über diesen Erfahrungsschatz. Sie kennen nicht dieselben Lieder und verstehen bestimmt den Nationalsport Jassen nicht!

Auch wenn sie daher noch so sehr bestrebt sind, sich gleich aufzuführen wie die Einheimischen, wird sich nie jenes Heimatgefühl entwickeln können wie bei jenen, die von Anfang an im Lande waren. Die Isolierung ist begreiflicherweise dann besonders ausgeprägt, wenn sie nach wie vor im Kreise jener Gastarbeiter verkehren, mit denen sie die Bande der gemeinsamen Sprache und der Erinnerungen, der übereinstimmenden Neigungen und der gleichen Schicksalslage verknüpfen. Das wird um so eher der Fall sein, je deutlicher die «Rassen- und Klassenschranken» seitens der Einheimischen spürbar gemacht werden.

Die Hoffnung auf die zweite Generation

Wir müssen zugestehen, dass man in einem fortgeschrittenen Alter nicht mehr ein neuer Mensch werden kann. Infolgedessen wäre es wohl utopisch, anzunehmen, dass die Generation der Einwanderer vollkommen «verschweizern» könnte. Vielmehr müssen wir die Hoffnungen auf die Kinder konzentrieren. Hier sind nun allerdings die Chancen unvergleichlich günstiger. So ist z. B. jedermann bekannt, wie rasch kleine Kinder die Sprache ihrer Umgebung annehmen und mit welcher verblüffenden Genauigkeit sie die geringsten Kleinigkeiten des Akzentes wiedergeben. Das trifft auch für die Kinder von Einwanderern zu, die in der eigenen Familie vielleicht Italienisch gelernt haben und sprechen, aber dann im Kindergarten und in der Schule, auf der Strasse oder auf dem Spielplatz mit einer Mehrheit von einheimischen Altersgenossen zusammentreffen.

In diesen «peer groups» vollzieht sich die Uebernahme der Wertvorstellungen und Verhaltensnormen mit grösster Leichtigkeit und Selbstverständlichkeit. Die Sprache bildet gar kein Problem. Das gemeinsame Aufwachsen schafft automatisch gemeinsame Erinnerungen. Die Gleichstellung ergibt sich unter den Altersgenossen völlig zwanglos. An die Stelle der Statusunsicherheit und der Orientierungsschwierigkeiten, unter denen die Eltern möglicherweise noch zu leiden haben, tritt das fraglose Hineinwachsen in die von Anfang an vertraute Umgebung. Die Prägekraft des Milieus auf die Jugend ist in der Tat kaum zu überschätzen. Das Heimatgefühl entwickelt sich ganz von selbst. Das Alpha und Omega ist allerdings, dass die Fremdarbeiter ihre Familien mitbringen oder nachkommen lassen dürfen, woran es heute noch hapert. Dies bedeutet natürlich wieder eine Belastung der Infrastruktur.

Die Erfolgsvoraussetzungen

Wenn eine Assimilation der zweiten Generation Wirklichkeit werden soll, sind freilich gewisse Bedingungen zu beachten. So wäre es z. B. verfehlt, wenn die Zugewanderten in kompakten Gruppen beieinander wohnen und leben würden. Nur zu leicht könnte es sich dann herausstellen, dass sie sich gegenseitig in der Abneigung gegen die Einheimischen bestärken, dass sie mit grösster Hartnäckigkeit an ihren Traditionen und Lebensformen festhalten würden und dass sie ihr Heimatland nach wie vor anderswo als an ihrem zufälligen Aufenthaltsort erblickten. Es ist klar, dass es alsdann zu Spannungen mit den Ansässigen kommen kann.

Aus diesen Hinweisen geht ohne weiteres hervor, dass es gänzlich verfehlt wäre, für die Gastarbeiter eigene Schulen zu errichten, in denen die Kinder in ihrer angestammten Sprache unterrichtet würden. Es darf nicht dazu kommen, dass sich eine Art von Ghetto bildet. Ob die Abhaltung von Stierkämpfen z. B. dazu angetan ist, den spanischen Gastarbeitern das Heimweh zu nehmen, wie es geschäftstüchtige Promotoren behaupten, sei dahingestellt. Auf alle Fälle tragen diese Circences nicht zur Assimilation bei.

Der Beitrag der Einheimischen

Generell sei gesagt, dass die Aufgabe der Assimilation nicht ausschliesslich den fremden Gästen zugemutet werden darf, sondern dass auch die Ansässigen ihr Teil dazu zu leisten haben. Vielleicht am wichtigsten ist hierbei eine erhebliche Dosis von Vorurteilslosigkeit und Toleranz. In diesem Zusammenhang verdient hervorgehoben zu werden, dass wir bereit sein müssen, die neuen Einwanderer so zu nehmen, wie sie sind, und ihnen nicht zumuten dürfen, schon in der ersten Generation unsere eigenen Maßstäbe voll und vorbehaltlos zu übernehmen. Den Begriff des »ch . . . Usländer», ob er nun unter uns lebt oder als Tourist unser Land bereist, müssen wir aus unserem Vokabularium streichen.

Ferner müssen wir uns auch dazu durchringen, dass wir jene, die bleiben wollen, nicht mehr bloss als Fremdarbeiter, sondern als Mitbürger und Gleichberechtigte betrachten. Dazu gehört eine Einbürgerungspraxis, die liberaler gehandhabt wird, als es in der Vergangenheit da und dort der Fall war. Wir haben anzuerkennen, dass es unserem Volkscharakter wahrscheinlich ganz gut tut, auf die Dauer etwas mehr an südlicher Leichtblütigkeit aufzunehmen. Es gilt einzusehen, dass die Zugewanderten zwar vielleicht an Schulbildung unterlegen sind, dass ihre Nachkommen dagegen sehr wohl ebenso begabt sein können wie unsere eigenen, so dass von einem «Sinken des Intelligenzniveaus» keine Rede zu sein braucht. Dazu braucht es immerhin den freien und gleichen Zugang zu allen Bildungsmöglichkeiten. Wenn auch gewiss in der ersten Generation die Klassen- und Einkommensunterschiede sehr ausgeprägt sein mögen und nicht zum Verschwinden zu bringen sind, so soll dafür gesorgt werden, dass der soziale Aufstieg wenigstens für die Nachfahren ebenso gewährleistet ist wie für die Alteingesessenen. Dann wird auf die Dauer auch die Assimilation zustande kommen.

(Abgedruckt aus dem Wochenbericht 28/1964 des Bankhauses Julius Bär & Co., Zürich)

Das Fremdarbeiterproblem und die Schule

Die Redaktion der SLZ hat in Nr. 32/33 den Artikel «Sind Italienerklassen erwünscht?» aus einer Tageszeitung abgedruckt und lädt die Kollegenschaft ein, dazu Stellung zu nehmen. Es ist überaus wichtig, dass es zu dieser Stellungnahme kommt. Ueber die Haltung, die wir dem Fremdarbeiterproblem gegenüber einnehmen sollen, herrscht im ganzen Lande eine bedenkliche Verwirrung, und nebst den Fremdarbeitern selbst ist es vor allem die schweizerische Schule, die dies auszubaden hat. Nur wenn die Lehrerschaft nun einmal hörbar ihre Stimme erhebt, besteht Hoffnung darauf, dass wir auf diesem Gebiete endlich zu einer klareren kulturpolitischen und insbesondere auch pädagogischen Linie kommen.

Bis vor einem Jahre etwa, seit etwa drei Jahren allerdings in abnehmender Stärke, hiess das Stichwort der behördlichen Fremdarbeiterpolitik: Rotation. Weil man wünschte, dass die ausländischen Arbeiter hier nicht sesshaft würden, erschwerte man ihnen das Nachziehen der Familie sehr. Dies ist einer der Gründe dafür, dass heute nur noch wenige Norditaliener bei uns arbeiten. – Jetzt haben wir vor allem Süditaliener, die uns durch ihre ganze Mentalität viel ferner stehen, sodann Spanier, Griechen, Türken. Jetzt aber heisst das Stichwort:

Assimilierung. Wir werden beständig dazu aufgerufen, das Möglichste dafür zu tun, dass möglichst viele dieser Leute unsere Sprache, unseren Lebensstil, unsere sozialen und politischen Wertungen und zuletzt unsere Staatsbürgerschaft annehmen. Dies heisst doch wohl Assimilierung.

Es soll hier nicht die Absicht verfolgt werden, die frühere Rotationspolitik anzugreifen, obwohl sie dem an den Fremdarbeitern menschlich anteilnehmenden Beobachter viele Härten zeigte. Die lange Dauer der Hochkonjunktur und deren rasches Uebergreifen auf Norditalien konnten ja wohl lange nicht vorhergesehen werden. – Im Gegenteil: Es soll hier die Assimilierungspolitik untersucht werden, von welcher die öffentliche schulpolitische Stellung auf diesem Gebiet bestimmt wird und die uns Lehrer deshalb besonders nahe angeht.

Wer will die Assimilierung?

Ich möchte einen Standpunkt zur Geltung bringen, der in den meisten, auch behördlichen Vernehmlassungen, die mir bisher zu Gesicht gekommen sind, fast gänzlich ausser acht gelassen wird. Es wird da nämlich so getan, als ob es sich in der Frage der Assimilierung der Fremdarbeiter um einen rein schweizerischen Willensentscheid handle. Es werden uns immer Gründe genannt dafür, dass *wir* diese Assimilierung wollen sollen. Und dabei ist man nicht immer ganz aufrichtig. Man spricht vor allem von «staatspolitischen Erwägungen» und von der «menschlichen Seite». Warum gibt man nicht offener zu, dass man die Assimilierung der Fremdarbeiter zu 99 Prozent aus wirtschaftlichen Gründen will? Auch in Lehrerkreisen besteht Verständnis dafür. Auch wir wissen, dass die wirtschaftlichen Schäden, die aus einer Abwanderung der Fremdarbeiter entstünden, unabsehbar sind bei der Lage der Dinge, die man hat werden lassen, und auch wir wissen, dass diese wirtschaftlichen Schäden tiefgreifende soziale und politische Auswirkungen hätten.

Der andere Standpunkt, von dem aus auch einmal etwas zur Assimilierung gesagt werden soll, ist der Standpunkt der Fremdarbeiter selbst. Ich glaube ihn angeben zu dürfen, weil ich fünf Jahre lang in Italien gelebt habe und weil meine Frau und ich seit einer Reihe von Jahren, in freiwilliger Funktion, viel mit Fremdarbeiterfamilien zu tun haben. Ich äussere mich auf Grund von eingehenden Erfahrungen, die im direkten Umgang mit sehr vielen dieser Familien gewonnen wurden.

Diese Erfahrungen besagen aber ganz eindeutig, dass *die Zahl der Fremdarbeiterfamilien, die ernstlich im Sinne haben, sich bei uns niederzulassen, verschwindend klein ist.* Meine Frau hat im Laufe der Zeit die Auffassung von 320 Familien mit Kindern kennengelernt. 16 von ihnen rechnen mit einer so langen Aufenthaltsdauer, dass sie es von Anfang an gut fanden, ihre Kinder in die schweizerische öffentliche Schule zu schicken, und eine *einzige* äusserte die bestimmte und wohlerwogene Absicht, wenn möglich definitiv sich in der Schweiz anzusiedeln. Im übrigen haben wir immer die gleichen Antworten erhalten wie etwa: «Wir müssen noch hier bleiben, weil wir nur so unsere Eltern oder auch Grosseltern zu Hause unterstützen können.» – «Wir bleiben so lange, bis wir genug erspart haben, um daheim ein Haus und ein Stück Land erwerben zu können.» – «Sobald in der Nähe unseres Heimatortes eine Fabrik gebaut wird, gehen wir zurück», oder, am häufigsten: «Nur wenn wir lange genug bleiben, können unsere Kinder etwas Rechtes lernen.» – Wem diese Zahlen unglaublich erscheinen, dem sei gesagt, dass sie nicht durch Fragebogen oder kurze Befragungen gewonnen wurden. Sonst hätten freilich manche unserer südlichen Gewährsleute anders geantwortet, im Bedenken etwa, nicht als unzuverlässig gelten zu wollen, aus Furcht, sich die Aussicht auf bessere Arbeitsplätze oder auf anständige Wohnungen zu verscherzen, oder auch einfach, um den Befrager nicht zu enttäuschen! Die Antworten wurden in unvoreingenommenen Beratungen erhalten, und soweit die Leute überhaupt hier geblieben sind, blieb der Kontakt meist erhalten, so dass die Gültigkeit dieser Antworten beurteilt werden kann.

Uebrigens hat man ja kürzlich vernommen, im Jahre 1963 seien rund 450 000 erstmalige Arbeitsbewilligungen an Ausländer erteilt worden. Dies heisst, die Hälfte aller Fremdarbeiter, die gegenwärtig bei uns beschäftigt sind, sei erst vor einem Jahr eingereist, und es heisst doch wohl auch, dass die Hälfte derer, die im Jahre 1963 bei uns waren, zurückgewandert ist, obwohl die behördliche Rotationspolitik bereits stark am Abflauen war.

Wer die Möglichkeit hat und sich die Mühe dazu nimmt, die wirkliche innere Lage der Fremdarbeiter kennenzulernen, muss die uns neuerdings angepriesene Assimilierungspolitik schon deshalb als verfehlt betrachten, weil sie psychologisch unrealistisch ist. Und er kann nur Massnahmen zugunsten der Fremdarbeiter als sinnvoll betrachten, die darauf ausgehen, dass sie sich bei uns wohl fühlen, ob sie kurz oder lang da seien. Dies wird in einzelnen Fällen dazu führen, dass eine Familie sich dauernd bei uns niederlässt. Aber man meine doch ja nicht, dadurch entstünde, für eine fernere Zukunft, erhebliche Aussicht darauf, dass die Arbeitsplätze, welche die Fremdarbeiter innehaben, durch sie oder gar ihre Kinder besetzt bleiben! Wer von ihnen in der Schweiz bleibt, will sozialen Aufstieg, jedenfalls für die Kinder. Die Arbeitsplätze, um die es unseren Assimilierungspolitikern geht, werden immer durch Rotation, und zwar von den Fremdarbeitern selbst gewollte Rotation, besetzt werden müssen.

Aktive Toleranz statt Assimilierung!

Unsere Haltung und unsere Massnahmen, die der realen Situation entsprechen sollen, müssen die einer aktiven Toleranz sein. Ich beschränke mich darauf, das, was darunter zu verstehen ist, für den Sektor etwas deutlich zu machen, der nun eben den Lehrer, den Pädagogen interessieren muss. Es wird sich dabei zeigen, dass es sich z. T. um andere Haltungen und Massnahmen handelt als die, die uns von der Politik der Assimilierung her empfohlen werden.

Vor allem handelt es sich einmal um unsere Einstellung den italienischen Schulen gegenüber, die in den letzten Jahren da und dort mit Unterstützung durch den italienischen Staat eingerichtet worden sind. Von den schweizerischen Befürwortern der Assimilierung wird, wie es im eingangs erwähnten Artikel aus der «Neuen Berner Zeitung» geschieht, dagegen angegangen, dass sie von schweizerischer Seite irgendwie subventioniert werden, obschon sie der öffentlichen Schule Kinder abnehmen, Kinder von Auch-Steuerzahlern. Es wird sogar, wie wir lesen konnten, gegen die Existenz dieser Schulen protestiert, «da sie die Assimilierung hindern».

Was fällt denn da unseren Demokraten ein? Ich habe eine Schweizerschule in Italien geleitet, und zwar noch

zu Mussolinis Zeiten. Obwohl wir, in erster Linie auf Französisch und Deutsch, mit fast ausschliesslich schweizerischen Lehrkräften und nach schweizerischem Lehrplan unterrichteten, wurden uns, wenigstens bis zum Kriegseintritt Italiens, keine nennenswerten Schwierigkeiten gemacht; jedenfalls wurde die Existenzberechtigung dieser Schulen nie angefochten, nicht einmal vom Faschismus. – Wie wäre es wohl in der Schweiz empfunden worden, wenn in italienischen Zeitungen die Aufhebung unserer Schulen gefordert worden wäre – zum Zwecke unserer «Assimilierung»?

Weniger auf dem Papier bleibt der zweite Schaden, den die Ausrichtung auf die Assimilierung anrichtet. Dabei geht es um die Fremdarbeiterkinder, die keine italienische Privatschule besuchen können, also um den weitaus grössten Teil. Da man offenbar der Meinung ist, jede Sondermassnahme verzögere die Assimilierung, und vor allem die Absicht hat, sich damit Mühe und Kosten zu ersparen, weist man die neuankommenden Kinder, die noch kein Wort Deutsch verstehen und sehr oft nur neapolitanischen oder sizilianischen Dialekt sprechen und die bisher nach ganz anderen Methoden unterrichtet worden sind, viele von ihnen ganz lückenhaft, einfach in unsere Klassen ein, die ohnehin schon überfüllt und schwer zu führen sind. «Arrangez-vous!» heisst es für Kind und Lehrer. Und was auch nicht selten ist: Man übt gar keine Kontrolle über den Schulbesuch der Fremdarbeiterkinder aus. Wir sind einigen Fällen nachgegangen, in denen Kinder von Eltern, die beide erwerbstätig sind, jahrelang in der Schweiz waren, ohne je eine Schule besucht zu haben. Die Eltern stellten sich als ganz ordentliche Leute heraus, die uns glaubhaft erklärten, sie hätten gar nicht gewusst, dass sie das Recht dazu haben, ihre Kinder in die schweizerische Schule zu schicken. Dies schien uns insbesondere auch deshalb glaubhaft, weil wir wissen, wie wenig dafür getan wird, die einreisenden Italiener über ihre zivilen Rechte und Pflichten ins Bild zu setzen.

Zu solchen Haltungen und Massnahmen führt die Assimilierungspolitik. In meiner Wohngemeinde z. B. wurden sofort mit ihrem Aufkommen andere, bereits vorgesehene Massnahmen gebremst und gestoppt.

Im Geiste aktiver Toleranz aber würden wir es begrüssen, wenn in vielen grösseren Ortschaften italienische Privatschulen für die fünf Elementarschuljahre entstünden. Denn diese Schulen entstehen gar nicht vornehmlich aus nationalen oder konfessionellen Gründen, sondern wegen der Eigenart des italienischen Schulsystems. Um in Italien in eine Sekundar- oder andere Mittelschule eintreten zu können, muss ein Kind das Abschlussexamen der Primarschule bestanden haben, die «Licenza elementare», wofür ein ganz bestimmtes und nach ganz bestimmten Methoden erworbenes Stoffwissen massgebend ist. In beiden Hinsichten unterscheiden sich die dabei gestellten Ansprüche recht wesentlich von denen, auf die unsere Primarschule ausgerichtet ist, und die Sicherheit im italienischen Ausdruck spielt für alle Fächer eine weitgehend entscheidende Rolle. – Solange italienische Eltern, wie es sozusagen alle tun, damit rechnen, einmal wieder mit ihren Kindern heimkehren zu wollen oder zu müssen, liegt ihnen verständlicherweise viel daran, dass ihren Kindern der Weg in eine weiterführende Schule offenbleibt. Ist dies nicht ihr Recht, und haben sie nicht auch das Recht, zu wünschen, dass ihre Kinder, auch wenn sie ihre ganze Schulzeit in der Schweiz verbringen sollten, die Sprache der Eltern gründlich erlernen? – Ich könnte an einer Reihe von Fällen den Nachweis dafür leisten, dass das Vorhandensein einer italienisch geführten Elementarschule oft dazu führt, dass Fremdarbeiterfamilien länger an einem Ort bleiben.

Unsere Behörden weigern sich, aus prinzipiellen, in unserer eigenen Schulgeschichte und -problematik wurzelnden Gründen, solche Schulen zu subventionieren. Aber wenn man schon mit dem Gedanken umgeht, Hunderttausende von Angehörigen *einer* Konfession und von meist undurchsichtigem politischem Empfinden in die Arme zu schliessen, dürfte man doch wohl auch daran denken, die eine oder andere kleinere kulturpolitische Position aus dem 19. Jahrhundert aufzugeben. Man sollte diesen Schulen Räumlichkeiten zur Verfügung stellen, Schulmaterial, und man sollte ihnen wenigstens Beiträge für das ausrichten, was sie dafür tun, durch Deutschunterricht, schweizerische Heimatkunde usw., dass es unserer Schule leichterfällt, die Kinder zu übernehmen, die über das 5. Schuljahr hinaus in der Schweiz bleiben.

Auch wenn wir nicht Assimilierung zum Ziel haben, sondern aktiv tolerant sein wollen, müssen wir aber natürlich wünschen, dass Fremdarbeiterkinder, auch nur einige Jahre bei uns bleibende, rasch und gut den Anschluss in unseren Schulen finden; denn für die meisten besteht keine andere Möglichkeit. Und ich weiss, dass gerade Kinder aus Italien sich in unseren Schulen sehr glücklich fühlen können. Der familiärere Umgangston und die kindsgemässeren Unterrichtsmethoden sagen ihnen ausgesprochen zu. Aber wenn sie wochenlang kein Wort verstehen, beständig mit Abschreiben und Zeichnen abgesondert werden, wegen der Sprache zurück müssen, oft um mehr als eine Klasse – dann verleben sie trübe Zeiten und finden oft kein richtiges Verhältnis mehr zur Schule. Es wäre ein elementares pädagogisches Gebot, ihnen dies zu ersparen. Angesichts der Beanspruchung, unter der heute die Lehrerschaft steht, kann und darf aber die Erfüllung dieses Gebots nicht einfach der einzelnen Lehrkraft überlassen werden, der ja oft auch die sprachlichen Voraussetzungen fehlen. Dieses Gebot kann in einiger Allgemeinheit nur erfüllt werden, wenn grössere Gemeinden eigene Anschluss- oder Förderklassen einrichten, im Sinne des Gesamtschulprinzips, in denen die zugereisten Kinder so lange unterrichtet und auch in der Arbeitsweise umgeschult werden, bis sie den ihrem Alter und ihrer Begabung entsprechenden Klassen folgen können. Und wo solche Klassen zu gering frequentiert wären, müsste für die Einrichtung von Nachhilfestunden gesorgt werden, für die eine Lehrkraft besonders betraut und entschädigt würde. – Und der Lehrermangel? Wenn man im Geiste aktiver Toleranz so unerschrocken dächte wie im Geiste der Assimilierung, so wäre nicht einmal der Lehrermangel ein Argument gegen solche Massnahmen. In Italien sind Tausende von Lehrkräften arbeitslos. Ich habe an einem konkreten Falle die Gewissheit gewonnen, dass eine gute und begeisterte italienische Lehrerin während weniger Monate Aufenthalts in der Schweiz, unter spezieller sprachlicher Schulung, für die Funktion, ihre kleinen Mitbürger auf die Schweizer Schule überzuleiten, ausreichend vorbereitet werden kann.

Aber natürlich: damit solche Massnahmen in einiger Verbreitung in die Wege geleitet werden könnten, müssten an manchen Orten Betreuungsorganisationen geschaffen werden. Und auch dies wird als unerwünscht bezeichnet – wegen der Assimilierung!

Prof. Dr. J. R. Schmid

Zum Problem fremdsprachiger Schüler in unsern Klassen

Der Verfasser dieses Aufsatzes ist Oberlehrer (Vorsteher) des stadtbernischen Schulkreises Kirchenfeld, der zurzeit ungefähr 920 Primarschüler in 32 Klassen aufweist. In unserem Schulkreis haben sich besonders viele Botschaften mit zahlreichem Personal niedergelassen, was zur Folge hat, dass unsere Klassen stets auch von Schülern aller Nationalitäten besucht werden. Durch den Zuzug von Gastarbeitern wurde dieser Zustand noch ausgeprägter, und eine einlässliche Auseinandersetzung mit dem Problem der fremdsprachigen Schüler drängte sich gebieterisch auf.

Zur Veranschaulichung der Situation an unserer Schule mag die nachstehende Tabelle dienen, die auf einer Zusammenstellung fusst, die an einem Stichtag im Herbst 1963 gemacht wurde.

Von 106 Schülern (12 Prozent) fremder Muttersprache sprachen:

italienisch	37	Schüler
französisch	29	„
polnisch	8	„
bulgarisch	6	„
spanisch	6	„
indisch	5	„
englisch	5	„
jugoslawisch	3	„
holländisch	2	„
schwedisch	2	„
südafrikanisch	2	„
indonesisch	1	„

Die Bewertung der Deutschkenntnisse dieser Schüler ergab folgendes Bild:

gute Deutschkenntnisse	43	Schüler*
mittlere Deutschkenntnisse	27	Schüler
schwache Deutschkenntnisse	17	Schüler
keine Deutschkenntnisse	19	Schüler

Gestützt auf diese Erhebung unterbreitete ich den Lehrkräften folgende Fragen, die eine Grundlage liefern sollten zur Diskussion des Problems der fremdsprachigen Schüler in unsern Klassen:

1. Wirkt sich die Anwesenheit von fremdsprachigen Schülern (FS) mit geringen oder keinen Deutschkenntnissen in der Klasse belastend aus? Wenn ja, in welcher Weise?
2. Stellen Sie auch Vorteile fest, die sich aus der Anwesenheit von FS ergeben? Welche?
3. Ueberlassen Sie diese Schüler anfänglich sich selbst, oder geben Sie sich im Gegenteil vermehrt mit ihnen ab?
4. Haben Sie Vorschläge zu diesem Problem zu machen oder über gute Erfahrungen zu berichten, die sich durch ein besonderes Vorgehen ergaben?

Die Antworten waren höchst aufschlussreich und zeigen die ganze Fragwürdigkeit des bestehenden Zustandes, wie er sehr ausgeprägt an der Kirchenfeldschule, sicher aber auch andernorts festzustellen ist, wo viele fremdsprachige Schüler zu unterrichten sind.

Typische Antworten zu Frage 1:

- Es geht sehr viel Zeit verloren mit Erklärungen, die unter Umständen sogar mit Handzeichen oder Skizzen erfolgen müssen.
- Der Zeitaufwand für besondere Kontrollen und Korrekturen ist unverhältnismässig gross.
- Es braucht sehr viel Zeit für das Erfinden und Vorbereiten sinnvoller Beschäftigung für die FS sowie für das Bereitstellen von Material.
- Die FS zeigen bei gleichem Alter oft riesige Unterschiede im Pensum, je nach Herkommen.
- Durch die oft erzwungene Untätigkeit und das Nichtverstehen des Unterrichtsgeschehens ergeben sich häufig disziplinarische Schwierigkeiten.
- Die Lehrkraft hat oft das entmutigende Gefühl, Kraft und Zeit nutzlos zu verschwenden.
- Die Nerven der Lehrkraft werden durch die FS oft übermässig beansprucht.
- Drückend ist das Gefühl, den FS nicht bieten zu können, was sie nötig hätten, oder das Gefühl, ihnen schlecht helfen, sie nicht fördern zu können.
- Sehr unangenehm sind die gelegentlichen Extrazüglein und Würste der FS, vor allem der Diplomatenkinder, wie unregelmässiger Schulbesuch ohne Sanktionen, keine oder mangelhafte Entschuldigungen und Interesselosigkeit der Eltern.

Allgemein wird also die Belastung bejaht, und sie kommt in den zitierten Beispielen deutlich zum Ausdruck. Hervorgehoben sei auch, dass die Belastung keineswegs nur die Lehrkraft trifft, sondern naturgemäss auch die Klasse darunter zu leiden hat. Es sind vor allem gerade die sehr gewissenhaften und verantwortungsbewussten Lehrkräfte, die unter diesen besondern und tatsächlich oft unerfreulichen Zuständen seufzen.

Zu Frage 2:

An Vorteilen wurden aufgeführt:

- Geographie und Geschichte können durch die FS sehr lebendig werden.
- Der Horizont unserer Schüler erfährt eine willkommene Ausweitung; fremde Bräuche, Lieder, Lebensweise werden kennengelernt.
- Wenn Welschschweizer in der Klasse sind, kann unsern Schülern schon in den untersten Schuljahren ein Begriff von der Vielsprachigkeit und Vielgestalt unserer Heimat vermittelt werden.
- Unsere Schüler sind gezwungen, mit den FS klar, deutlich und hochdeutsch zu sprechen.
- Unsere Schüler lernen, andern behilflich zu sein.
- Ausländer bringen Farbe in die Klasse, spornen unsere Schüler gelegentlich zu guter Arbeit an, zu nettem Verhalten, und helfen so mit, Vorurteile im Keime zu ersticken.
- Die Schüler lernen Rücksicht nehmen und lernen Verständnis für Andersartige.
- Die Hilfsbereitschaft der Klasse wird gefördert.
- Es ist wertvoll, Kinder anderer Herkunft, Art, Kultur und Rasse in die Klassengemeinschaft aufzunehmen.
- Die Schüler lernen, fremde Eigenarten zu achten.

Diese Aussagen zeigen, dass die Anwesenheit von FS vor allem erzieherisch recht wertvoll sein kann. Immerhin wird übereinstimmend festgestellt, dass diese Vorteile die Schwierigkeiten bei weitem nicht aufwiegen, da umgekehrt die Führung und Erziehung einer Klasse durch die FS auch empfindlich gestört werden kann, wie die Antworten unter 1 beweisen.

* Meist Kinder von französischsprechenden Beamten, die in Bern aufgewachsen sind, daheim französisch sprechen, aber mit deutschsprechenden Kameraden zur Schule gehen.

Zu Frage 3:

Aufschlussreich ist die Art, wie sich die verschiedenen Lehrkräfte mit den FS beschäftigen und abgeben. Auch hierzu einige Antworten:

- Ich überlasse sie anfänglich weitgehend der Klasse, d. h. den Kameraden.
- Der Lehrer kann unmöglich während der Stunde noch einem FS gewissermassen Privatlektionen geben, sonst vernachlässigt er seine Klasse.
- Es ist nicht zu verantworten, dass die FS bevorzugt werden auf Kosten der einheimischen Schüler.
- Der Lehrer muss sich notgedrungen mit den FS befassen; für die einheimischen schwachen Schüler (50 Prozent), die seine besondere Hilfe ebenfalls dringend nötig hätten, bleibt ihm oft wenig Zeit.
- Die gegenwärtige Situation ist unerfreulich, entweder kommen die eigenen Schüler zu kurz, oder dann kann man sich mit den FS nicht so abgeben, wie sie es nötig hätten.
- Ich mache zwei- bis dreimal in der Woche vor Schulbeginn kurze Sprachübungen mit den FS.
- Anfänglich verwende ich sehr viel Zeit für die FS; ich finde, dass sie gern bei uns sein und sich heimisch fühlen sollen.
- Man muss sich vermehrt mit ihnen abgeben.
- Ich kann sie nicht sich selbst überlassen, das wäre traurig für die FS und gefährlich für die Disziplin.
- Bei einer grossen Klasse, die sonst schon viel zu tun gibt, muss man sie wohl oder übel sitzenlassen, und dann werden sie disziplinarisch schwierig.
- Die Klasse darf nicht zu kurz kommen.
- Eine spezielle Beschäftigung mit den FS ist unumgänglich, damit sie sich rasch in der Klasse einleben und heimisch werden.

Auch dort, wo in richtiger Einschätzung der Lage die Förderung der ganzen Klasse im Vordergrund steht, ist deutlich das Bestreben der Lehrerschaft spürbar, die FS in den Klassenverband aufzunehmen, sie heimisch werden zu lassen, ihnen ein Stück Geborgenheit zu geben und ihnen Anteilnahme entgegenzubringen. Wir sind dies sicher dem Ruf unseres Landes schuldig, und es wäre zweifellos verkehrt, die FS vollständig zu vernachlässigen – schon aus dem Grunde, weil sie dadurch den Unterricht beständig stören würden. Auch dort, wo keine besondere Art der Arbeit mit dem FS erwähnt wird, helfen doch auf Geheiss des Lehrers und unter seiner Anleitung die Schüler mit, den FS zu fördern oder ihn wenigstens nicht total auf der Seite liegenzulassen.

Im übrigen kommt die zwiespältige Stellung des Lehrers in den Antworten deutlich zum Ausdruck: er kann sich vorwiegend mit den einheimischen Schülern beschäftigen, er kann sich stark der FS annehmen – wie er es auch macht, ist ihm nicht ganz wohl zumute. Eine der Parteien kommt fast unweigerlich zu kurz, besonders wenn mehrere FS – und vielleicht noch verschiedener Sprachen – in der Klasse sind.

Zu Frage 4:

Hier ist vorauszuschicken, dass die Städtische Schuldirektion vor allem dem Problem der Italienerkinder seit langem Beachtung geschenkt hat. Seit mehreren Jahren wird diesen Schülern zusätzlich besonderer Deutschunterricht erteilt während zweier Wochenstunden. Es hat sich aber gezeigt, dass dies aus verschiedenen Gründen nicht genügt. Der wichtigste liegt darin, dass gerade die Italiener einem ausgesprochenen Herdentrieb huldigen, sich nur unter Landsleuten aufhalten, keinen Anschluss an Anderssprechende suchen und die Assimilation eben gar nicht wünschen. Gleiches gilt häufig auch für Diplomatenkinder. Die nachstehenden Antworten zielen also auf einen Ersatz des erwähnten zweistündigen Zusatzunterrichts pro Woche.

- Die FS sollten schulhaus- oder schulkreisweise zusammengenommen werden für mehrere Wochenstunden und vermehrten Deutschunterricht erhalten.
- Die Eltern von FS sollten verpflichtet werden können, dass sie die Kinder auch noch privat und zusätzlich in Deutsch unterrichten lassen (dies vor allem bei Diplomaten, wo die finanzielle Belastung keine Rolle spielt).
- Alle FS sollten pro Woche mehrere Kurzlektionen in Deutsch erhalten, privat oder durch eine besondere Organisation in der Schule.
- Die FS sollten für höchstens ein Jahr in besondern Uebergangsklassen zusammengefasst werden; nachher Uebertritt in die Normalklasse.
- Die FS sollten von Anfang an in die Normalklassen eingegliedert werden, aber jeden Tag ungefähr zwei Stunden Deutschunterricht geniessen. Anschliessend an diesen besondern Sprachunterricht verbringen sie den Rest des Tages in der Normalklasse, um dort die Aufgaben zu erledigen und nach und nach im übrigen Unterricht mitzuhelfen und in die Klasse hineinzuwachsen.
- Es sollte aktive Mitarbeit der Eltern verlangt werden punkto Deutschlernen und Aufgabenkontrolle.

Das sind einige brauchbare Vorschläge in der Zusammenfassung. Alle Antworten sehen Spezialunterricht in irgendeiner Form vor. Es leuchtet ohne weiteres ein, dass dies absolut nötig ist, denn mit dem wenigen (Mundart-)Deutsch, das die FS auf dem Schulweg und in der Pause lernen, ist der Schule nicht gedient, um so weniger, als viele FS eben häufig abgesondert von ihren deutschsprechenden Kameraden leben.

Bezeichnenderweise wird nirgends die Einrichtung von besondern und bleibenden Klassen für die FS verlangt; bewusst oder unbewusst laufen alle Vorschläge auf das Ziel einer raschen Assimilierung hinaus, die von allen verlangt werden darf und muss, die sich dauernd in der Schweiz aufzuhalten gedenken. Das Festhalten am Grundsatz, dass sich Zuzüger der Sprache des Aufenthaltsortes anzupassen haben, ist staatspolitisch nötig – auf ihm beruht nicht zuletzt das reibungslose Zusammenleben von Schweizern verschiedener Zungen. Es kann keinem Sprachgebiet zugemutet werden, einer Minderheit in dieser Beziehung einschneidende Sonder- und Vorrechte zu gewähren; dies müsste auf die Dauer zu einer Selbstaufgabe führen.

Etwas anders steht es mit den im Aufsatz «Sind Italienerklassen erwünscht?» (zitiert in SLZ Nr. 32/33 vom 7. August 1964) erwähnten Privatschulen. In Bern handelt es sich um die Schule der Missione Cattolica, die tatsächlich nach italienischem Lehrplan und in italienischer Sprache unterrichtet.

Es wird aber glaubwürdig versichert, dass es sich bei den 80 dort unterrichteten Schülern nur um Kinder von Aufenthaltern handelt, die nicht dauernd bei uns bleiben, sondern nach kurzem Aufenthalt wieder nach Italien zurückkehren wollen.

Unter solchen Voraussetzungen, und es muss deutlich gesagt sein – nur unter solchen Voraussetzungen! –

kann die Tätigkeit einer italienischen Privatschule, welche eindeutig die Assimilation der Schüler verhindert, geduldet werden.

Für die stetig wachsende Zahl derer (Familiennachzug!), die sich dauernd bei uns niederzulassen gedenken, müssen Wege gefunden werden, die die Anpassung der FS an den schweizerischen Volkskörper fördern. Es ist einleuchtend, dass die Schule hier und an den Kindern den grössten Einfluss auf den Assimilierungsprozess nehmen und damit auch eine dringende staatspolitische Aufgabe erfüllen kann. Es dürften auch grosse finanzielle Opfer nicht gescheut werden, um dieses Ziel zu erreichen, das zugleich mit der Bewahrung unserer Eigenart eng verknüpft ist. Nur nebenbei sei bemerkt, dass unter Umständen auch die Wirtschaft, die ja in erster Linie für den Zuzug von FS verantwortlich ist, zur Finanzierung dieser Aufgabe in irgendeiner Weise beitragen könnte.

Nötig, weil es sich um ein gesamtschweizerisches Problem handelt, das sich mit der fortschreitenden Integration Europas noch verschärfen wird, scheint mir eine Diskussion und ein steter Austausch von bisher gemachten Erfahrungen und neuen Anregungen in der Fachpresse. Es sind alle Massnahmen anzustreben, um die FS mit Erfolg in unsere Schulen einzugliedern und anderseits die übermässige, unzumutbare und oft nutzlose Ueberlastung von Lehrkräften und Klassen zu verhindern.

Max Gygax

Unsere Schweizer Schulen und das fremdsprachige Kind

Nach einem Vortrag, gehalten an der Frühjahrestagung der Gesellschaft der Schweizer Schulärzte in Genf, 19. bis 20. Mai 1962, und veröffentlicht in der «Zeitschrift für Präventivmedizin» (s. Literaturverzeichnis [18]). Auf Wunsch der Redaktion erscheint die Arbeit jetzt auch hier in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» in etwas veränderter und ergänzter Gestalt.

Der Verfasser ist praktischer Arzt und Schularzt in einer industriereichen Gemeinde am Bodensee, in der schon vor dem Ersten Weltkrieg und dann besonders wieder seit dem Ende des Zweiten zahlreiche Ausländer, ganz besonders Italiener, Arbeit gefunden haben. Ausgehend von der Eigenart der italienischen Familie und des italienischen Kleinkindes, beschreibt er seine Beobachtungen an italienischen Kindern in deutschsprachigen Schulen. Aus der Notwendigkeit, gleichzeitig zwei Sprachen erlernen zu müssen, ergeben sich gewisse Schwierigkeiten. Wege zur Ueberwindung derselben werden aufgezeigt, geeignete Lehrmittel genannt. Der Schulerfolg dieser anfangs fremdsprachigen Kinder weist keinen wesentlichen Unterschied auf gegenüber den einheimischen Kindern. Ihre beruflichen Aussichten sind gut. Die Forderungen *Sullos* nach Schulen in italienischer Sprache erscheinen deshalb unbegründet und sind nicht im Interesse der italienischen Kinder. Allerdings sollen diese nach Möglichkeit auch in ihrer Muttersprache gefördert werden. Die Arbeit richtet sich vor allem an Lehrer, Schulbehörden und Schulärzte.

Die Sorge um unsere anderssprachigen Schulkinder gehört hinein in den grossen Bereich der *seelisch-geistigen Betreuung unserer ausländischen Arbeitskräfte.*

Der *Lehrerschaft* fällt dabei eine grosse Arbeit, aber auch dem *Arzt* kein kleiner Teil zu! In kranken Tagen lernt er diese Leute aus nächster Nähe kennen. Seine humanistische Schulung erlaubt ihm meist besser als dem Arbeitgeber oder dem Arbeitskollegen, mit ihnen in ihrer eigenen Sprache zu reden. Der *Schularzt* ist oft der einzige, der sich ohne Mühe mit dem fremden Schulkind und seinen Eltern verständigen und ihnen notwendige Massnahmen mundgerecht machen kann. Er hat den *Ueberblick über alle Klassen,* über alle Kinder, besonders wenn er sich darum bemüht. Der einzelne Lehrer sieht nur seinen eigenen, engern Bereich.

Die *grosse Zahl von Ausländern,* vor allem Italienern, in unserem Lande prägt bereits seit Jahren das Bild des Lebens an manchem Ort, in mancher Fabrik, auf fast allen Bahnhöfen, auf den Strassen zu Stadt und zu Land, weit mehr als uns lieb ist. Das Ausmass der Ueberfremdung erfüllt auch mich mit Sorge. Ich bin überzeugt, dass die Grenze des Guten bereits stark überschritten ist. Das möchte ich hier festhalten, um nicht missverstanden zu werden, wenn Sie aus meinen folgenden Ausführungen – durchaus mit Recht – eine starke Teilnahme am Schicksal der zu uns Eingewanderten herausfühlen.

In den Spitälern und geburtshilflichen Kliniken, Kinderheimen und Kinderkrippen stellen unsere italienischen Gäste schon ganz beträchtliche Prozentsätze. So waren beispielsweise in der thurgauischen Kleinstadt Arbon, die bei knapp 13 000 Einwohnern über 1 200 kontrollpflichtige Italiener zählt, 1961 von insgesamt 275 Neugeborenen der Gemeinde bereits 41 italienischer Herkunft, das heisst mehr als 1/7. Im *Kantonsspital St. Gallen* waren 1961 von 1750 *Wöchnerinnen* 181 *Italienerinnen,* das heisst 10,4 %. Im Säuglingsheim der gleichen Stadt wurden 1961 im ganzen 340 Kinder aufgenommen, davon 40 Italiener, also mehr als 1/9*. All das zeigt, mit wie vielen doppelsprachigen Kindern voraussichtlich in wenigen Jahren in unsern Schulen zu rechnen ist.

Die bis vor kurzem geübte *Praxis der Fremdenpolizei* hat dafür gesorgt, dass vor allem Menschen in arbeitsfähigem Alter zu uns gekommen sind, und zwar ledig oder, wenn verheiratet, allein, ohne Ehepartner. Auch andere Gründe, wie der Wohnungsmangel in der Schweiz und die Treue des Eingewanderten zur angestammten Scholle, haben manchen bei uns lebenden Ausländer veranlasst, seine Familie noch in der Heimat zu belassen. So ist die *Zahl der fremden Kinder im Schulalter,* gemessen an der Zahl der fremden Erwachsenen, wohl noch verhältnismässig klein geblieben, jedoch längst gross genug geworden, um manchen Lehrer und manche Schulbehörde vor neue Aufgaben zu stellen.

Den *Rekord an sprachlicher Buntheit* hat wohl der *Schulkreis Uto/Zürich* geliefert. Von ihm meldete die «Neue Zürcher Zeitung» am 12. April 1962 (Nr. 1470) folgendes: «Immer zahlreicher tauchen die Kinder fremdsprachiger Gastarbeiter in unsern Klassen auf. Gegenwärtig sitzen im Schulkreis Uto Schüler mit italienischer, französischer, englischer, spanischer, holländischer, persischer, hebräischer, kroatischer und japanischer Muttersprache.» Meine eigenen Erfahrungen beziehen sich vor allem auf Italienerkinder; immerhin kenne ich auch eine Reihe von Schülern, deren Mütter aus Ungarn, Spanien, Finnland, Südamerika und Vietnam stammen. Gelegentlich handelt es sich um Nachkommen aus nationalen Mischehen, die Schweizer Bürger im Ausland geschlossen haben.

Zweisprachigkeit als pädagogisches Problem

In der schulärztlichen Literatur (s. Literaturverzeichnis [1], [2], [3]) ist das *Problem der Zweisprachigkeit* – soweit ich sehe – kaum irgendwo erwähnt.

Klare Angaben hierüber macht eine Schrift, die mehr als 50 Jahre alt ist, eine Sammlung von Vorlesungen meines verehrten Berliner Lehrers der ersten Nachkriegszeit, *Adalbert Czerny: «Der Arzt als Erzieher des Kindes»* [4].

Das grosse, vierbändige, deutsche «Pädagogische Lexikon», 1928 [6], enthält noch keine Angaben über die *Zweisprachigkeit,* im Gegensatz zum schweizerischen «Lexikon der Pädagogik», 1951 [5], in welchem ein Artikel aus der

* Die Zahlen haben sich in den vergangenen 2½ Jahren teilweise mehr als verdreifacht!

Feder des Genfer Linguisten *Pierre Bovet* unser gegenwärtiges Wissen zusammenfasst. Grundsätzlich wichtige Fragen bleiben aber auch hier ungelöst: Ist eine zweisprachige Erziehung unter allen Umständen ein Vorteil für das Kind, das sie geniesst? Oder soll man, wenn immer möglich, eine zweisprachige Erziehung vermeiden? Unter welchen Bedingungen, für Schüler mit welchen Eigenschaften und Fähigkeiten ist die Zweisprachigkeit von Vorteil, für welche von Nachteil? Die Lösung all dieser wesentlichen Fragen bleibt künftigen Untersuchungen vorbehalten.

Neue Erfahrungen in grossem Ausmass werden in den letzten Jahren in den Satellitenstaaten gemacht, in denen ja jedem Kind neben der eigenen Sprache auch die russische beigebracht werden muss. Es wird damit dort schon in sehr frühem Alter begonnen und, soviel ich hörte, mit gutem Erfolg.

Ein wunderbares Beobachtungsfeld besitzen wir in unserem vielsprachigen Pestalozzidorf, auf das wir zurückkommen werden [19]. Hier, wie in andern mehrsprachigen Schulen, so in Brüssel (Schola Europaea) und Paris, werden weiter Erfahrungen gesammelt. Zu bündigen Ergebnissen ist es aber noch nicht gekommen [21].

Im Mai 1963 ist ein umfangreiches Buch eines italienischen Schriftstellers erschienen, das sich über die mannigfaltigen Probleme äussert, die sich im Laufe der Jahrzehnte den italienischen Auswanderern nach Amerika stellten, von *Giuseppe Prezzolini: «I Trapiantati»* [20]. Auch die sprachlichen Sorgen jener aus der Heimat in die ferne Fremde Verpflanzten werden eingehend besprochen.

Welches soll die erste Sprache sein, die die Nachkommen jener Italo-Amerikaner zu lernen haben? Der Autor gibt einer ihn um Rat fragenden Mutter den einfachen und eindeutigen Rat: «Lehre Dein Kind die Sprache des Landes, in dem es leben wird. ... Lehre es von Anfang an die englische Sprache, fahre so weiter bis mindestens zum Alter von acht Jahren, ohne Mischung mit einer andern. Dann erst mag es weitere Sprachen lernen, doch den Grund muss es bekommen mit der Sprache seines Landes (des Adoptivlandes!) ... Sein Englisch wird zuerst noch einen fremden Akzent haben, der sich in der Schule verlieren wird. Doch seine Worte werden natürlich und saftig sein wie italienische Worte für mich und die Worte eines Franzosen, der von Kind auf französisch spricht.» Die Mehrzahl der italienischen Pädagogen hält den «bilinguismo» für schädlich. Zweisprachig erzogenen Menschen, auch wenn sie Geist und Persönlichkeit besitzen, fehle in der Rede jene Farbigkeit, jene Kraft, ja jener Duft, die den Worten des Bauern eigne (i loro discorsi mancano di quel colore, di quel sapore e direi di quell'odore che hanno invece le parole di un contadino). Der durchschnittliche Intelligenzquotient zweisprachiger Kinder sei niedriger gegenüber jenen, die bis zum achten Jahr nur eine Sprache kannten.

Es ist gut, wenn wir diese Erfahrungen und auch die Auffassung führender italienischer Gelehrter kennen. Für die grosse Mehrzahl unserer Einwandererkinder gibt es keine Wahl, es bleibt ihnen nur der Weg zweisprachiger Entwicklung. Die Umgangssprache in der Familie ist und bleibt die Sprache des Herkunftslandes.

Das italienische Kleinkind

Die in ihrer Heimat lebenden Kinder unserer italienischen Arbeiter verbringen ihre *ersten Lebensjahre* wohl bestenfalls unter der Obhut der Mutter. Häufig ist aber auch diese in der Schweiz, und die Kinder werden ganz der Grossmutter daheim überlassen. Den Vater kennen sie dann nur von den wenigen Wochen her, die dieser während der Ferien zu Hause verbringen konnte, im übrigen aus dessen Briefen und aus der Erzählung der Mutter. In dieser Epoche ihres Lebens nähert sich das Schicksal der Nachkommen der bei uns arbeitenden italienischen Männer dem Los von halb oder ganz verwaisten Kindern.

Wer den italienischen Schüler verstehen will, dem ist es von Vorteil, wenn er auch *vom italienischen Kleinkind und Säugling* etwas weiss, noch besser, wenn er dessen Eltern kennt, als junge Eheleute, als Verlobte, oder, um mit dem Titel des unsterblichen Romans von Alessandro Manzoni zu reden, als *«Promessi sposi»*, ein Werk, das uns noch heute aufs schönste italienisches Wesen erschliesst.

Der junge Italiener, Mann und Frau, beide sind sie auch in *der Emigration meist kinderfreudig.* Sie wünschen sich ein Kind, auch wenn es in die armselige Behausung eines dürftig möblierten Zimmers hineingeboren werden muss. Es bleibt dann allerdings – soweit ich sehe – meist bei einem, höchstens bei zwei Kindern. Der reiche Kindersegen früherer Zeiten ist auch beim heutigen Italiener in der Schweiz sehr selten geworden. Auf kaum einem andern Gebiet scheint sich die Angleichung an das Gastland so rasch zu vollziehen. Wird aus wirtschaftlichen Erwägungen Kindersegen verhindert oder verschoben, so ist dies oft der geheime Grund, warum hier junge Frauen sich dauernd nicht recht wohl befinden. Trotz aufrichtiger Vorfreude auf das Kind wird die Geburt mit Angst erwartet. Der Wehenschmerz wird nicht selten hemmungslos geäussert, in einer Lautstärke, die vermeintlich schalldichte Türen durchdringt und ganzen Spitalabteilungen durch Mark und Bein geht. Ist das Kind endlich geboren, ist das Glück der jungen Mutter unbeschreiblich, die Dankbarkeit gross und aller Schmerz vergessen.

Kleinste Kinder italienischer Herkunft zeigen schon ganz ausgesprochene Eigenarten. Wie vor wenigen Wochen ihre Mütter auf dem Gebärstuhl, so äussern sie sich jetzt in ihren Säuglingsbettchen mit mehr Temperament und mit weniger Hemmungen, als wie wir dies bei unsern eigenen Kindern zu sehen gewohnt sind.

Die *Eltern–Kind-Beziehung* ist innig. Mit der Mutter kommt auch der Vater immer wieder auf Besuch ins Säuglingsheim und später in die Sprechstunde des Arztes. Die Behandlung ist schwierig. Diätvorschriften werden selten durchgeführt, weder von den grossen noch von den kleinen Patienten. Jedem Wunsch und allen Gelüsten wird nachgegeben. Kleidung und Zimmerluft sind meist zu warm. Die Aengstlichkeit ist gross und auch die Beanspruchung der Aerzte für Bagatellaffektionen, besonders während der Nacht.

Das sind ein paar Züge im Bild der Entwicklung des italienischen Kleinkindes, das wir Aerzte jetzt täglich vor uns sehen und wie es wohl auch für die in Italien aufwachsenden Kinder zutrifft, wobei die Grosseltern den Emigrantenkindern die Eltern zu ersetzen haben. Im Prinzip: *Mehr Freiheit, mehr Schreien und Toben,* Ausleben sich regender Triebe, *weniger bewusstes Erzogenwerden:* sicher nicht alles zum Nachteil der betroffenen Kinder, wie wir aus ihrer spätern Entwicklung erkennen werden.

Das italienische Kind in der deutschschweizerischen Schule

Kommen sie dann endlich doch in die Schweiz, sind sie noch immer im Nachteil gegenüber unsern eigenen Kindern. Sie stammen meist von wenig geschulten, häufig ungelernten und höchstens notdürftig deutsch sprechenden Eltern, die keineswegs in der Lage sind, ihnen über *entstehende Schulschwierigkeiten* hinwegzuhelfen. Bald nach ihrer Ankunft im fremden Land werden sie in die Schule gesteckt. Hier sitzen sie zunächst mit offenen Augen und Ohren auf der Schulbank, ohne ein Wort zu verstehen und ohne sich selber verständlich machen zu können. Der Schulerfolg in der vorerst nicht verstandenen Sprache ist entsprechend gering. Rückversetzung wird unausweichlich, einmal, gelegentlich sogar zweimal, auch bei vorhandener durchschnittlicher Intelligenz. Als überalterte, die jüngern Mitschüler körperlich überragende und sie oft drangsalierende, den Unterricht bremsende und die Lehrer auch betreffend Disziplin übermässig beanspruchende Elemente können sie erst recht als Fremdlinge in den Klassen wirken. Bei der Abschlussuntersuchung einer Landschule fand ich eine voll erblühte 18jährige Italienerin, die es nach Repetitionen schliesslich doch bis in die zweite Sekundarklasse gebracht hatte. Sie war eine gute Tänzerin und ist von unsern Burschen nicht unbeachtet geblieben. Das alles hat die Entscheidungen der betreffenden Schulbehörde nicht immer leicht gemacht.

Handelt es sich hier um *besonders auffällige Einzelerscheinungen*, oder gehören sie zum regelmässigen Werdegang und Schicksal unserer Schulkinder aus Italien? Genügt es, dass wir diese fremden Kinder einfach in unsere deutschsprachigen Klassen stecken und sie schwimmen lassen, oder sind wir ihnen etwas Anderes oder etwas Zusätzliches schuldig? Solche Fragen habe ich mir oft gestellt und versucht, sie zu beantworten an Hand von Beobachtungen an sämtlichen italienischen Kindern, die gegenwärtig die Schulen unserer thurgauischen Kleinstadt Arbon besuchen.

Im Bericht über die Pressekonferenz des italienischen Arbeitsministers *Sullo*, anlässlich seines Besuches in der Schweiz vom 8. November 1961, war als vierte Forderung folgendes zu lesen:

«Angesichts der Tatsache, dass die Schweiz das Italienische als dritte Landessprache betrachtet, verlangt die Regierung von Rom, dass den Kindern italienischer Arbeiter die Möglichkeit geboten wird, *Schulen in ihrer Muttersprache* zu besuchen.»

Auf die Frage, wo wir die Lehrer hernehmen sollten zur Erfüllung dieser Forderung, soll hier nicht eingegangen und einzig geprüft werden, ob in italienischer Sprache geführte Klassen diesen Kindern wirklich von Vorteil wären.

Arbon hatte im Herbst 1961 in seinen sämtlichen Primar- und Sekundarklassen *1441 Schüler*. Davon trugen *91* (= 6,3 Prozent) einen *italienischen Namen*. 34 stammten von italienischen Eltern, die seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges einwanderten, 53 von Söhnen italienischer Grosseltern, die schon vor dem Ersten Weltkrieg hier gewesen sind. Die Kinder der Töchter jener Grosseltern, die meist von Schweizern geheiratet wurden, sind am Geschlechtsnamen nicht mehr zu erkennen. Sie sind deshalb hier nicht eingerechnet. Vier Schüler stammten aus dem Tessin.

Hier interessieren uns zunächst vor allem die *34 neu zugezogenen Italienerkinder*. Sie verteilen sich, dem Alter entsprechend, auf alle Primarklassen. Nur eines ist in der Spezialklasse, zwei haben es bis in die Sekundarschule gebracht.

Die Lehrer dieser 34 Kinder wurden ersucht, auf einem Fragebogen Auskunft zu geben über folgende Punkte:

Geburtsdatum?
Herkunftsort (Provinz)?
Einreisejahr?
Besuchte Schulklassen in der Heimat?
Kindergartenbesuch in der Schweiz?
Hier in welche Klasse eingetreten?
Musste repetiert werden?
Gegenwärtiges Befinden?
Soziale Eingliederung unter Klassengenossen?
Lerneifer?
Beherrschung der deutschen Sprache?
Allgemeines Leistungsniveau?
Berufliche Aussichten?

Die so gewonnenen Unterlagen wurden ergänzt durch Besprechung des Schularztes mit den Lehrern, den einzelnen Kindern und womöglich auch mit deren Eltern. Auf diese Weise ist ein *Bild der tatsächlichen Verhältnisse* entstanden, das sehr viel günstiger aussieht als das oben skizzierte, das aus der im Lauf der Jahre wirklich erfolgten Beobachtung von besonders krassen Einzelfällen und deren unzutreffenden Verallgemeinerung entstanden war.

Bei den 34 Kindern haben insgesamt *9 Rückversetzungen* stattgefunden, meist in der ersten oder zweiten Klasse, solange die sprachlichen Schwierigkeiten noch gross waren. Der häufige Eintritt in eine untere Schulstufe beim Uebergang aus der italienischen in die schweizerische Schule ist dabei allerdings nicht miteinbezogen.

Der Zustand des mit grossen, fragenden Augen dasitzenden Kindes, das nichts versteht und nicht verstanden wird, dauert nur kurze Zeit. Meist regen sich bald *die besondern Gaben des Südländers*. In das vor wenigen Wochen noch stille Kind kommt Leben. Es wittert rasch, was der andere sagen will und was es selber noch nicht in Worte fassen kann, das kommt in Miene und Gebärde unmissverständlich zum Ausdruck. So bekam ein kleiner, schwarzäugiger Sizilianer der zweiten Klasse, der vor 3/4 Jahren noch kein deutsches Wort verstanden hatte, von seiner Lehrerin diese Qualifikation: «Fühlt sich wohl, wird zunehmend gesprächiger. Verkehrt sehr kameradschaftlich mit den Schweizer Schülern. Unter Kindern lebhaft und ausgelassen. Sehr lerneifrig. Beteiligt sich interessiert am Unterricht. Beherrscht Mundart unter Kindern. Macht intelligenten Eindruck, erfasst alles mit Leichtigkeit. Gutes Gedächtnis.»

Das gegenwärtige Befinden in der Schule bezeichnen die Lehrer fast durchwegs mit gut. Wenn man sich als Schularzt mit den Kindern unterhält, wird dieser Eindruck durchaus bestätigt.

Ueber die soziale Eingliederung unter die Klassengenossen lesen wir mit besonderer Genugtuung meist günstige Urteile.

Von einem Knaben, der fünfjährig in die Schweiz kam und zwei Jahre im Kindergarten war: «Sehr gut. Verhält und benimmt sich frei und natürlich wie jedes Schweizer Kind, absolut normal.»

Ein Sechstklässler allerdings: «Geistig normal, betätigt aber seinen Verstand nie in Schulangelegenheiten. Wäre bereits mehrfach rückversetzt, wenn nicht seine Körpergrösse ein Hindernis darstellte. Spielt zu gleichen Teilen die Rolle eines Anführers (im Negativen) wie die eines Hanswurstes.»

Ein Achtklässler: «Er fühlt sich in der Klasse daheim und ist ein hilfsbereiter Kamerad.»

Ein Sekundarschüler: «Gliedert sich recht gut ein und wird im Klassenverband als ihresgleichen aufgenommen.»

Bezüglich *Lerneifer* sind neben guten Qualifikationen häufige Einschränkungen zu lesen:

«Sehr schwankend, leicht ablenkbar.»

«Hausaufgaben meistens flüchtig und mangelhaft, oft zu unkonzentriert.»

Von jenem «Hanswurst» der sechsten Klasse:

«Lerneifer gleich null. Arbeitshaltung denkbar schlecht, wird auch zu Hause selten zur Arbeit angehalten. Die Aufgaben sind entweder liederlich oder gar nicht erledigt.»

Im ganzen gesehen scheint der Lerneifer der italienischen Kinder nicht wesentlich anders zu sein als der unserer eigenen. *Mangelnde Konzentrationsfähigkeit*, gesteigerte Ablenkbarkeit gehören ja allenthalben zur Eigenart der Schüler unserer Zeit. Die *italienische Pflichtauffassung* der Schule gegenüber ist vielleicht etwas lockerer. Absenzen sind häufig. Die Begründung oft erstaunlich, wenn auch rührend: Auf die Nachricht, der Grossvater – in Italien – sei erkrankt, trauerte eine Familie hier tagelang und liess die Kinder zu Hause! Und als es dann zum Sterben kam, ging es gen Süden mitsamt den Kindern, und grad für drei Wochen!

Beim Betrachten dieser 34 in den letzten Jahren eingewanderten Italienerkinder war es überraschend, dass man unter ihnen *gegen Ende des Schuljahres* nur ganz vereinzelte fand, denen die *deutsche Sprache* noch wesentliche Mühe machte. Sie sind an den Fingern einer Hand abzuzählen. Mit grosser Wahrscheinlichkeit ist zu erwarten, dass bis spätestens nach einem Jahr auch diese letzten Schwierigkeiten subjektiv und objektiv weitgehend behoben sein werden,

Kinder italienischer, nicht deutsch sprechender Eltern, die *in der Schweiz geboren* wurden und hier bleiben, bieten im Hinblick auf den spätern Schulunterricht kaum Probleme. Italienisch lernen sie am Familientisch und Schweizerdeutsch von ihren Alters- und Spielgenossen. So kann gelegentlich ein noch nicht dreijähriger Knirps seinen schon jahrelang bei uns lebenden Eltern in köstlicher Weise als kleiner Dolmetsch nützlich sein. Denn – nebenbei bemerkt – den erwachsenen Italienern macht die Erlernung der deutschen Sprache meist eine unsägliche Mühe, aus verschiedenen Gründen.

Kommt ein solches von Spielplatz und Strasse her sprachlich genügend vorbereitetes Kind in den Kindergarten, lernt es dort erst recht unsere Mundart so gut, dass es nach Schuleintritt dem Unterricht mühelos folgen und nach wenigen Jahren an seiner Sprache von einem Schweizer Kind nicht mehr unterschieden werden kann.

Auch Kinder, die *erst im Lauf der Primarschulzeit* zu uns gekommen sind, finden sich rasch zurecht. Im Gespräch mit ihnen über die *erste Periode des Sicheinlebens im fremden Land* hörte ich nie eine Klage. Bei manchem scheint diese Phase ausgesprochen *lustbetont* verlaufen zu sein. Es sei «glatt» gewesen, meldete ein Mädchen der 7. Klasse mit überzeugendem Aufleuchten des Gesichts beim Erzählen seiner Erinnerungen. Manches Italienerkind wird sich seiner Besonderheit rasch bewusst und freut sich ihrer. Von einem kleinen Mann aus der Provinz Udine, der erst vor wenigen Monaten hier in die dritte Klasse eingetreten ist, hat mir der Lehrer gemeldet, dass dieser Schüler aus fremdem Land hier mehr und heller lache als alle seine Kameraden. «Er hat meine ganze Klasse aufgelockert mit seiner Munterkeit. Ja, er hat uns wirklich etwas geschenkt.»

Mit ihren *Schulleistungen* scheinen nach dem Urteil der Lehrer unsere Italienerkinder vom Durchschnitt der Schweizer Schüler nicht wesentlich abzuweichen. So gleichen denn auch ihre beruflichen Wünsche und Aussichten durchaus denen der Schweizer Jugend. Die allermeisten werden eine berufliche Lehre antreten und abschliessen und, verglichen mit der Tätigkeit des Vaters, *auf der sozialen Stufenleiter* wacker *aufwärts* rücken können.

Extravagante Entwicklungen scheinen sich im gemässigten Klima der Ostschweiz auch bei diesen Auslanditalienern nur selten abzuzeichnen. Ein Sechstklässler möchte Torwart einer Professionalfussballmannschaft werden, ein Sekundarschüler, die Gunst seiner sprachlichen Sonderstellung wahrnehmend, «Dolmetsch in einem Trans-European-Express». Das wären Lebenswege, die an Abenteuerlichkeit noch weit zurückliegen hinter jenen, die in Viscontis Meisterfilm «Rocco e i suoi fratelli» dargestellt sind, jener Familie, die, aus Süditalien kommend, in der Großstadt Mailand ihr Glück gesucht hat.

So scheinen die meisten italienischen Kinder sich verhältnismässig rasch und leicht in unseren schweizerischen Verhältnissen zurechtzufinden, besser, als man es nach Betrachtung der verwöhnten und ungezogenen Kleinkinder erwarten musste. Für die *Lehrkräfte* aber entsteht viel *zusätzliche Arbeit*. Nur ganz ausnahmsweise haben italienische Kinder privaten Deutschunterricht genossen. Die eigentliche sprachliche Ausbildung, die Einführung ins Hochdeutsche, verdanken sie ganz unserer öffentlichen Schule.

Die meisten Lehrer leisten diese Mehrarbeit mit Freude und Erfolg und empfinden sie als dankbar.

Dino Larese, ein Primarlehrer in meinem Nachbardorf Amriswil, selbst aus einer italienischen Einwandererfamilie aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg stammend, hat seinem ersten Lehrer in der Schweiz ein schönes literarisches Denkmal gesetzt [8]. Vom ersten Schultag, zu dem er an der Hand seines Vaters geführt wurde, schreibt er folgende ergreifende Worte: «Plötzlich stand dann der Lehrer vor mir, ein Blatt in der Hand, und fragte mich, wie ich heisse. Ich verstand ihn nicht, musste ihn aber wohl hilfesuchend, ja flehend angeschaut haben; denn da geschah jene Verwandlung oder, ich darf wohl sagen, jene Verzauberung, die mein ganzes Schülerschicksal von Anfang an bestimmte. Später, als ich selber Lehrer war, wusste ich, wie entscheidend gerade die erste Begegnung mit dem Schüler für das spätere Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler und damit vielleicht auch für die seelische Entwicklung des Schülers ist. Denn mich blickten in diesem Augenblick aus einem vertrauenerweckenden Gesicht warmherzige Augen an, aus denen Güte, Liebe, Heimat strahlten oder was wir sonst vom Menschlichen sagen wollen, und eine Stimme in italienischer, vertrauter Sprache fragte mich nach meinem Namen und nach meinen Eltern. Dies war die Verzauberung, die Aufgenommensein, Glück bedeutet – nun war ich nicht mehr der Fremde in der Schule, von Mauern umgeben –, ich war gleichsam in das Herz dieses Lehrers aufgenommen worden, dieses unvergleichlichen Lehrers von pestalozzischer Prägung.»

Dieser war rätoromanischer Herkunft mit dem Namen Jon Bardola.

Leider besitzen unsere Lehrer vom Seminar her häufig keine oder nur sehr beschränkte Kenntnisse der italienischen Sprache. Dass es heute noch in der deutschen Schweiz *Lehrerseminarien* gibt, die ihren Schülern keinen Italienischunterricht bieten, lässt sich wohl kaum verstehen und verantworten. Wo *Englisch und Italienisch* zur Wahl stehen, sollte es sich der angehende Lehrer gut überlegen, welche der beiden Sprachen ihm für Beruf und Leben künftig höheren Gewinn vermitteln wird. Beim Eintritt in die erste Klasse sollten die italienischen Kinder nicht durch das Los einem beliebigen Lehrer zugeteilt werden, sondern bewusst demjenigen, der für diese besondere Aufgabe am besten geeignet ist.

Geeignete Lehrmittel

Dann wird es gut sein, die italienischen Kinder bald für ein paar Stunden wöchentlich zusammenzunehmen zu *besonderem Deutschunterricht* durch eine italienischkundige Lehrkraft, je die Anfänger und die Fortgeschrittenen in zwei eigenen Gruppen. Als Lehrmittel hat sich dabei besonders bewährt: «*Nuovissimo metodo per lo studio della lingua tedesca*» von *Maria Marchi* [9]. Es setzt beim Lernenden kein Grammatikwissen voraus, und der begleitende Lehrer kommt seinerseits auch ohne tiefere Kenntnisse der italienischen Sprache durch. Originelle Illustrationen fast zu jedem Wort helfen beiden Teilen, dem Schüler und dem Lehrer, und machen den Unterricht zum Vergnügen. Soweit ich sehe, wirklich «*un nuovissimo metodo*».

An dieser Stelle sei auch hingewiesen auf die «Deutsche Auslandsschulfibel» [10], die in den sechssprachigen Schulen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft in Luxemburg, Brüssel und Varese verwendet wird. Sie wurde geschaffen von deutschen Lehrern, die Erfahrungen besitzen aus ihrer Tätigkeit in ehemaligen oder seit dem Zweiten Weltkrieg neu entstandenen Auslandsschulen, und ist gewachsen «aus pädagogischen Erkenntnissen, die dem zeitgemässen Stand der pädagogischen Wirklichkeit in Deutschland entsprechen». Diese Fibel enthält auch eine ganze Reihe von Singtexten, die ja für den Spracherwerb besonders in der frühen Jugend so ausserordentlich wertvoll sind.

Die in der Schweiz geborenen oder schon vor dem Kindergartenalter eingewanderten kleinen Italiener haben also den Vorteil, spielend unsere Mundart und ohne grosse Mühe dann in der Schule auch Schriftdeutsch zu lernen. Gegenüber ihren in späterem Alter erst bei uns anrückenden Kameraden, die schon ein paar Klassen in der Heimat durchlaufen haben, sind sie aber in einem nicht zu übersehenden Nachteil: Es fehlt ihnen die in der Schule erworbene *Grundlage in ihrer eigenen Muttersprache,* sie können sie nicht lesen und nicht schreiben und sprechen sie nur in der Mundart ihrer Eltern. Den letztern ist dieser Mangel oft gar nicht bewusst. Begreiflicherweise, haben sie es doch selber meist nicht über die ersten fünf italienischen Elementarklassen hinaus gebracht.

In unserer Heimat haben wir das Glück, eine private Einrichtung zu besitzen, die die kulturellen Bande mit den ausgewanderten Landsleuten zu erhalten sich bemüht: Das «*Auslandschweizerwerk*» *der Neuen Helvetischen Gesellschaft* mit ihrem Jugenddienst. Dem italienischen Emigranten steht nichts Entsprechendes zur Verfügung. Die italienischen Konsulate haben ohnehin alle Hände voll zu tun. Sie können sich nicht auch noch mit der Pflege der Sprache ihrer Schutzbefohlenen und deren Kinder befassen. Hier bleibt den Schulen und privater – italienischer und schweizerischer – Initiative noch einiges zu tun übrig. Es ist ein dankbares und des Schweizers würdiges Bemühen, unsern italienischen Gästen zu helfen, ihre schöne Sprache auch bei uns zu pflegen und sie an ihre Kinder weiterzugeben.

Was dem jungen Italiener bei uns in dieser Hinsicht zugemutet werden darf, *ohne* ihn *zu überfordern,* wird im Einzelfall von seinen Schulleistungen und besonders von seiner sprachlichen Begabung abhängen und von den Lehrern sorgfältig zu prüfen und zu entscheiden sein. Es ist zu bedenken, dass *ein solches Kind* es dann *mit vier Sprachen*

Zur Fremdarbeiterfrage

Aufruf
der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission

Die Fremdarbeiter: es sind ihrer viele in unserem Lande – ihre Kinder sind in Euren Klassen.

Unsere Kinder glauben, die Lebensweise einer Schweizer Familie sei die einzig richtige. Die Andersartigkeit der Fremden überrascht sie, sie zeigen oft Hochmut und Stolz; darin folgen sie nur allzuoft dem Vorbild der Erwachsenen.

An Euch Erziehern liegt es, die Kinder aus der Trägheit ihrer überkommenen Einstellung herauszuführen und in ihnen das Verständnis, ja die Freude an der Verschiedenartigkeit der Menschen zu wecken.

Helft ihnen, die Welt, aus der ihre neuen Kameraden kommen, zu verstehen und zu lieben.

Helft ihnen, sich vorzustellen, wie es sich fühlte, als einsames Kind in einer fernen Schule mitten unter Kindern mit fremder Sprache zu leben.

Helft ihnen, sich einmal selber mit den Augen eines Fremden zu sehen.

Die Kinder aus den fremden Ländern sind in der Klasse ein Element der Erziehung zur Menschlichkeit und vermitteln einen lebendigen Anschauungsunterricht in Geographie und Geschichte. Ihre Andersartigkeit soll nicht als ein Fehler erscheinen, den man korrigieren muss, sondern als eine Bereicherung für uns alle. In der Schweiz sollte dies nicht zu schwierig sein; bei uns ist es zudem ganz besonders nützlich, das Andersartige schätzen zu lernen.

Für Eure Schüler ist es eine unvergessliche Erfahrung, in fremden Kameraden den Menschen zu entdecken, der Achtung verdient und verlangt. So werden sie vielleicht begreifen, dass die Erklärung der Menschenrechte ausnahmslos für alle gilt – ohne Rücksicht auf Interessen und Schwierigkeiten, unabhängig von Sympathien und Antipathien, von Rangordnungen und Verdiensten – denn sie schützt den Menschen schlechthin.

Mögen die kleinen Ausländer für die zusätzliche Mühe, die sie Euch bereiten, das Schuljahr Eurer Klassen bereichern dürfen: Tag für Tag gilt es, jene Probleme zu meistern, die sich aus dem Zusammenleben mit Menschen anderer Lebensart ergeben.

Verfasst von Prof. Jeanne Hersch, Genf

---

zu tun bekommt: mit dem italienischen Dialekt, den die Eltern sprechen, der schweizerdeutschen Mundart, die es von seinen frühkindlichen Spielgefährten, später von seinen Kameraden in Kindergarten und Schule aufnimmt, mit dem Hochdeutschen, das es in der deutschschweizerischen Schule lernt und zum Schluss noch mit dem Schriftitalienischen.

Allzu ängstlich brauchen wir aber auch nicht zu sein. Czerny, der eingangs erwähnte Berliner Pädiater, schrieb in dieser Beziehung: «Nur aus Gründen des Schulunterrichts und der Erziehung zum Nationalbewusstsein kann man Bedenken haben gegen die Verwendung zweier Sprachen bei Kindern in dem Alter, in welchem sich die Sprachentwicklung vollzieht. Keinesfalls aber liegen Anhaltspunkte dafür vor, dass dadurch eine Ueberbelastung der Kinder in geistiger Beziehung zu befürchten sei.»

Giuseppe Mondada, der Schulinspektor des Mendrisiotto, hat 1944 ein Lesebuch geschrieben mit dem Titel: «*La casa lontana*» [11]. Es ist gedacht zur Benutzung in Italienischkursen, um bei den Kindern der aus dem Tessin Ausgewanderten die Bindungen wachzuhalten, die sie mit der Heimaterde und, durch diese, mit der italienischen Kultur verknüpfen («in corsi di lingua italiana onde mantenere vivi nei figli degli emigrati ticinesi i vincoli che li allacciano al loro paese e, attraverso esso, alla civiltà italiana»). Das reizende, von Giovanni Bianconi farbig illustrierte Buch könnte auch den emigrierten Italienern und ihren Söhnen und Töchtern gute Dienste leisten, ist aber ganz auf tessinisch-schweizerische und nicht auf spezifisch italienische Verhältnisse zugeschnitten.

Gleiches ist zu sagen von den *Lesebüchern,* die gegenwärtig in den *Tessiner Primarschulen* verwendet werden [12], [13], [14].

Für den deutschschweizerischen Freund italienischer Kultur im allgemeinen und der Südschweiz im besonderen ist es eine Freude, anhand dieser Bücher, die den Leser betreffend Text, Druck und Abbildungen in gleich hohem Masse befriedigen, ins Herz des Tessiner Kindes zu sehen und zu erfahren, wie seine Schule sich bemüht, aus ihm einen guten Menschen und einen rechten Eidgenossen zu machen.

Auf der Suche nach rein italienischem Lesestoff hat mir *Professor Luigi Volpicelli,* Ordinarius für Pädagogik an der Universität Rom, kürzlich weitergeholfen anlässlich einer privaten Besprechung über die Schulprobleme der hiesigen Italienerkinder. Zur Pflege der italienischen Sprache und zur allmählichen Einführung in die italienische Kultur empfiehlt er mit grossem Nachdruck *zwei Serien von fünf Lesebüchern,* je eines für die erste bis zur fünften Klasse:

1. Maria Rumi: «Il mio libro di lettura» [15];
2. Giorgio Gabrielli: «Alba ed Aurora» [16].

Bei der Durchsicht erweisen sich diese schmucken Bände in der Tat als sehr geeignet für unsere Zwecke. Das Herkunftsland ist nicht nur durch die häufig erscheinende rotweiss-grüne Trikolore, auch durch die übrigen, temperamentvollen und vielfarbigen Illustrationen nicht zu verkennen. Das aus seiner Heimat verpflanzte italienische Kind sieht hier italienische Landschaften, es sieht das Meer, es sieht Bauten aus der mehr als zweitausendjährigen Geschichte seines Landes, Ansichten berühmter alter Städte, kann italienisch erzählte biblische Geschichten lesen, lernt Franz von Assisi kennen und Kolumbus, erfährt, wie Italien endlich wieder frei und zur Nation geworden, vom Risorgimento und von Garibaldi, bekommt eine Ahnung vom Wohlklang italienischer gebundener Sprache in Proben von Leopardi, Carducci, Pascoli, d'Annunzio, Valeri und manchem andern. Die Mutterliebe wird in rührenden und ergreifenden Erzählungen dargestellt, das einfache Leben, die Würde der Armut und das Los der Emigration. So sind diese Schultexte nicht nur für den kleinen italienischen Leser, sondern *auch für den Erwachsenen* – für Lehrer, Vater und Mutter – eine *genussreiche Lektüre.* Der Deutschschweizer, der sich um die Vertiefung seiner Italienischkenntnisse bemüht, hat hier eine grosse Sammlung gehaltvoller Texte vor sich, in die er sich mit wenig Mühe vom ganz Einfachen ins langsam etwas komplizierter Werdende einlesen kann.

Integration – Bewahrung der Eigenart

Unserer Schule stellen sich gegenüber den italienischen wie gegenüber allen andern anderssprachigen Kindern also *zwei Probleme.* Erstens die *Integration* dieser fremden Kinder in die für sie neue, in unsere Welt. Und zweitens die Schaffung von Möglichkeiten für sie, sich in der *Muttersprache* weiter auszubilden. Ein Teil dieser Kinder wird ja wohl wieder ins Ursprungsland zurückkehren und soll von uns auch für diesen Weg vorbereitet werden.

Die erste *Aufgabe der Integration* wird nach den beschriebenen Erfahrungen durch unsere deutschschweizerischen Schulen in erstaunlich guter Weise erfüllt, in der Westschweiz durch die sprachliche Verwandtschaft und durch die geringere Rolle der Dialekte vermutlich noch besser. So sehe ich *keinen Grund, vom bisherigen Verfahren abzuweichen.* Dem italienischen Kind ist am besten geholfen mit der Ein-

reihung in eine deutschschweizerische Klasse, besonders wenn ihm durch zusätzlichen Deutschunterricht über die Anfangsschwierigkeiten hinweggeholfen wird.

Mit italienischsprachigen Klassen haben wir in Arbon eigene, wenn auch alte Erfahrungen. 1909 bis 1916 wurden solche hier als Gesamtschulen geführt. Zwei aus Romanisch-Graubünden stammende, auch gut italienisch sprechende Lehrer gaben den Unterricht. Mehrere der damaligen Schüler sind bis heute in Arbon geblieben, längst Mütter und Väter geworden. Mit einigen von ihnen habe ich mich über ihre diesbezüglichen Erfahrungen noch unterhalten können. Sie bedauern es ausnahmslos, dass sie nicht von allem Anfang an in deutsch geführten Klassen gewesen sind. Zu lange hätten sie in jener Schule untereinander noch immer italienisch gesprochen. Sie fühlen sich bis zum heutigen Tage in der deutschen Sprache nicht ganz daheim. Die Absonderung in einer eigenen Klasse für Italienerkinder habe auch den Kontakt mit der Schweizer Jugend gestört und zu unerfreulichen gegenseitigen Hänseleien geführt. Kurz und bündig erklärte Professor Volpicelli zu dieser Frage: *«Ogni separazione è brutta!»*

Die damaligen Arboner Italienerklassen wurden übrigens nicht vor allem geschaffen im Interesse der italienischen Schüler, sondern zur Entlastung der Lehrer, die dem Andrang so grosser Schülerscharen von südlichem Temperament in Normalklassen nicht mehr gewachsen waren. Die *Ueberfremdung* war *damals* hierzulande während der Blütezeit der ostschweizerischen Stickereiindustrie *unvorstellbar gross.* 1909 und 1910 erreichte sie den Gipfel: 1909 waren von total 350 in Arbon geborenen Kindern 102, 1910 von total 366 108 Italiener. (Diese Zahlen hat mir in freundlicher Weise das Zivilstandsamt Arbon aus vergilbten Bänden ausgegraben!) Ins Schulalter aufgerückt, bildeten diese mehr als 1/4 der gesamten Schülerzahl. Das wurde den Lehrern begreiflicherweise zu viel.

Die Erfahrungen der letzten Jahre gehen durchaus in gleicher Richtung: Einzelne italienische Kinder sind in einer deutschschweizerischen Klasse wohl tragbar und bedeuten oft einen Gewinn. Grössere italienische Minoritäten können recht schwierig werden. So erweist sich bei den obern Jahrgängen die gleichmässige Verteilung der italienischen Schüler in die verschiedenen Parallelklassen als das Richtige.

Dies ist mir auf reizende Art bestätigt worden aus einer andern Gegend unserer vielfältigen Schweiz, aus dem dreisprachigen Kanton Graubünden. Der Schulinspektor von Italienisch-Bünden, *Edoardo Franciolli* in Roveredo, hat mir geschrieben, dass er mit den Deutschschweizer Schülern im italienischen Sprachbereich seines Kantons gleich verfahre wie wir mit den italienischen Kindern am Bodensee: er verteile sie auch auf die einzelnen Klassen. An zwei Orten sei dies nicht möglich, weil sich die beiden Sprachgruppen gerade etwa die Waage halten: in Bivio und in Maloja. Dort dauere die Periode der Integration länger, und die Schüler verlören ihre Sicherheit in der eigenen wie in der fremden Sprache. Er schreibt wörtlich:

«È meglio separarli nelle diverse classi. Se non si fa' così, il periodo di integrazione è più lungo e spesso noto che gli scolari perdono la sicurezza sia nella propria lingua, sia nella lingua straniera. Così p. es. a Bivio e a Maloggia, dove i due gruppi linguistici sono rappresentati quasi nella stessa misura.»

Wie ich mündlichen und schriftlichen Aeusserungen von Tessiner Schulmännern entnehmen konnte, decken sich die dort gemachten *Erfahrungen* auch sonst weitgehend mit den hier ausgeführten. *Im Tessin* gibt es bekanntlich gleichzeitig eine starke Zuwanderung aus dem Süden und aus dem Norden, von Italienern, Deutschschweizern und Deutschen. Ein deutlicher Unterschied besteht in der Schule zwischen den aus beiden Richtungen Eingewanderten: den deutschsprechenden Kindern wird im allgemeinen von ihrer Familie sorgfältig nachgeholfen, während das Italienerkind von seinen Eltern, was die Schule angeht, sich meist selbst überlassen bleibt. So machen die Italienerkinder, obwohl sie von gleicher Sprache sind, in den Tessiner Schulen Schwierigkeiten besonderer Art.

Gute Erfahrungen mit der *Einfügung fremder Kinder in unsere Schulen* machen wir nicht erst heute und nicht nur mit Italienern. *Dr. Paul Lauener,* dem Altmeister schweizerischer Schulärzte, verdanke ich folgende freundliche Mitteilung: «In Bern hatten wir eigentlich das Problem immer schon, und es machte nie starke Schwierigkeiten. Das Gesandtschaftspersonal schickte meist seine Kinder in die öffentliche Schule. Sogar die *Chinesen- und Malaienkinder* sprechen sehr bald ein waschechtes Berndeutsch ... Ein deutscher Militärattaché sagte mir einmal: Es ist höchste Zeit, dass wir nach Deutschland zurückversetzt werden. Unsere Kinder sind restlos verbernert. Wir haben Mühe, dass sie am Tisch noch hochdeutsch sprechen. Etwas Aehnliches sagte mir der brasilianische Gesandte, der seine Kinder hier ins Gymnasium geschickt hatte und die auch restlos zu Bernern geworden waren.»

Schwieriger als die Forderung rascher Integration ist die zweite zu erfüllen: Die *Ausbildung in der Muttersprache.* Es gilt zunächst, auch diese Forderung zu sehen, sie zu bejahen, sie italienischen Eltern und schweizerischen Schulbehörden nahezulegen. Dann werden sich an manchem Orte Wege finden lassen, sie zu verwirklichen.

Die angeführte Literatur möge dabei behilflich sein. Sie kann auch dort dienen, wo erwachsene Einwanderer an Anpassungsschwierigkeiten leiden, besonders Einzelpersonen, Knechte in der Landwirtschaft und Dienstboten. Die Schwierigkeiten steigern sich dort nicht selten bis zu Psychosen. 1960 hat Villa [17] in der «Zeitschrift für Präventivmedizin» eine Arbeit publiziert über *700 psychisch alterierte Italiener,* die in der *psychiatrischen Universitätsklinik von Lausanne* untersucht worden sind. Die Zahl allein gibt zu denken. Die Arbeit ist, nebenbei gesagt, für jeden, der sich nicht nur mit der wirtschaftlichen, sondern auch mit der menschlichen Seite unseres Ausländerproblems befasst, sehr aufschlussreich.

Das Wirken der Kindergärtnerin

An dieser Stelle sei noch hingewiesen auf Erfahrungen, die im internationalen Kindergarten des Pestalozzidorfes in Trogen gemacht wurden. Sie sind gedacht als Anregung vor allem für Kindergärtnerinnen, aber auch für Lehrer der Primarschule, die in ihren Klassen kleine Fremdlinge zu betreuen haben. Die Kindergärtnerin *Rosemarie Ammann* hat darüber folgendes berichtet [19]: «... Soweit würde sich unser Kindergarten nicht so sehr von irgendeinem anderen unterscheiden, wenn nicht seine internationale Zusammensetzung, die Vielsprachigkeit seiner kleinen Schüler dazukäme. Im allgemeinen spielen zuerst die Kinder aus dem gleichen Lande miteinander, denn sie haben die gleichen Spielsitten und die gleiche Sprache. Allmählich schliesst das Spiel immer mehr Kinder ein. Dadurch geht die Verständigung einen Schritt weiter, anfänglich durch Zeichensprache oder Mimik, später mit einzelnen Wörtern. Nicht immer verstehen die Kinder den Sinn eines Satzes, oft wird mit Hilfe von Gegenständen und Gebärden erklärt. Um schon auf dieser Altersstufe den Anschluss an die allgemeine Dorfsprache, Deutsch, vorzubereiten, wurden vor etwa fünf Jahren die grösseren, sechs- bis siebenjährigen Kinder in zwei Klassen eines Sprachkindergartens zusammengefasst. In spielerischem Vorgehen wird der schon bestehende passive Wortschatz erweitert, und in Sprechspielen, bei denen immer wieder die gleichen Sätze ausgesprochen werden, lernen die Kinder sich einfach ausdrücken. Das gemütliche Beisammensein im Kreise, in fröhlicher Gemeinschaft, begeistert die Kinder und fördert die Freude am Lernen.

Für die Kindergärtnerin selbst ist die Aufgabe sehr dankbar, und es ist immer wieder ein Erlebnis, wenn alle diese Kinder zusammen deutsche und gelegentlich auch schweizerdeutsche Lieder singen, bei denen sie zwar nicht jedes Wort verstehen, aber dafür um so eifriger mitmachen.

Viel Freude haben wir mit den kleinen Tibetern, die seit einem Jahr den Kindergarten besuchen. Sie fielen von An-

fang an nicht nur durch ihr erstaunliches Auffassungsvermögen auf, sondern auch durch ihre Verständigkeit. Man hat das Gefühl, dass sie viel leichter, im wahren Sinne des Wortes spielend Deutsch lernen. Bei allem, was sie tun, sind sie mit grösstem Eifer dabei, sei es nun beim Spielen, Singen, Lernen, aber auch, wenn am Schluss aufgeräumt werden muss, sind sie die Ersten, die von sich mithelfen.»

Schicksal des italienischen Kindes

Der beschriebene, in vielen Fällen günstige Verlauf der Entwicklung des italienischen Kindes in unsern Schulen darf uns nicht vergessen lassen, dass es *von früher Jugend an besondere Schwierigkeiten* durchzumachen hatte. Das Fehlen eines oder beider Elternteile in den ersten Lebensjahren, die landesübliche und in der Fremde wohl noch gesteigerte, übergrosse Aengstlichkeit von Mutter, Grossmutter und ganzer Sippe, das enge Zusammenwohnen, das Fehlen der Stille, Sprachschwierigkeiten, Vergleiche mit der äussern Lebenssituation vieler Schweizer Kinder, all dies sind Umstände, die neurotische Entgleisungen begünstigen können. Aerzte, Kinderärzte und Jugendpsychiater sehen solche Störungen wohl auch bei italienischen Kindern, doch nicht in der Häufigkeit und Schwere, wie es eigentlich zu erwarten wäre. Viele italienische Kinder scheinen seelisch besonders gefeit zu sein. Vielleicht hilft ihnen über all die genannten Gefahren die *Nestwärme,* die sie *auch in der schlichtesten Behausung* nicht haben entbehren müssen, sondern die sie in schöner und natürlicher Form, wenn eben gelegentlich auch im Uebermass, haben empfangen dürfen. Wo italienische Mütter bei uns wegen Fabrikarbeit ihre Kinder lange Zeit und schweren Herzens allein lassen müssen, ist für die begünstigtere schweizerische Hausgenossin oder Nachbarin Gelegenheit, helfend einzuspringen. Alle Beteiligten beglückende Beispiele solcher Hilfe in aller Stille sind mir immer wieder begegnet. Sie seien zur Nachahmung in weitem Umfang empfohlen!

Zur Entstehung derartiger fruchtbarer Symbiosen können Kindergärtnerinnen, Lehrer und Aerzte durch ihre Vermittlung gelegentlich beitragen, auch zwischen erwachsenen einsamen Ausländern und gastfreundlichen, an der Sprache interessierten Schweizer Familien.

Die Rolle des Schularztes

Durch rechtzeitiges und entschiedenes Eingreifen bei Schulbehörden, Lehrern und Eltern fremdsprachiger Kinder kann der Schularzt deren Entwicklung oft entscheidend beeinflussen. Es geht um Kinder, die heute noch unsere Gäste sind und morgen – wenigstens zum Teil – unsere Mitbürger sein werden. Wir müssen einzelne von ihnen über längere Zeit im Auge behalten und ihre allgemeine sprachliche Entwicklung verfolgen. Sie bereichern unsere schulärztliche Tätigkeit und bewahren diese davor, in routinemässigen Verrichtungen zu erstarren, gleich wie jene andern Kinder, die mehr als nur unsere somatische Kontrolle nötig haben.

Die Rolle des Lehrers

Auch für den Lehrer bedeuten die Bemühungen um fremde, andersartige Kinder häufig Gewinn. Er wird vor neue Aufgaben gestellt, die er ohne vorgezeichnete Anweisungen lösen muss. Nicht zuletzt gilt es, unsere eigenen Kinder zu einem freundlichen und gütigen Verhalten ihren neuen Kameraden gegenüber anzuleiten. Jedes unbedachte Wort, das missverstanden werden könnte, muss er selbst vermeiden und, wenn er es aus der Klasse hört, entschieden abstellen. Kinder sind nicht nur hart und grausam, sie haben auch Sinn für Ritterlichkeit. Zu ihr wollen wir sie erziehen.

Was Emigrantenschicksal bedeutet, für den Ausziehenden selbst und für die Seinen, die er in der Heimat zurücklassen muss, ist in ergreifender Weise dargestellt auf dem von *Pietro Chiesa* geschaffenen Schulwandbild, dessen Original im Bahnhof von Chiasso hängt: Der Auswanderer.

Ein Mann im dunklen, schlichten Arbeitskleid, ein Bündel am Rücken, mit dem Stock über der Schulter getragen, geht mit zögerndem Schritt abwärts. Er verlässt sein sonniges Dorf. Die Mutter mit schwarzem Kopftuch bleibt hinter ihm und auch seine junge Frau. Sie trägt ein kleines Kind auf dem Arm, ein grösseres steht neben ihr. Alle, der Mann, seine Mutter, seine Frau und seine Kinder in tiefer Trauer.

Das Gemälde galt den ungezählten Tessinern, die in frühern Zeiten die karge Scholle ihrer Heimat verlassen und das Brot in der Fremde suchen mussten. Heute ist es Sinnbild von tausend und abertausend Auswanderern, die hier jahraus, jahrein die Landesgrenze überschreiten, in der andern Richtung zwar als einst unsere Landsleute, doch von der gleichen Not getrieben und mit den gleichen Sorgen wie sie im Herzen.

(Hoffen wir, dass der Auswandererstrom nicht noch einmal die Richtung wechselt. Ein Fünfmillionenvolk aber, das 800 000 und immer noch mehr fremde Menschen braucht, damit die schlichte, aber lebensnotwendige Arbeit auch noch von irgendwem getan wird, hat Grund zu schweren Bedenken für seine Zukunft!)

Es wäre für den Verfasser eine Freude, wenn seine Ausführungen anregen würden zur Veröffentlichung praktischer Erfahrungen beim Unterricht. Er ist sich bewusst, dass seine Arbeit noch der Ergänzung bedarf von seiten der Lehrerschaft.

Wie in der Heilkunde, so gilt in der Behandlung der Sorgen unserer kleinen und grossen Einwanderer das Wort des Paracelsus: «*Der Arzneien höchste aber ist die Liebe.*» Wenn alle, die es angeht, sich daran erinnern – die Krankenschwestern im Säuglingsheim, die Kindergärtnerin, die Lehrer aller Stufen, die Schulbehörden, der Schularzt –, dann ist für das Gedeihen der italienischen Jugend bei uns und in unseren schweizerischen Schulen gar nicht so schlecht gesorgt.

Das Glück der Kinder wird mehr als irgend etwas anderes ihre Väter und Mütter entschädigen für die Entbehrungen, die sie in den ersten Jahren ihres Wirkens auf sich genommen haben im schönen Lande Pestalozzis.

Dr. med. Emil Munz, Arbon, Thurgau

Literaturverzeichnis:

[1] *P. Lauener:* Jugend, Schule und Arzt. Verlag Paul Haupt, Bern und Leipzig 1934.

[2] *P. Lauener:* Erlebte Schulprobleme. Verlag Paul Haupt, Bern 1957.

[3] *M. Tramer:* Schülernöte. Verlag Benno Schwabe & Co., Basel 1960.

[4] *Ad. Czerny:* Der Arzt als Erzieher des Kindes, 8. Aufl., Franz Deutike, Leipzig und Wien 1934.

[5] Lexikon der Pädagogik, 3 Bände, Verlag Franke, Bern 1951.

[6] Pädagogisches Lexikon, 4 Bände, Verlag Velhagen und Klasing, Bielefeld und Leipzig 1928.

[7] *Ronjat:* Le développement du langage chez un enfant bilingue, Paris 1913.

[8] *Dino Larese:* Mein erster Lehrer, Amriswiler Bücherei, 1962.

[9] *Maria Marchi:* Nuovissimo metodo per lo studio della lingua tedesca. Casa editrice Giuseppe Principato, Milano-Messina 1960.

[10] Deutsche Auslandsschulfibel, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt am Main.

[11] *Giuseppe Mondada:* La casa lontana, Grassi, Bellinzona 1944.

[12] *Anita Calgari:* Il libro per i bambini (1. Kl.) Istituto Editoriale Ticinesi, Bellinzona 1955.

[13] *L. Carloni Groppi:* Alba serena (2. + 3. Kl.). S. A. Grassi & Co., Bellinzona 1955.

[14] *Dante Bertolini:*

Il bel sentiero	(1. Kl.)	1959
Rivabella	(2. und 3. Kl.)	1958
Marco	(3. und 4. Kl.)	1960
Al Passo con la vita	(5. Kl.)	1960
(Editore P. Romerio, Locarno)		

[15] *Maria Rumi:* Il mio libro di lettura. Società Editrice Internazionale, Torino 1960.

[16] *Giorgio Gabrielli:* Alba ed Aurora. Edizioni Edital, Napoli 1962.

[17] *J. L. Villa:* A propos de quelques problèmes de l'émigration italienne en Suisse. Zeitschrift für Präventivmedizin. Sept./Okt. 1960.

[18] *Emil Munz:* Die Schule, der Schularzt und das fremdsprachige Kind, Zeitschrift für Präventivmedizin, 1963, Heft 1, Orell Füssli, Zürich.

[19] *Kinderdorf Pestalozzi, Trogen:* Jahresbericht 1961.

[20] *Giuseppe Prezzolini:* I Trapiantati, bei Longanese & Co., Milano 1963.

[21] *Beata Bishop:* Zweisprachige Kinder, Paris als Experimentierfeld, NZZ 18. 9. 62, Nr. 3543.

«Kundschaft über die Situation der italienischen Gastarbeiter im Bezirk Einsiedeln»

Diesen Titel trägt eine 54 Seiten starke, grossformatige Broschüre, die von Schülern der obersten Klassen der Stiftsschule Einsiedeln, unter Anleitung eines Paters und Lehrers der Klosterschule, verfasst wurde. Dieser schreibt dazu:

«Das *Ziel,* das ich meinen jungen Mitarbeitern steckte, wurde mir durch einen Notstand aufgedrängt. Ich hatte kurz vor Beginn des Schuljahres die noch recht ungegliederte Italienermission von Einsiedeln angetreten und – wollte sie kennenlernen. Sodann erkannte ich die Notwendigkeit, den vielen Gastarbeiterkindern ein Heim zu schaffen: die Kundschaft sollte mir sowohl die zahlenmässigen Unterlagen wie das Argumentationsmaterial liefern. Schliesslich wollte ich als Lehrer und Pfadfindergeistlicher an der Stiftsschule Einsiedeln meine Schüler und Pfadfinder bzw. Rover mit einem der brennendsten Probleme der heutigen Schweiz – eben dem Fremdarbeiterproblem – bekannt machen.

Zeitlich entstand der 54 Seiten zählende, vervielfältigte und geheftete Bericht von Ende Dezember 1963 bis Anfang Mai 1964. Erarbeitet wurde er nicht von einer einzelnen Klasse und innerhalb der Schulzeit, sondern von einer Gruppe, hauptsächlich interner Schüler im Alter von 16 bis 21 Jahren, freiwillig und ausschliesslich ausserhalb der Schule.

Methodisch wurde nach der für die Schweiz im wesentlichen von A. Thalmann und B. Capol erprobten Formel gearbeitet (s. Jungo: Pfadfinderführung und Seelsorge, Würzburg 1955, S. 131 ff.). Diese Formel fordert Arbeitsteilung und Arbeitszusammenlegung und geht in drei Zeiten vor: I. Vorbereitung und Bereitstellung des Materials, und insbesondere der Fragebogen; II. Durchführung der statistischen und anderer Erhebungen; III. Auswertung, d. h. Konfrontation und Richtigstellung der erzielten Ergebnisse und Redaktion der Berichte.

Die zufällige Dreigliederung der Arbeitsgruppe legte uns eine *Dreigliederung des Stoffes* nahe. Die drei Ebenen, auf denen sich unsere Arbeit bewegte, können wie folgt zusammengefasst werden: juristisch-statistische Situation der italienischen Arbeitnehmer in der Schweiz – statistisch-soziale Situation der italienischen Arbeitnehmer in Einsiedeln – Struktur und Erfahrungen bestehender Heime für Italiener- bzw. Spanierkinder in der Schweiz ... Ueber diese akademischen Feststellungen hinaus mündete unsere Kundschaft – wie sie es nach Pfadfinderart unbedingt sein muss – in einen entsprechenden Dienst: die «Kundschafter» legten am Umbau der zwecks Schaffung des Kinderheimes erworbenen Liegenschaft tüchtig Hand an.

Kritik und brauchbare Erfahrungen. – Es mag an einem strukturellen Defekt des humanistischen Gymnasiums liegen, dem ja alle Mitarbeiter der Kundschaft angehören, wenn einige unter ihnen Rhetorik und Beobachtung verwechselten und zudem eine ziemlich allgemeine Unfähigkeit zum sozialstatistischen Denken an den Tag legten.

Was dagegen als die erfreulichste Frucht dieser gemeinsamen Arbeit gewertet werden kann, ist das wache soziale Interesse – das leider von der heutigen Schule allgemein weder geweckt noch geleitet wird – und die gleichfalls brachliegende Neigung und Fähigkeit zum Gemeinschaftswerk.»

P. Dr. Michael Jungo OSB
Lehrer an der Stiftsschule und
Italienerseelsorger von Einsiedeln

Gestützt auf diese den Leser beeindruckende Gemeinschaftsarbeit von Maturanden konnten weite Kreise der Bevölkerung (industrielle Unternehmen, Behörden, Privatpersonen) mobilisiert und mit den erlangten Geldern ein Asilo für Italienerkinder begründet werden. *–t.*

Aus den Kantonen

Urschweiz

Die ordentliche Jahresversammlung unserer Sektion fand am 7. November in der Aula des Kantonalen Lehrerseminars in Rickenbach SZ statt. Das behandelte Thema des Vortrages wird auch bei uns immer aktueller, weshalb die Einladung auch an Behördevertreter sowie an einen weiteren Kreis der Lehrerschaft gelangte. Als Ehrengäste und Behördevertreter durfte Präsident Fraefel die Herren H. Frischknecht, Vizepräsident des SLV, H. Frei, Sektionspräsident, Luzern, Seminardirektor Dr. Bucher, Erziehungssekretär Dr. F. Wiget, Schwyz, begrüssen.

Kollege Edwin Kaiser, Zürich, referierte in einem Filmvortrag über «Das Werkjahr, ein neuntes, freiwilliges Schuljahr auf der Grundlage handwerklich-technischer Arbeit». Seine Ausführungen nahmen uns alle von Anfang an gefangen. Die ansprechende Art und Weise seines Vortrages liess derart lebendige Diskussion aufflammen, dass der Präsident auf die Uhr weisen musste, denn anschliessend wurden in engerem Kreise die Jahresgeschäfte erledigt. Der Vorstand stellte sich wiederum für eine Amtsdauer zur Verfügung und wurde recht gerne und ohne Opposition bestätigt. Etwas längere Zeit beanspruchte die Orientierung des Präsidenten über die Situation in Obwalden, wo ein Bankbeamter als Sekundarlehrer angestellt wurde, obwohl dieser keinerlei Lehrerpatent besitzt. Die Versammlung wurde eingehend in die Details *orientiert,* hingegen wurde *keinerlei Diskussion gewährt.* Es wurde aber beschlossen, im Hinblick auf die besondere Situation in Obwalden im Januar 1965 eine ausserordentliche Versammlung durchzuführen, denn ein solcher Missbrauch des Lehrertitels berührt die gesamte Lehrerschaft. Doch ist dieser Umstand nicht die Hauptsorge, vielmehr muss verhindert werden, dass das Beispiel Obwalden Schule macht. Wie Kollegen erzählten, sollen in Obwalden diverse Demissionen von Lehrern vorliegen oder nächstens erfolgen.

Trotz des leidigen Themas liessen wir uns ein gemütliches Beisammensein mit dem Referenten nicht nehmen. Viele Fragen wurden gestellt und klar und eindeutig beantwortet. Jeder einzelne Kollege konnte wieder viel an geistigen Werten mit nach Hause nehmen. *-egm-*

Jugendbuchpreis 1964

Im Jahre der schweizerischen Landesausstellung, da unser Volk aufgerufen wurde, sich auf seine Eigenart und Sendung zu besinnen, haben der Schweizerische Lehrerinnenverein und der Schweizerische Lehrerverein beschlossen, den Jugendbuchpreis der Luzerner Dichterin *Cécile Lauber* für ihr Werk *«Land deiner Mutter»* (vier Bände, Atlantis-Verlag, Zürich 1946, 1950, 1952 und 1957) zu überreichen.

«Land deiner Mutter» führt zurück in die turbulente Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Die politische Neugestaltung Europas fegt wie ein böser Sturm über die Länder hinweg und entfacht die Glut des Weltbrandes. Für Zahllose, Ungenannte beginnt sich ein furchtbares Schicksal zu enthüllen. Einer Insel gleich in brausender Brandung wird unser Land vielen letzte Hoffnung und Zuflucht. Nicco, der Sohn eines verarmten Zirkusartisten, verliert Mutter und Vater und sucht nun durch das ganze Land nach der Heimat der Grosseltern. Er trägt einen Musikkasten bei sich und folgt den fünf Bildern, welche sich darauf finden. So kommt er zum Rheinfall, sieht den Löwen von Luzern, besucht das Schloss Chillon, gelangt nach Lugano und findet schliesslich am Fuss des Matterhorns das «Land der Mutter».

Die Dichterin hat ihr Werk ein Jugend- und Volksbuch genannt. Es richtet sich nicht allein an die Kinder unseres Landes, sondern hat auch den Erwachsenen viel zu sagen. Die Leser werden, wenn sie im Geist den kleinen Nicco auf seiner Wanderung begleiten, unsere Heimat mit andern Augen betrachten. Sie erleben – vielfach sicher unbewusst – unser Land in einer mystischen Form; sie sehen durch die offenen Fenster der Tatsachen hindurch in sein eigentliches Wesen, in das seiner Landschaft und seiner Bewohner. Immer wieder treffen wir in den vier Bänden eindrückliche Bilder. Sie bleiben nie an der Oberfläche der Dinge haften, sondern dringen tief in den Urgrund allen Seins. Sie sind gestaltet mit den feinen Händen einer Dichterin, einer Mutter, die das Buch für ihre Kinder und alle Kinder unseres Landes geschrieben hat und aus ihrem Muttergefühl heraus alles zu neuem Leben zu erwecken vermag.

Selma Lagerlöf, deren Buch vom Nils Holgerson im Vorwort erwähnt wird, sollte ursprünglich eine Heimatkunde für die schwedischen Kinder verfassen. Unsere Schweizerin Cécile Lauber hat dasselbe Werk für die Schweizer Jugend aus freiem Antrieb unternommen. Beide haben die Wirklichkeit dargestellt, diese aber gleichzeitig so verklärt, dass sie durch die äussern Tatsachen, die Erscheinungen der Landschaft, der Bewohner, der beseelten und unbeseelten Natur hindurchgedrungen sind in die Tiefe, in den Urgrund; dorthin, wo Sage, Märchen, Ueberlieferung, Mensch und Landschaft noch eine harmonische Einheit bilden, wo sie nicht auseinandergerissen wurden durch die analysierenden Methoden der erwachsenen Menschen. Die Dichterin hat uns mit «Land deiner Mutter» ein herrliches Geschenk in die Hand gedrückt. Haben wir es auch aufgenommen und unsern Kindern weitergegeben?

Der Berner Lehrer und Schriftsteller Simon Gfeller hat einmal in sein Tagebuch geschrieben:

«Ich kann nicht mehr bloss die Mängel des Wissens mit wuchtigen Hammerschlägen in die Köpfe treiben und mit der Fragenklemmzange wie Zähne wieder ausreissen; tiefer muss ich graben und in den Goldschacht der kindlichen Seele hinuntersteigen und Körnlein und Barren heraufholen.»

Lassen auch wir uns führen zum Goldschacht unserer Heimat und geben wir unsern Kindern die Goldkörner und Barren, die Cécile Lauber für uns in «Land deiner Mutter» zusammengetragen hat! *Peter Schuler*

Selbstbiographie der Dichterin

Meine Eltern stammen aus alten Solothurner Familien. Der Vater, Dr. ing. h. c. Hermann Dietler, war ursprünglich in Solothurn Regierungsrat. Als er bei der Eröffnung der Gotthardbahn im Jahre 1882 zum Direktor dieser Bahn gewählt wurde, siedelten meine Eltern nach Luzern über. Hier kam ich 1887 als das jüngste von acht Kindern zur Welt.

Ich besuchte die Schulen von Luzern und gab mich von klein auf der Kunst in jeder Form hin. Ich trieb Klavierstudien an der Musikschule von Lausanne, malte und modellierte in allen freien Augenblicken. Zugleich hatte ich das Bedürfnis zu schreiben. Im Laufe der Entwicklung wuchs dieses Bedürfnis über alle andern Neigungen hinaus und drängte mich ganz zur Literatur. Meine ersten novellistischen Skizzen veröffentlichte J. V. Widmann 1911 im «Sonntagsblatt» des «Bunds».

Im Jahre 1913 verheiratete ich mich mit Dr. Werner Lauber. Anfänglich lebten wir in Lausanne, seit 1918 wieder in Luzern, wo mein Gatte das Amt eines Bundesrichters am Eidgenössischen Versicherungsgericht bekleidet. Wir haben eine Tochter und einen Sohn, und ich habe oft genug mit einem Kind auf den Knien an meinen Büchern geschrieben.

Bei unserer Rückkehr nach Luzern bewohnten wir zuerst jenes Haus an der Reuss, in dem die Geschehnisse meines Romans «Die Wandlung» sich abspielten. Im Jahre 1934 bezogen wir unser eigenes Heim am Felsberg. Ich besitze wieder einen Garten. Ich kann in hellem Arbeitszimmer in grosser Ruhe meine Arbeiten fördern, und wenn ich vom Schreibtisch aufschaue, gleitet mein Blick über Stadt und See (1940).

Jahresbericht der Schweizerischen Stiftung Pro Juventute 1963/64

Die Pro-Juventute-Arbeit wird zum Teil von 190 Bezirkssekretariaten, deren Mitarbeiter sich grösstenteils ehrenamtlich in den Dienst der guten Sache stellen, geleistet. «Was sie im Berichtsjahr in aller Stille gewirkt, beruht auf ihrem freiwillig übernommenen Amt, auf ihrer wachen Sorge um das Wohl der Jugend und auf ihrer persönlichen Initiative», lesen wir im Jahresbericht. Was wäre Pro Juventute ohne diese vielen Helfer, denen es darum geht, zu dienen und nicht zu verdienen. Pro Juventute gedenkt ihrer in herzlicher Dankbarkeit.

Sehr grosse Aufgaben hat auch das Zentralsekretariat in Zürich zu bewältigen. Es «fördert nach Kräften die örtlichen Jugendhilfebestrebungen der Bezirksmitarbeiter, befasst sich mit gesamtschweizerischen Für- und Vorsorgeaufgaben zugunsten der Jugend, dient als Auskunftstelle für Jugendfragen, leitet den Marken- und Kartenverkauf und besorgt die laufende Verwaltung der Stiftung».

Farbig, interessant, ja sogar packend wird der Bericht dort, wo von den einzelnen Hilfsgebieten und Hilfstaten gesprochen wird. Die angeführten Zitate aus Berichten, Gesprächen und Briefen verlebendigen den Eindruck des Lesers. Während des Berichtsjahres standen die Schulentlassenenhilfe und die Förderung sinnvoller Freizeitgestaltung im Vordergrund der Arbeit, ohne dass jedoch die andern Arbeitsgebiete vernachlässigt worden wären. Aus der Schulentlassenenhilfe werden besonders zwei Punkte herausgegriffen und beleuchtet: die berufliche Förderung und der Sozialdienst der Jugend. Pro Juventute tut alles, um jedem fähigen jungen Menschen diejenige Ausbildung zu ermöglichen, die ihn seiner Bestimmung entgegenzuführen verspricht. Eine grosse Hilfe bedeutet dabei das neue Stipendiengesetz. Heute kann dem einzelnen jungen Menschen besser und durchgreifender geholfen werden, doch wird dadurch die private Hilfstätigkeit keinesfalls überflüssig. Hand in Hand mit dem Ausbau des Stipendienwesens geht die Förderung der Berufsberatung. Zur Ebnung des äussern Weges gehört nun aber ganz wesentlich auch die Pflege der innern Kräfte und Werte. Die jungen Menschen sollen nicht nur tüchtige Berufsleute, sie sollen nicht weniger auch ganze Menschen, das heisst gemeinschaftstüchtig werden. Pro Juventute ist darum bestrebt, den Jungen Gelegenheit zu freiwilligem sozialem Einsatz zu geben. Sie tut dies schon lange mit der Praktikantinnenhilfe, von der für die bedrängten Familien wie auch für die Helfer und Helferinnen selber schon sehr viel Gutes ausgegangen ist. Da nun aber der freiwillige Sozialdienst nicht nur auf wenige verantwortungsbewusste Jugendliche beschränkt bleibt, sondern möglichst weite Kreise erfassen soll, wirbt Pro Juventute, wo sie kann, für diesen. Sie ist zugleich bemüht, Einsatzmöglichkeiten zu finden und zu vermitteln. Eine Jugend, welche es gelernt hat, nicht nur an sich zu denken, sondern auch für die andern da zu sein, besitzt die Grundlage, welche es für eine friedliche Zukunft braucht. Eine Form dieses Einanderdienens stellt die «Zürcher Aktion Jugendhilfe» dar. Junge, ideal gesinnte Leute stellen sich als teilnehmende Mitmenschen andern zur Verfügung, die in der Gefahr sind, abzugleiten oder zu vereinsamen. Die ganz persönliche Teilnahme kann zur rettenden Hand werden.

Der gleichen Arbeits- und Aufgabenfülle wie bei den Schulentlassenen begegnet der Leser auch in den andern Arbeitsgebieten für Mutter und Kind und das Schulkind. Dem kleinen Kind positive Entwicklungsbedingungen zu verschaffen, versucht Pro Juventute zu erreichen durch Mütterschulung, durch Säuglingspflegekurse, durch die Schaffung von immer mehr Säuglingsfürsorgezentren, durch Kurse über das Kleinkind, durch die Ausstellungen über «Mutterschaft und Säuglingspflege» und «Das Spiel des Kindes», durch Vorträge und Mütterabende, aber auch durch Mütterferien u. a. m. Unter den Schulkindern geniessen kränkliche und schwächliche Kinder, oder solche, die unter ungünstigen Verhältnissen leben, ferner die Pflegekinder und Adoptiv-

kinder, die Asthmakinder, die Kinder der Landstrasse, die Bergkinder u. a. m. die Hilfe und den Schutz von Pro Juventute. Eigentlich ist gar niemand von ihrem schützenden Dach ausgeschlossen. Das wird dort sichtbar, wo von den Freizeitanlagen für alt und jung die Rede ist. Es reicht sogar über die Schweizer Grenze in alle Welt hinaus, wovon der internationale Pro-Juventute-Dienst ein lebendiges Zeugnis ablegt. *Dr. E. Brn.*

Jahrestagung der interkantonalen Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe

Am 21. November 1964 fand im Theatersaal des Volkshauses in Zürich die Jahrestagung der interkantonalen Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe statt. Präsident Dr. h. c. Rudolf Schoch konnte über 1100 Lehrerinnen und Lehrer aus 250 Gemeinden begrüssen. Georg Gisi, Elisabeth Keller, Elisabeth Lenhardt, Vali Peter, Luise Wetter und Adelheid Wieser stellten sich für Lektionen zur Verfügung, die alle unter dem Tagungsthema «Gemütsbildung» standen. Wir sahen glückliche Kinder und glückliche Lehrkräfte. Es ist wohl am Platze, allen Lehrerinnen und Lehrern der Unterstufe, wo immer sie auch wirken, zu danken für ihre frohe Arbeit, die zu Unrecht nicht immer volle Anerkennung findet.

Georg Gisi, Uebungslehrer am Seminar Wettingen, brachte uns in den Genuss einer poetischen Feierstunde. Sein Vortrag «Das Gedicht auf der Unterstufe» zeigte, dass alles getan werden soll, damit das kindliche Gemüt im Gedicht aufblühen kann. Ein Gedicht soll dem Kind ein Stück Heimat werden. Die andächtige Stille während des Vortrags mag den Redner reich belohnt haben.

Zürcher Schüler leiteten den Nachmittag mit ansprechenden musikalischen Darbietungen ein.

Prof. Dr. Konrad Widmer vom Seminar Rorschach sprach anschliessend über «Gemütsbildung – ein pädagogisches Grundanliegen auf der Unterstufe». Einige Kernsätze aus dem bemerkenswerten Vortrag: Der Mensch wird erst Mensch, wenn er getragen ist von inneren Werten. Das Kind soll empfänglich werden für grosse Werte. Die Forderungen nach Leistung und Nützlichkeit bestehen zu Recht, aber die Entfaltung des Gemütes darf nicht fehlen. Das Gemüt ist die Basisfunktion des menschlichen Lebens. Gemütsbildung ist nicht Zeitvertreib, sondern Voraussetzung für die seelische Gesundheit.

Es war ein Tag der Freude und des Glücks. Man war stolz darauf, Lehrer zu sein. *di.*

Kurse/Vorträge

IMK
INTERKANTONALE MITTELSTUFEN-KONFERENZ

Einladung zur Hauptversammlung, die Samstag, den 16. Januar 1965, im Hotel «Schweizerhof» in Olten stattfindet.

9.30 Uhr: Seminardirektor Dr. U. Bühler, Kreuzlingen: Orientierung über Ergebnisse von Eichungen und Aufgabenanalysen der IMK-Prüfungsreihe. Aussprache.

14.00 Uhr: Traktanden der Hauptversammlung.

15.00 Uhr: Referat von C. A. Ewald, Erziehungsrat, Liestal: «Schultheater auf der Mittelstufe». Anschliessend wird ein Schultheater von der Klasse des Referenten dargeboten.

Damit wir für die Vormittagssitzung genügend Material bereitlegen können, bitten wir um Anmeldung bis 10. Januar.

Nebst den Mitgliedern der Konferenz sind auch weitere Interessenten freundlich eingeladen.

Der Jahresbericht der IMK, den wir an alle Mitglieder versenden, erscheint anfangs Januar. Interessenten wenden sich an das Sekretariat der IMK, Untere Altstadt 24, 6300 Zug. *Der Vorstand der IMK*

Schulfunksendungen Dezember 1964

Erstes Datum: Morgensendung 10.20 bis 10.50 Uhr.
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag 14.30 bis 15.00 Uhr.

4./8. Dezember. *Fründschaftsprob.* Erwin Heimann, Heiligenschwendi, bietet eine Hörfolge, die einen Unfall eines aus Renommiersucht gestohlenen Autos zum Anlass nimmt, die Folgen der falschen Zeugenaussage darzulegen. Das Problem «Wie schwer wiegt dein Wort vor Gericht?» wird in der anschliessenden Gerichtsverhandlung in seiner ganzen Bedeutung klargelegt. Sendung zum staatsbürgerlichen Unterricht.

10./18. Dezember: *Die Schweizer an der Beresina 1812.* Ein Dutzend Kurzszenen, die eine Erzählerin miteinander verbindet, gibt Einblick in die Rückzugssituation des napoleonischen Heeres in Russland. Adolf Haller, Turgi, erweckt die grossen Ereignisse am Beispiel der Schicksale von drei Schweizer Feldzugsteilnehmern und malt eindrücklich die körperliche und seelische Not der verlorenen «Grossen Armee». Vom 7. Schuljahr an.

15./22. Dezember: *Trompete, Horn, Posaune.* Arthur Humm, Zürich, stellt die drei Blechblasinstrumente vor. Am Solobeispiel hören die Schüler, wie die einzelnen Instrumente klingen, wobei auch die Virtuosität gezeigt wird. Einige Beispiele des blechinstrumentalen Zusammenspiels lassen die Pracht von gutkomponierten Blechsätzen erkennen. Die Sendung dient der Förderung der Orchesterkunde und vermittelt gehaltvolle Tonerlebnisse. Vom 7. Schuljahr an.

Neue Bücher

Die Redaktion übernimmt für eingegangene Rezensionsexemplare weder eine Besprechungs- noch Rücksendeverpflichtung.

Unser fröhlicher Gesell. Möseler-Verlag, Wolfenbüttel und Zürich; Voggenreiter-Verlag, Bad Godesberg. Herausgeber: Heiner Wolf. 454 S. Ln. Fr. 11.65.

Aus zahlreichen Verlagswerken ist eine Sammlung von rund 700 Liedern zusammengestellt worden. Der Herausgeber nennt es schlicht «ein Liederbuch für alle Tage». Tatsächlich, die in verschiedene Gruppen zusammengefassten alten und neuen Weisen sind dazu angetan, die Tage des Lebens zu bereichern, die Freude zu schmücken, die Trauer zu besänftigen, das Fest zu krönen. Besonders gute Dienste wird das Buch den Jugendgruppen leisten. Auch der Lehrer wird sein Repertoire gerne bereichern. *Mü*

Hans Lidmann: Waldvolk. Aus dem Schwedischen übersetzt von Eleonore Grünewald. Rascher-Verlag, Zürich. 190 S. 141 Abbildungen. Ln. Fr. 39.–.

Schon beim ersten Durchblättern dieses Buches wird man einbezogen in die grosse, stille Ehrfurcht, von der es getragen wird. In schlichten Erzählungen kleiner Begebenheiten, meist sind es Jagdeindrücke eines jungen Menschen, nehmen wir teil an dem Walten der Natur im Laufe des Jahres. Die Bilder (Schwarz-Weiss-Photographien) sind eigentliche Kunstwerke: voll verhaltener Poesie, der blossen Effekthascherei aus dem Wege gehend.

Viele Kapitel eignen sich zum Vorlesen schon auf der Mittelstufe. Das ganze Werk wird jungen Menschen und Erwachsenen Erholung geben und den Ansporn, sich vermehrt auch jener Welt zu widmen, die uns durch Asphaltstrassen und Motoren zugleich entfernter und näher geworden ist. *PEM*

Samivel: Island – Kleinod im Nordmeer. Rascher-Verlag, Zürich. 199 S. 129 Bildtafeln. Ln. Fr. 55.–.

Man schlägt das Buch auf und ist erfreut über die Qualität der Bilder und über die darstellerische Kraft auch des

sprachlichen Teils. Dass das Buch nicht einfach im Dienste der Fremdenindustrie steht, ist besonders lobenswert. Es entsteht eine Gesamtschau des Landes, seiner Geschichte, seiner Landschaft, seiner Menschen und ihrer Kultur. Der Autor hat schon die Bücher «Trésor de l'Egypte» und «Le soleil se lève en Grèce» zu überdurchschnittlichen Bildbänden gestaltet. Dass hier auch der Uebersetzer – Fritz Bachmann – ein ausgezeichneter Islandkenner ist, ergab eine besonders gute Synthese. So konnten die vielen Fussnoten und Abbildungskommentare der französischen Originalausgabe «L'or de l'Islande» zu geschlossenen Kapiteln zusammengefasst werden. *PEM*

Redaktion: Dr. Willi Vogt; Dr. Paul E. Müller

Pianos
Flügel
Cembali
Spinette
Klavichorde

Hundertjährige Berufstradition in der Familie

Otto Rindlisbacher
8003 Zürich, Dubsstr. 23/26, Tel. 051 / 33 49 98

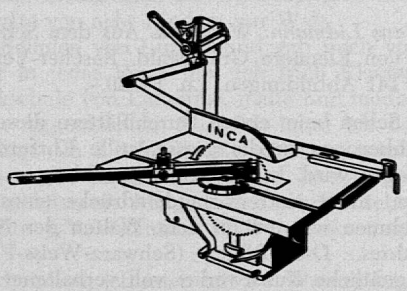
Stiep
SCHAFFHAUSEN

Ihr Schuhhaus mit der grossen Auswahl für die ganze Familie

Günstige Preise, sorgfältige Bedienung

INCA Tischkreissäge

immer noch die ideale **Universalmaschine** für Schule und Freizeit



Ausstellung und Vorführung

P. Pinggera Zürich 1 Löwenstrasse 2 Tel. (051) 23 69 74

Spezialgeschäft für elektrische Kleinmaschinen

Bei Kauf oder Reparaturen von

Uhren, Bijouterien

wendet man sich am besten an das **Uhren- und Bijouteriegeschäft**

Rentsch & Co. Zürich
Weinbergstrasse 1/3 beim Zentral
Ueblicher Lehrerrabatt

Junge schweizerische **Primarlehrerin**
mit zwei Jahren Praxis (BL), sucht auf Frühjahr 1965 eine vierteljährige Stellvertretung in Basel.
Offerten unter Chiffre 4902 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Formschöne Schuhe in bester Bally-Qualität

Doelker
Zürich Bahnhofstr. 32

Telephon 23 66 14

Die schönsten Glücksmöglichkeiten verpasst

hat der Mensch, der nicht den richtigen Lebensgefährten fand, weil er dem Zufall vertraute, der ihm nicht hold war. Setzen Sie an Stelle des wetterwendischen Zufalls bewusst suchendes System, und Sie werden eher Erfolg haben.
Die Aussicht, dass unter den vielen, die durch mich ihr Eheglück suchen, sich auch der oder die Richtige für Sie findet, ist sicherlich viel grösser als bei passiv abwartender Haltung. Schreiben Sie mir Ihre Wünsche; als seriöse Beraterin ist es mir Herzensbedürfnis, mit meinem erstklassigen Namen, begründet auf persönlicher Anteilnahme, ausgesprochenem Verantwortungsbewusstsein, reicher Lebens- und Berufserfahrung, und nicht zuletzt mit meinen weitreichenden Verbindungen gutberufenen Ehewilligen ans Ziel ihrer Wünsche zu verhelfen.
Erfragen Sie neutrale Zustellung meines Prospektes. Besuche nach frühzeitiger Verständigung.

Frau M. Winkler
Mühlebachstrasse 35, 8008 Zürich, Telephon 051 32 21 55 oder 057 7 67 62

Lehrer und Musiker

in definitiver Anstellung, mit folgenden Ausweisen: Maturität Typ A, Philosophiestudium, Primarlehrerdiplom, Musikdiplom und langjähriger Praxis als Lehrer (auf allen Stufen), Chorleiter und Organist sucht passenden Wirkungskreis.

Offerten unter Chiffre 4903, Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Stoos – Skilager noch frei

Chrutern auf Stoos SZ, 1400 m ü. M. (30 Plätze), bis 24. Dezember 1964. 7. Januar bis 4. Februar 1965. 27. Februar bis 7. März 1965 und ab 14. März 1965.
M. Huber, Elfenaustrasse 13, Luzern, Telephon 041 3 79 63

Heilpädagogisches Seminar Zürich

Am politisch und konfessionell neutralen Heilpädagogischen Seminar Zürich beginnt Ende April 1965 der nächste

KURS I, Wissenschaftliche Ausbildung

für alle heilpädagogischen Arbeitsgebiete (Sonderschulung, Beratung, Heimerziehung).

Der zweisemestrige Kurs umfasst Vorlesungen und Uebungen am Seminar und an der Universität Zürich, Anstaltsbesuche, ein zweimonatiges Heimpraktikum und Sonderklassenpraxis. Diplomabschluss. Der Kurs stellt insbesondere eine Zusatzausbildung für Lehrkräfte dar, die an Sonderklassen unterrichten oder zu unterrichten gedenken.

Anmeldungen sind bis zum 31. Januar 1965 an die Leitung des Heilpädagogischen Seminars, Kantonsschulstr. 1, 8001 Zürich, zu richten. Weitere Auskünfte erteilt man im Sekretariat, je 8 bis 12 Uhr, Telephon 051 32 24 70.

Töchterschule der Stadt Zürich

An der Töchterschule, Abteilung IV (Unterseminar, Gymnasium II und Oberrealschule) ist auf Beginn des Schuljahres 1965/66, evtl. später, die Stelle eines

Hauptlehrers für Deutsch

(evtl. mit Nebenfach Geschichte)

neu zu besetzen.

Bewerber und Bewerberinnen haben sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium (Diplom für das höhere Lehramt oder Doktordiplom) und einige Lehrerfahrung auszuweisen. Mit der Wahl ist die Verpflichtung verbunden, in der Stadt Zürich zu wohnen.

Die Bewerber und Bewerberinnen werden ersucht, ihre Anmeldung mit kurzem handschriftlichem Lebenslauf auf dem offiziellen Formular, das beim Rektorat der Abteilung IV der Töchterschule, Schulhaus Hohe Promenade, Zürich 1, zu beziehen ist, bis zum 10. Januar 1965 mit der Aufschrift «Lehrstelle für Deutsch an der Töchterschule, Abt. IV» dem Vorstand des Schulamtes, Postfach Zürich 27, einzureichen. Zeugnisse sollen in Photokopie oder beglaubigter Abschrift beigelegt werden.

Die Schulleitung gibt Interessenten über die Anstellungsbedingungen gerne Auskunft.

Der Vorstand des Schulamtes

Kaufmännische Berufsschule Solothurn

Auf Beginn des Sommersemesters 1965 (20. April 1965) suchen wir

1) 1 Handelslehrer

2) 1 Hauptlehrer(in)

für die Abteilung Verkaufspersonal

Anforderungen für:

1) Handelslehrerdiplom (oder gleichwertiger Ausweis) und nach Möglichkeit Unterrichtserfahrung.

2) Diplom als Haushaltungslehrerin, Primar- oder Sekundarlehrerpatent oder gleichwertige Ausbildung; Verkaufspraxis im Detailhandel oder Verpflichtung, eine solche zu absolvieren. – Die Schaffung dieser Stelle muss vom Regierungsrat noch genehmigt werden.

Bedingungen und Besoldung:

28 wöchentliche Pflichtstunden; Bereitschaft, in den Angestelltenkursen mitzuwirken. Besoldung nach kantonalen Ansätzen. Bis 5 Ueberstunden zulässig, die besonders honoriert werden. Beitritt zur Pensionskasse obligatorisch.

Bewerbungen:

sind in üblicher Form und unter Beilage von Photo, Ausweisen und Arztzeugnis im Sinne der Tbc-Vorschriften bis zum 31. Dezember 1964 an Rektor Werner Eschmann, Steinbruggstrasse 20, 4500 Solothurn, einzureichen. Bei ihm kann auch weitere Auskunft eingeholt werden: Tel. Schule 065 2 65 12, privat 065 2 58 42.

Primarschule Gelterkinden BL

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 suchen wir wegen Verheiratung einer Lehrerin und Schaffung einer neuen Lehrstelle

2 Lehrer oder Lehrerinnen

für die Unterstufe

Zur staatlich neu geregelten Besoldung richtet die Gemeinde eine Ortszulage von Fr. 700.– bzw. Fr. 1000.– aus.

Interessenten werden gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen bis zum 20. Dezember 1964 beim Präsidenten der Primarschulpflege Gelterkinden, Herrn Fr. Schaffner, Weihermattstrasse 23, 4460 Gelterkinden, einzureichen.

Schule Davos

Zur Neubesetzung einer dritten Werkschulklasse suchen wir auf Beginn des Schuljahres 1965/66 (26. April 1965) einen gutausgewiesenen

Werkschullehrer

Besoldung: Fr. 14 628.– bis Fr. 18 298.–, zuzüglich 16 % Teuerungszulage, plus Fr. 600.– Familienzulage und Fr. 300.– Kinderzulage.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum 5. Januar 1965 erbeten an den Präsidenten des Zentralschulrates der Landschaft Davos: Cuno Künzli, 7260 Davos-Dorf.

Sonderschulen der Stadt Zürich

An der **Heilpädagogischen Hilfsschule der Stadt Zürich** ist auf Frühjahr 1965 die Stelle einer

Lehrerin der Schulgruppe

provisorisch oder definitiv zu besetzen. Spezialausbildung auf dem Gebiete der Heilpädagogik und Erfahrung in der Erziehung und Schulung geistesschwacher Kinder sind erwünscht; ein Praktikum kann an der Schule absolviert werden.

Die Anstellungsbedingungen sind gleich wie bei den Lehrern an Sonderklassen der Volksschule. Die Besoldungen richten sich nach den neuen kantonalen Ansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Nähere Auskünfte erteilt die Leiterin der Schule (Telephon 051 35 08 60) gerne in einer persönlichen Aussprache. Bewerbungen sind bis 5. Januar 1965 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.

Der Schulvorstand

Schulgemeinde Oetwil-Geroldswil

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 sind an unserer Schule folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Unterstufe

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

Die Gemeindezulage entspricht den gesetzlichen Höchstgrenzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Schulpflege ist bei der Wohnungsbeschaffung behilflich.

Lehrkräfte, die gerne in unserer fortschrittlichen, aufstrebenden Limmattalgemeinde unterrichten möchten, sind eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Unterlagen dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Armin Bühler, Im Boden, 8955 Oetwil, einzureichen.

Die Primarschulpflege

Primarschulen Biberist SO

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 ist an einer neu zu errichtenden Hilfsschulklasse provisorisch zu besetzen:

1 Lehrstelle für Lehrer oder Lehrerin

mit heilpädagogischer Ausbildung

Besoldung, Familien- und Kinderzulagen nach kantonalem Gesetz. Ortszulage bei 30 Wochenstunden 5 % mit Erhöhung um 1 % nach dem 12. Dienstjahr bis zum kantonalen Maximum von 10 %. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Weitere Auskünfte erteilt der Präsident der Schulkommission, Herr W. Schmid-Eglin, Biberist SO, Telephon 065 4 79 60.

Anmeldungen sind mit Lebenslauf, Ausweisen über Ausbildung und bisherige Tätigkeit sowie einem ärztlichen Zeugnis im Sinne der Tbc-Vorschriften bis **5. Januar 1965** der Kanzlei des unterzeichneten Departementes einzureichen.

Erziehungsdepartement
des Kantons Solothurn

Schule Erlenbach ZH

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 ist an unserer Schule

1 Lehrstelle der Primarschule

(Mittelstufe, evtl. kommt auch Elementarstufe in Frage)

neu zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist in der Beamtenversicherungskasse mitversichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bewerber, die sich für diese Stelle interessieren, sind gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen und einem Stundenplan an den Präsidenten der Schulpflege, Dr. Hans Winkler, Seestrasse 102, 8703 Erlenbach ZH, einzureichen.

Die Schulpflege

Die **Evangelisch-reformierte Kirche Basel-Stadt** schreibt hiemit die von der Synode beschlossenen

2 Katechetenstellen

zur Bewerbung aus

Arbeitsgebiet: Religionsunterricht an Gymnasien, Real-, Sekundar- und Primarschulen; Gemeindedienste.

Erfordernisse: Primar- oder Mittellehrerausbildung oder Theologiestudium bis Propaedeuticum, evtl. auch andere theologische und pädagogische Vorbildung.

Besoldung: nach Beamtenordnung mit Einstufung nach Ausbildung und bisherigen Diensten.

Bewerbungen bis 20. Dezember an das Sekretariat des Evangelisch-reformierten Kirchenrates, Rittergasse 3, 4000 Basel.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Mellingen** wird auf Beginn des Schuljahres 1965/66 die Stelle eines

Hauptlehrers

für Deutsch, Französisch, Englisch, mit Gelegenheit zur Uebernahme von Schreib- und eventuell Turnunterricht, zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: Die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 12. Dezember 1964 der Schulpflege Mellingen einzureichen.

Erziehungsdirektion

1964 ist in 3. neubearbeiteter Auflage erschienen:

Adolf Portmann: Probleme des Lebens

Eine Einführung in die Biologie. Mit 9 ganzseitigen Bildern. 129 Seiten. Kart. Fr. 7.80. Schritt für Schritt führt der weltbekannte Biologe und Zoologe in die Denk- und Arbeitsweise der heutigen Lebensforschung ein. Der Band eignet sich auch als Lehrbuch in den obersten Gymnasialklassen. – Sein im 7. bis 10. Tausend erschienenes Bändchen **«Vom Ursprung des Menschen»** (Fr. 4.80) wird in japanischer Sprache als Schulbuch verwendet.

Verlag Friedrich Reinhardt AG. Basel

küng - Blockflöten

für das musizierende Kind
für den Lehrer
für den Solisten

In jedem Musikgeschäft erhältlich

küng Blockflötenbau Schaffhausen

Aufnahmeprüfungen der Kunstgewerbeschule Zürich

Die Aufnahmeprüfungen in die Vorbereitenden Klassen (Vorkurs)

finden anfangs Februar statt. Schüler, die für einen kunstgewerblichen Beruf Interesse haben und die mit Intelligenz, Freude und Begabung zeichnen, malen und handwerklich-schöpferisch arbeiten, können zu diesen Prüfungen zugelassen werden. Ueber die Zulassung entscheidet der Direktor. Telephonische Voranmeldung zu einer persönlichen Aussprache (unter Vorlage von Zeichnungen, Zeugnissen und einer Passphoto) bis spätestens 31. Januar 1965. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Die Aufnahmeprüfungen in die Innenausbau- und Modeklasse finden ebenfalls anfangs Februar statt. Vor der Zulassung zur Prüfung findet eine persönliche Aussprache mit dem Klassenlehrer statt (unter Vorlage von eigenen Arbeiten, Zeugnissen und einer Passphoto). Anmeldeschluss 31. Januar 1965. Telephonische Anmeldung erforderlich.

Voraussetzung für den Besuch der Innenausbauklasse ist eine abgeschlossene Berufslehre als Schreiner, Polsterer/Dekorateur, Zeichner im Innenausbau, Hochbau sowie Metall- und Maschinenbau.

In die Modeklasse werden Schüler und Schülerinnen mit abgeschlossener Lehre als Damenschneiderinnen oder Herrenschneider aufgenommen.

Schulprospekte, nähere Auskunft und Anmeldung: Sekretariat der Kunstgewerbeschule, Ausstellungsstrasse 60, 8005 Zürich, Telephon (051) 42 67 00.

Direktion der Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich

NEU **ADOLF DIETRICH ALS ZEICHNER**

Herausgeber: Hans Buck
Geleitwort: Walter Hugelshofer

Mit 100 Zeichnungen. Grossformat. Leinen Fr. 25.–.

Für jeden Freund guter Zeichnungen eine Entdeckung!

Fritz Wartenweiler

NEU **Wie werde ich reich?**

Mit 30 Zeichnungen von Adolf Weber. Vom Autor signierte 2. Auflage. Leinen Fr. 13.50.

«Allein mit diesen Seiten rückt er in die Reihe der grossen Erzieher – nicht nur unserer Zeit.»
(«Das Forum», Zeitschrift der Volksbildungsschulen Bayerns)

NEU **Fritz G. Wartenweiler**

Vom Mäuschen, Vögelchen und der Bratwurst

Nach einem Märchen der Brüder Grimm. Mehrfarbige Bilder und viele Zeichnungen. Grossformat. Hln. Fr. 12.80.

Autor ist der künstlerisch und als Zeichenlehrer tätige Sohn des bekannten Volksbildners.

«Die Bilder sind so reizend, natürlich und dem kindlichen Verständnis angepasst, dass es auch für Erwachsene eine ungetrübte Freude ist.» *(«Schweiz. Kindergarten»)*

ROTAPFEL-VERLAG ZÜRICH

LODENMÄNTEL

neueste Modelle aus
Deutschland
Frankreich
Italien
Österreich
und der Schweiz

LODEN DIEM

Damen-Abteilung Limmatquai 38
Herren-Abteilung Römergasse 6
Zürich 1 Telefon 32 62 90

Stadt Winterthur

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 werden in der Stadt Winterthur folgende

Lehrstellen

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Primarschule

Schulkreis		
Winterthur	18	(10 Unterstufe, 4 Mittelstufe, 3 Förderklassen, 1 Abschlussklasse)
Oberwinterthur	10	(4 Unterstufe, 5 Mittelstufe, 1 Spezialklasse)
Seen	3	(2 Unterstufe, 1 Spezialklasse)
Töss	5	(3 Unterstufe, 2 Mittelstufe)
Veltheim	4	(3 Unterstufe, 1 Spezialklasse)
Wülflingen	10	(7 Unterstufe, 3 Mittelstufe)

Real- und Oberschule

Winterthur	1	(Oberschule)
Seen	1	(Realschule)
Töss	2	(Realschule)

Sekundarschule

Winterthur	1	(mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung)

Hauswirtschaftlicher Unterricht

Winterthur	1
Wülflingen	1

Mädchen-Arbeitsschule

Winterthur	2
Oberwinterthur	2

Die Gemeindezulagen betragen (vorbehaltlich der Genehmigung durch den Grossen Gemeinderat): für Primarlehrer Fr. 3360.– bis 6480.–; für Sekundar-, Real- und Oberschullehrer Fr. 4032.– bis 7200.–; für Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen (24 Pflichtstunden) Fr. 2424.– bis 4608.–; Kinderzulagen Fr. 240.–, Pensionskasse. Den Lehrern an Spezialklassen (Sonderklassen für Schwachbegabte), an Förderklassen (Sonderklassen für Normalbegabte) und an Abschlussklassen (Doppelrepetenten) wird eine Besoldungszulage von zurzeit Fr. 1200.– ausgerichtet. Für Sonderklassenlehrer ist heilpädagogische Ausbildung erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

Handschriftliche Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen und dem Stundenplan sind bis zum 6. Januar 1965 einzureichen, und zwar für die Stellen der Primarschule und der Oberstufe an den zuständigen Präsidenten der Kreisschulpflege, für die Stellen der Mädchen-Arbeitsschule und des hauswirtschaftlichen Unterrichtes an die zuständige Präsidentin der Frauenkommission.

Kreisschulpflegepräsidenten:

Winterthur:	Prof. Dr. Richard Müller, Handelslehrer, Irchelstrasse 7
Oberwinterthur:	Hans Schaufelberger, Redaktor, Rychenbergstrasse 274
Seen:	Prof. Dr. Hanspeter Bruppacher, Gymnasiallehrer, Eichweg 5
Töss:	Hermann Graf, Bezirksrichter, Klosterstrasse 58
Veltheim:	Dr. Walter Huber, Bezirksrichter, Weststrasse 65
Wülflingen:	Emil Bernhard, Lokomotivführer, Im Hessengütli 7

Frauenkommissionspräsidentinnen:

Winterthur:	Frau H. Ganz-Herter, Rychenbergstrasse 104
Oberwinterthur:	Frau B. Schöni-Jenny, Stadlerstrasse 21
Wülflingen:	Frau E. Spiess-Vollers, Wülflingerstrasse 191

Die Anmeldung darf nur in **einem** Schulkreis erfolgen.

Das Schulamt

Kanton Basel-Landschaft
Gymnasium Liestal Gymnasium Münchenstein

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 sind an den kantonalen Gymnasien folgende

Hauptlehrerstellen mit Teilpensum

zu besetzen:

Gymnasium Liestal: 1–2 Stellen für Klavierunterricht (eventuell in Kombination mit Blockflöte)

Gymnasium Münchenstein: 1 Stelle für Zeichenunterricht

An **beiden Gymnasien** zusammen: 1 Stelle für protestantischen Religionsunterricht

Die Pflichtstundenzahl für Teilpensen beträgt mindestens 10 bis 14 Stunden wöchentlich (Halbpensum). Die Besoldung ist gesetzlich geregelt. Dazu kommen Haushalt- und Kinderzulagen. Die Teuerungszulage beträgt 22 %. Der Beitritt zur Beamtenversicherungskasse ist obligatorisch (Beitrag 7 %).

Bewerber haben sich über ein abgeschlossenes Hochschul- bzw. Fachstudium und über Lehrerfahrung an höheren Mittelschulen auszuweisen. Die Anmeldungen sind mit einer Photo und den üblichen Angaben und Belegen über Ausbildung und Lehrtätigkeit bis zum 12. Dezember 1964 an das Rektorat der basellandschaftlichen Gymnasien, 4410 Liestal, Kasernenstrasse 31, zu schicken. Persönliche Vorstellung soll nur auf Einladung erfolgen.

Die Erziehungsdirektion

Stellenausschreibung

Für die

Leitung des Heilpädagogischen Landheimes

Farnsburg (eine halbe Autostunde von Basel) suchen wir auf den 1. April 1965 eine ausgebildete **Erzieherin** mit längerer Praxis oder ein **Lehrerehepaar,** das gemeinsam die Leitung des Heimes und den Schulunterricht übernehmen könnte. (Leider erlauben die räumlichen Verhältnisse nur einem Ehepaar ohne Kinder im Hause zu wohnen.)

Es handelt sich um ein kleines Schulheim, in dem höchstens 16 erziehungsschwierige, normalbegabte Knaben und Mädchen der 3. bis 8. Klasse betreut werden. Die Arbeit verlangt grosse Hingabe und überdurchschnittliches Geschick im Umgang mit Kindern sowie die Bereitschaft, mit dem übrigen Personal und mit dem baselstädtischen Schulpsychologischen Dienst eng zusammenzuarbeiten.

Die Besoldung wird der Ausbildung, den Fähigkeiten und dem Alter, vor allem aber der Persönlichkeit angemessen sein und kann im Maximum für Heimeltern Fr. 25 990.– (zuzüglich Familienzulage und Entschädigung für Privatwagen) betragen.

Handschriftliche Offerten mit Lebenslauf und Photo sind bis spätestens 15. Dezember 1964 an den Vorsteher des Schulfürsorgeamtes, Münsterplatz 17, Basel, zu richten.

Erziehungsdepartement
Basel-Stadt

Primarschule Bülach

In unserer Gemeinde sind, mit Eintrittsdatum nach Uebereinkunft, zu besetzen:

2 Lehrstellen an der Unterstufe

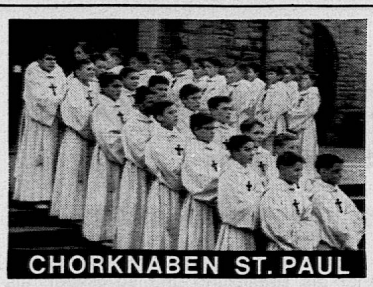
2 Lehrstellen an der Mittelstufe

1 Lehrstelle an der Spezialklasse

Das kantonale Grundgehalt beträgt zurzeit Fr. 11 280.– bis Fr. 14 160.–; die freiwillige Gemeindezulage Fr. 2820.– bis Fr. 5660.–. Für die Spezialklasse ist die Besoldung zurzeit Fr. 15 190.– bis Fr. 20 910.–. Teuerungszulage 7 Prozent. Versichert bei der Beamtenversicherungskasse. Besoldungsverordnung in Revision.

Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Auch ausserkantonale Bewerber werden berücksichtigt.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Dr. W. Janett, Kasernenstrasse 1, 8180 Bülach, Telephon 051 96 11 05, der auch gerne weitere Auskünfte erteilt.



Erfolg im In- und Ausland

15 000 Schallplatten «Weihnacht»

O Heiland reiss / Maria durch ein Dornwald / Es ist ein Reis entsprungen / Es blühn drei Rosen / Vom Himmel hoch o Engel kommt / Engel haben Himmelslieder / Der Heiland ist geboren / Glocken St. Paul, Luzern / O du fröhliche / Gerne lieb Maria mein / Schlaf wohl, du Himmelsknabe / O Jesulein zart / Stille Nacht / Glocken der Hofkirche Luzern.

Presse: NZZ: In jeder Hinsicht ein prächtig geratenes Dokument. Weltwoche: 12 der schönsten Weihnachtslieder.

Erhältlich in allen Fachgeschäften oder direkt durch **Bestellcoupon.**

Unterzeichneter bestellt auf feste Rechnung folgende Langspielplatten:

_____	TH 1 «Weihnacht», 12 Weihnachtslieder	Fr. 17.–
_____	TH 2 «L. Schwizerbueb», 13 Volkslieder	Fr. 17.–
_____	TH 3 «Paulusbuebe», 13 Volkslieder	Fr. 17.–
_____	TH 4 «J.-Haydn-Messe», Ambrosiuschor Zch.	Fr. 25.–
_____	TH 5 «Advent», K. H. Waggerl erzählt	Fr. 20.–

Name: _____

Strasse: _____

Ort: _____

An **Verlag Wasserturm, 6000 Luzern,** Moosmattstr. 28, Tel. (041) 41 24 21

Das Mädchenerziehungsheim Röserental, Liestal
sucht auf Frühjahr 1965 eine

Lehrkraft

für die Oberstufe, 5. bis 8. Klasse mit 12 bis 14 Mädchen. Besoldung gemäss basellandschaftlichem Besoldungsgesetz. Externe Wohnung oder Zimmer vorhanden.
Wer sich für diese Aufgabe in einem neuen, modernen Kleinheim interessiert, ist gebeten, sich bei der Heimleitung zu melden.

Schulgemeinde Näfels

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 ist

eine Lehrstelle an der Unterstufe

1. und 2. Klasse

zu besetzen.

Die Besoldung ist gesetzlich geregelt, zudem wird eine Gemeindezulage entrichtet.

Lehrerinnen oder Lehrer sind gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen bis zum 15. Januar 1965 an Herrn Schulpräsident Richard Galli, Näfels GL, Telephon 058 4 45 58, zu richten, der zu jeder gewünschten Auskunft bereit ist.

Der Schulrat

Primarschule Wenslingen BL

In ruhiger, schöner Landgemeinde ist auf Beginn des Schuljahres 1965/66 die Stelle eines

Primarlehrers oder einer Lehrerin

für die Oberstufe (5. bis 8. Klasse, mit Unterricht in Französisch und wenn möglich Knabenhandarbeit) neu zu besetzen. Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz, inbegriffen 18 % Teuerungszulage: Lehrer, ledig Fr. 14 951.– bis Fr. 21 046.–, verheiratet Fr. 15 376.– bis 21 471.–. Eine schöne Vierzimmerwohnung steht zu Ausnahmebedingungen zur Verfügung.

Anmeldungen sind erbeten an den Präsidenten der Schulpflege Wenslingen, Hans Gisi, Bautechniker, 4493 Wenslingen.

Primarschulpflege Wenslingen

Primarschule Trogen AR

Infolge Pensionierung des bisherigen Inhabers ist die Stelle eines

Lehrers

für die 5. und 6. Klasse der Ganztagesschule

auf Beginn des Schuljahres 1965/66 neu zu besetzen.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Jakob Rüegg, Trogen, der gerne bereit ist, nähere Auskunft zu erteilen.

Camerata

Schallplatten

Das singende Jahr auf Schallplatten

Zu der seit 12 Jahren erscheinenden Liedblattreihe «Das singende Jahr» sind bisher als Ergänzung und sozusagen als «Musterprogramme» zunächst 12 Platten mit jeweils geschlossenen Themen erschienen:

Nr. 1 Lob der Musik
Nr. 2 Cantate Domino
Nr. 3 A long time ago
Nr. 4 Das Frühjahr ist da
Nr. 5 Tanzen immerzu
Nr. 6 Kommet, ihr Hirten
Nr. 7 Mai, Mai, Sommergrün
Nr. 8 Lob des Sommers
Nr. 9 Auf, du junger Wandersmann
Nr. 10 Goldener Herbst
Nr. 11 Laterne – Sonne, Mond und Sterne
Nr. 12 Weihnacht in aller Welt

Eine Anzahl der Lieder sind in der Liedblattreihe «Der Singkreis» enthalten.

Einzelpreis pro Platte, 45 Touren, Fr. 9.75.

Sämtliche 12 «Singendes Jahr»-Platten in Ganzleinen-Geschenkkassette zum Preise von Fr. 115.–.

Verlangen Sie das Gesamtverzeichnis der CAMERATA-Schallplatten.

Alle Platten zu beziehen durch jede gute Schallplattenhandlung sowie

Musikhaus Zum Pelikan, 8034 Zürich
Postfach, Telephon 051 32 57 90

Sekundar- und Primarschulen Laupersdorf

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 sind an den Schulen von Laupersdorf folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle für Lehrer
an der Sekundarschule

1 Lehrstelle für Lehrer
an der 2. Primarklasse

1 Lehrstelle für Lehrer
an der Oberschule (7./8. Klasse)

Besoldung, Haushaltungs- und Kinderzulagen nach kantonalem Gesetz. Ortszulage abgestuft bis 15 Prozent bei maximal 30 Wochenstunden. Auswärtige Dienstjahre werden, wenn an öffentlichen Schulen, angerechnet. Nähere Auskunft erteilt der Präsident der Schulkommission, Herr E. Häusler, Pfarrer, Laupersdorf, Telephon 062 2 64 36.

Anmeldungen sind mit Lebenslauf und den Ausweisen über Ausbildung und bisherige Tätigkeit bis **20. Dezember 1964** an das unterzeichnete Departement zu richten.

Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn

Sind Ihre Wohnverhältnisse unbefriedigend?

Kommen Sie zu uns! Wir bauen Ihnen an schöner Lage ein modernes Einfamilienhaus. Sie haben Gelegenheit, bei dessen Planung mitzureden.

Ihre Besoldung ist zeitgemäss. Es besteht eine örtliche Pensionskasse.

Unsere Schule (Klassen 1 bis 6) liegt an ruhiger, sonniger Lage, in unmittelbarer Nähe von Neukirch-Egnach.

Weitere Auskunft erteilt Ihnen gerne: M. Deutsch, Ringenzeichen, 9315 Neukirch-Egnach TG, Telephon 071 66 13 31.

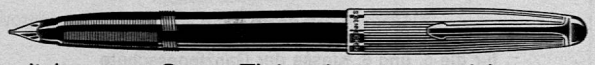
Anregende und lohnende Nebenbeschäftigung

Für interessante Interviews suchen wir noch einige nebenamtliche Mitarbeiter. Hätten Sie Interesse daran, in Ihrer Freizeit gelegentlich Befragungen durchzuführen?

Wenn Sie zuverlässig sind und mit fremden Menschen leicht Kontakt aufnehmen können, so verlangen Sie doch unverbindlich die näheren Unterlagen.

PUBLITEST AG, Scheuchzerstrasse 8, 8006 Zürich, Telephon 051 28 95 58.

SOENNECKEN
+2S NEU



mit der neuen Super-Tintensteuerung und der neuen Super-Tintenpatrone, mit der man spülen kann. Jederzeit schreibbereit!

Pony

der Kolbenhalter mit der echten Goldfeder. Das beliebte Modell für alle, die der offenen Feder den Vorzug geben.

Pelze **verleihen Ihnen Anmut und Eleganz**

Unsere Modelle, im eigenen Atelier entworfen, aus bestem Material gearbeitet, sichern Ihnen tadellosen Sitz und vornehme Eleganz.

Geiger & Hutter

Jetzt: Kreuzbühlstrasse 8
ob Bahnhof Stadelhofen
Tram 11 und 15

Stadt Zürich

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 werden in der Stadt Zürich folgende

Lehrstellen

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Primarschule

Schulkreis	
Uto	10
Letzi	38, davon 3 an Spezialklassen
Limmattal	37
Waidberg	20
Zürichberg	14, davon 1 an einer Spezialklasse
Glattal	40
Schwamendingen	38, davon 1 an einer Beobachtungsklasse

Ober- und Realschule

Letzi	1
Limmattal	8
Waidberg	4
Zürichberg	5, davon 1 Stelle an einer heilpädagogischen Sonderklasse
Glattal	2
Schwamendingen	12

Sekundarschule

Glattal	je 4 sprachlich-historischer und
Limmattal	je 1 mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

Mädchenhandarbeit

Uto	3
Letzi	4
Limmattal	6
Waidberg	6
Glattal	6
Schwamendingen	8

Die Besoldungen richten sich nach den Bestimmungen der städtischen Lehrerbesoldungsverordnung und den neuen kantonalen Besoldungsansätzen. Lehrern an Sonderklassen wird die vom Kanton festgesetzte Zulage ausgerichtet.

Die vorgeschlagenen Kandidaten haben sich einer vertrauensärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

Für die Anmeldung sind die beim Schulamt der Stadt Zürich, Amtshaus Parkring 4, 4. Stock, Büro 430, erhältlichen Formulare zu verwenden, die auch Hinweise über die erforderlichen weiteren Bewerbungsunterlagen enthalten.

Bewerbungen sind bis am 6. Januar 1965 den Präsidenten der Kreisschulpflegen einzureichen:

Schulkreis Uto: Herr Paul Nater, Ulmbergstrasse 1, 8002 Zürich.

Schulkreis Letzi: Herr Edwin Frech, Segnesstrasse 12, 8048 Zürich.

Schulkreis Limmattal: Herr Franz Hübscher, Badenerstr. 108, 8004 Zürich.

Schulkreis Waidberg: Herr Dr. Fritz Zellweger, Rötelstr. 59, 8037 Zürich.

Schulkreis Zürichberg: Herr Dr. Oskar Etter, Hirschengraben 42, 8001 Zürich.

Schulkreis Glattal: Herr Robert Schmid, Gubelstrasse 9, 8050 Zürich.

Schulkreis Schwamendingen: Herr Dr. Erwin Kunz, Erchenbühlstrasse 48, 8046 Zürich.

Die Anmeldung darf nur in **einem** Schulkreis erfolgen.

Der Schulvorstand

Institut Juventus Zürich

Auf Frühjahr 1965 suchen wir einen initiativen

dipl. Handelslehrer

mit Unterrichtspraxis. Der Bewerber wäre bei Eignung als

Rektor der Handelsschule

vorgesehen. Als ausgeglichene Persönlichkeit soll er, nebst fachlichem Können, in der Lage sein, mit natürlicher Autorität einem Personal- und Lehrerstab vorzustehen.

Wir bieten eine sichere, interessante Stellung, sehr gutes Arbeitsklima und zeitgemässe Honorierung mit Pensionsberechtigung.

Ausführliche Offerten sind zu richten an das Rektorat der Tages-Handelsschule Juventus, Lagerstrasse 45, 8021 Zürich.

Primarschule Hombrechtikon

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 (20. April) sind an unserer Schule

1 Lehrstelle an der Mittelstufe
2 Lehrstellen an der Unterstufe

je Einklassensystem, definitiv zu besetzen.

Die gesamte Besoldung beträgt Fr. 16 920.– bis 22 680.–, erreichbar in 8 Jahren, ab 17. Dienstjahr Fr. 22 920.– bis 23 880.–, erreichbar in 5 Jahren. Für ledige Lehrkräfte reduzieren sich die Ansätze um je Fr. 300.– Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die ganze Besoldung ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse eingebaut.

Lehrerinnen und Lehrer, die gepflegte Schulverhältnisse und eine landschaftlich reizende Gegend zu schätzen wissen, mögen ihre Anmeldungen mit den üblichen Beilagen an den Präsidenten der Gemeindeschulpflege, Herrn Eric Rebmann, Sunneblick, 8714 Feldbach, Telephon 055 5 14 84, richten.

Die Gemeindeschulpflege

WINTERTHUR

VERSICHERUNGS ECKE

Gefährliche Küche

Wie sich die Unfallgefahren auf die einzelnen Räume der Wohnung verteilen, ist exakt untersucht worden. Dabei erwies sich als weitaus gefährlichster Platz *die Küche!* Die Konsequenz aus dieser Erkenntnis: auch die Frau braucht eine Unfallversicherung. Besonders die Frau von heute, die nicht nur zu Hause, sondern auch auf der Strasse, im Beruf, in den Ferien, in jedem Sport nicht weniger Unfallgefahren ausgesetzt ist als der Mann. Verlangen Sie bitte den Prospekt.

Winterthur UNFALL

Ideale Heime für

Skisportwochen

Für den nächsten Winter sind infolge Terminverschiebungen bisheriger Mieter und durch Anschluss neuer Heime noch eine Anzahl günstige Termine frei. Einige Beispiele:

Saas-Grund/Almagell: 3 Skilifte, Eisplatz, Saas-Grund–Saas-Fee retour: Fr. –.90 (I). Mehrere Heime à 30 bis 35 Betten. Je nach Haus noch frei im Januar, teilweise Februar und 1. bis 7. März 1965.

Rona: nahe Bivio und Savognin, 36 bis 38 Betten. 7. Januar bis 24. Januar 1965 und 7. Februar bis 15. Februar 1965 noch frei.

Ibergeregg: 3. Januar bis 1. Februar 1965 und ab 14. Februar 1965, bis 50 Plätze, auch Selbstkocher.

Bei Einsiedeln/Oberiberg: 2 Häuser, Gruppen ab 50, 60 Personen. Selbstkocher Fr. 2.50 bis 3.–. Frei je nach Haus: Januar und teilweise Februar. Lawinenfreie Gegend.

Weitere Möglichkeiten in Täsch, Randa, Rueun bei Flims, Serneus.

Preise: 9. bis 22. Januar 1965 = **Fr. 9.–**, 23. bis 30. Januar 1965 = **Fr. 10.50,** Februar = **Fr. 11.–.** Alles eingeschlossen. Menupläne, Zimmereinteilungen, Photos usw. stellen wir Ihnen gerne zu.

Anfragen:

DFHZ

Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach 196
4002 Basel

Telephon (061) 38 49 50, Montag bis Freitag 8.00–12.00 Uhr und 13.30 bis 17.30 Uhr.

Feldmühle AG, 9400 Rorschach Abt. Cellux Tel. (071) 41 55 33

200 Klaviere
der verschiedensten Preislagen:

Rippen	ab 2295.–
Zimmermann	ab 2580.–
Rönisch	ab 2785.–
Burger & Jacobi	ab 3225.–
Sabel	ab 3250.–
Schmidt-Flohr	ab 3325.–
Schimmel	ab 3370.–
Knight	ab 3450.–
Grotrian-Steinweg	ab 4925.–
Steinway & Sons	ab 5800.–
C. Bechstein	ab 6050.–

Jecklin

Pianohaus Zürich 1, Pfauen
Telefon 051/24 16 73

Bewährte Schulmöbel

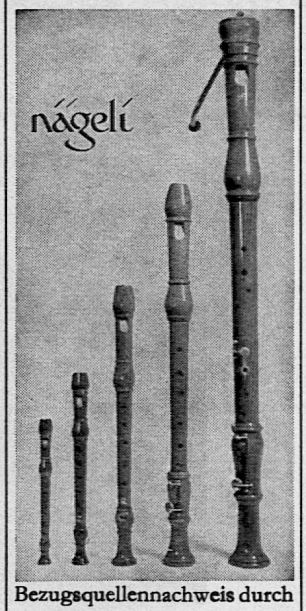
solid
bequem
formschön
zweckmässig

Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL

Sissacher
Schul Möbel

nägeli

BLOCKFLÖTEN
für alle Ansprüche
im guten Musikhaus erhältlich



Bezugsquellennachweis durch
Max Nägeli Horgen
Blockflötenbau

Ecole d'Humanité (6082 Goldern, Berner Oberland, 1050 m)

(Gründer: Dr. h. c. Paul Geheeb)

Internationale Schule für Knaben und Mädchen: Volksschule, Sekundarschule, Gymnasium, amerikanische Abteilung.

Gesucht für Frühjahr 1965:

1 Primarlehrer(in),
2 Sekundarlehrer(innen)

Auskünfte erteilt gerne die Schulleitung: Edith Geheeb, Armin Lüthi.

Auf dem Platze Basel günstig zu verkaufen: guterhaltener, brauner

SABEL

mit bester Klangqualität.
Offerten unter Chiffre 4901 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich, oder Tel. 057 8 11 30.

Zuverlässige, erfolgreiche Ehevermittlung
durch das altbewährte Bureau von **Frau G. M. Burgunder,** alt Lehrerin, Dorfgasse 25, **4900 Langenthal**
Unverbindliche Auskunft.

Montagefertige Bauelemente und Innenausbau-Teile für Einfamilien-Wohnhäuser.

Grösse, Form (auch Dachneigung) sowie Grundriss / Inneneinteilung frei wählbar!

Zudem mannigfache Standard-Typen, geplant von führenden schwedischen Architekten.

Innenausbau, Apparate und Installationen ganz nach Wunsch.

Reichhaltige Einbauküche (Schwedenküche). Viele Einbauschränke. Türen in Edelholz.

Ueberdurchschnittlich gute Isolation gegen Kälte (k-Wert = 0,3). Ausgeglichenes Raumklima, gesünderes Wohnen.

Schweizer Montagetrupp. Auf vorbereitetem Fundament (mit oder ohne Keller) bringen 3 Mann den ganzen Rohbau innert 4 Tagen unter Dach. Gesamte Bauzeit von Aushub bis Einzug ca. 4 Monate.

Nebst allen anderen Vorteilen ergeben sich bei den Schwedenhäusern um 15–20 % niedrigere Baukosten.

Die Holz-Fertighaus-Bauweise hat sich im nordischen Klima seit Jahrzehnten bewährt.

Die von uns als Alleinimporteur für die Schweiz vertretenen Fabriken stellen Jahr für Jahr über 10 000 Einfamilienhäuser her. In den meisten Kantonen des Schweizer Mittellandes stehen schon bewohnte Schwedenhäuser.

Schwedenhaus & Bauelement AG Zürich

Sie denken an ein eigenes Heim?
Wir senden Ihnen gerne eine Dokumentation mit Einladung zum Besuch unseres Musterhauses.

Schreiben Sie eine Postkarte mit Ihrer Adresse an die
Schwedenhaus und Bauelement AG
Löwenstrasse 31 – 8001 Zürich

Unser Muster-Schwedenhaus ist wohnfertig eingerichtet mit dänischen, schwedischen und finnischen Möbeln, Vorhängen und Teppichen durch die Firma Zingg-Lamprecht AG, Zürich und Lausanne.

AZ
Zürich 1

PESTALOZZIANUM

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozzi-Forschung

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

4. DEZEMBER 1964 61. JAHRGANG NUMMER 5/6

Neue Bücher

Die Bücher werden zwei Wochen im Lesezimmer ausgestellt; ab *18. Dezember* sind sie zum Ausleihen bereit.

Die Bestellungen werden nach der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt. Zum Bezuge berechtigt sind die Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum; Jahresbeitrag für Einzelmitglieder *mindestens Fr. 8.–*.

Pädagogik, Psychologie

Ackermann, A. Der Beruf. Probleme – Konflikte – Lösungen. 68 S. Stuttg. (1964). Cb 323

Aellig, Fritz, Rudolf Suter [u.] *Kurt Vögelin.* Pfad-Finden. Wegleitung für Pfadfinder. 128 S. Z. (1964). VIII C 791

Arbeiten zur Pädagogik. Hg. von Otto Dürr u. Theodor Schlatter. 1: Erziehung zur Freiheit in Selbsterziehung. 132 S. 2: Die andern erziehen mit. 104 S. 3: Anschaulicher Religionsunterricht. 151 S. 4: Memorieren ja – aber wie? 125 S. 5: Unsere verlorenen Söhne. 139 S. Stuttg. (1963–64). VIII C 789, 1–5

Bang, Ruth. Die helfende Beziehung als Grundlage der persönlichen Hilfe. Ein Wegweiser der Hilfe von Mensch zu Mensch. 215 S. Basel 1964. VIII C 794

Berg, Karl-Heinz. Verhaltensgrundformen bei Hilfsschülern. Tab. 83 S. Berlin 1964. Cb 320

Bibby, Cyril. Rassen, Gruppen, Vorurteile und Erziehung. Handbuch für Erzieher u. Jugendleiter. 4. A. 115 S. (Berlin 1963.) VIII C 782 d

Bittner, Günther, u. *Willy Rehm.* Psychoanalyse und Erziehung. Ausgew. Beitr. 295 S. Bern (1964). VIII D 964

Bollnow, Otto Friedrich. Die pädagogische Atmosphäre. 111 S. (Anthropologie u. Erziehung.) Heidelberg 1964. VII 7785, 12

Borgards, Wilhelm. Methodische Behandlung der Rechenschwäche. 2.* A. Abb. u. Tab. 164 S. Berlin 1964. VIII C 522 b

Cappel, Walter. Das Kind in der Schulklasse. Grundlagen u. Methoden soziometrischer Untersuchungen. Fig. u. Tab. 108 S. Weinheim 1963. Cb 314

Comenius, Johann Amos. Centrum securitatis. Nach der deutschen Ausg. von A. Macher aus dem Jahre 1737. 4 Taf. 156 S. (Päd. Forschungen.) Heidelberg 1964. VII 7787, 26

Eeckhout, Marie-Thérèse. Parties und Liebe. Elternsorgen – Elternaufgaben. 160 S. Trier (1964). VIII C 790

Einsichten und Impulse. Wilhelm Flitner zum 75. Geburtstag. [Versch. Beitr.] 270 S. (Zs. für Pädagogik, Beih.) Weinheim (1964). ZA 422 a, 5

Engelmayer, Otto. Das Kindes- und Jugendalter. Entwicklungspsychologie für Lehrer u. Erzieher. Taf. u. Tab. 331 S. München (1964). VIII C 805

Eranos-Jahrbuch 1963. Vom Sinn der Utopie. (Hg. von Adolf Portmann.) 383 S. Z. 1964. VIII D 113, 32

Froese, Leonhard. Ideengeschichtliche Triebkräfte der russischen und sowjetischen Pädagogik. 2.* A. 299 S. Heidelberg 1963. VIII C 306 b

Furck, Carl-Ludwig. Aufgaben der Erziehung im Bereich der Familie. 31 S. (Sozialpädag. Forum.) Weinheim (1964). Cb 325, 1

Gamm, Hans-Jochen. Führung und Verführung. Pädagogik des Nationalsozialismus. 499 S. München (1964). VIII C 799

Glöckel, Hans. Volkstümliche Bildung? Versuch einer Klärung. 260 S. Weinheim (1964). VIII C 793

Groothoff, Hans Hermann. Pädagogik. Tab. 371 S. (Fischer Lexikon. Frankf. a. M. 1964.) VII 7777, 36

Grunder, K. Kind und Alkohol. 19 S. Bern (1964). Db 87

Handbuch der Sozialerziehung in 3 Bden. Hg. von Ernst Bornemann u. Gustav v. Mann-Tiechler. Bd. 3: Praxis der Sozialerziehung bei gestörten sozialen Beziehungen. 586 S. Freiburg i. Br. (1964). VIII C 733, 3

Henningsen, Jürgen. Test, Experiment, Befragung. Ein krit. Plädoyer. 2.* A. 63 S. Essen (1964). Cb 311 b

Horney, Walter, [u.] *H. A. Müller.* Schule und Disziplin. 222 S. (Gütersloh 1964.) VIII C 795

100 Jahre Lehrerseminar Mariaberg Rorschach. Lehrerbildung im Kanton St. Gallen. [Versch. Beitr.] 174 S. (Rorschach 1964.) VIII T 73

Jung, Hermann. Bewährungshelfer und Bewährungshilfe. 60 S. (Psychol. Praxis.) Basel 1964. VII 7667, 36

Kirchhoff, Hans. Versager in der Grundschule. 55 S. (Psychol. Praxis.) Basel 1965. VII 7667, 37

Kirk, Samuel A., u. *Orville Johnson.* Die Erziehung des zurückgebliebenen Kindes. 181 S. (Erziehung u. Psychologie.) München 1964. Db 4, 25

Klafki, Wolfgang, Gerhard Kiel [u.] *Johannes Schwerdtfeger.* Die Arbeits- und Wirtschaftswelt im Unterricht der Volksschule und des Gymnasiums. 100 S. (Pädag. Forschungen.) Heidelberg 1964. VII 7787, 27

Klauer, Karl Josef. Programmierter Unterricht in Sonderschulen. Einführung. Abb. 79 S. Berlin 1964. Cb 321

Knoepfel, H.-K. Psychoanalytische Anregungen zur Lebensgestaltung. 150 S. Bern (1964). VIII D 962

Lang, Alfred. Ueber zwei Teilsysteme der Persönlichkeit. Beitr. zur psychol. Theorie u. Diagnostik. Fig. 147 S. Bern (1964). VIII D 570, 5

Die *Lehrer* unserer Kinder. [Versch. Beitr.] Abb. (Magnum, Heft 54, S. 1–58.) Köln 1964. Cb 308[4]

Löwe, Armin. Sprachfördernde Spiele für hörgeschädigte Kleinkinder. Anleitung für Elternhaus u. Kindergarten. Abb. 155 S. Berlin 1964. Cb 318

Lückert, Heinz-Rolf. Der Mensch – das konfliktträchtige Wesen. Das Konzept von Menschen in der gegenwärtigen Psychologie. 102 S. Basel 1964. VIII D 895, 1

Martin, Ernst. Grundformen des Gegenstandsbezuges im Unterricht. Eine philos.-pädag. Analyse. 410 S. Bern (1964). VIII C 803

Meyer, Ernst. Gruppenunterricht. Grundlegung u. Beispiel. 4.* A. Taf., Abb. u. Tab. 273 S. Worms (1964). VIII S 339 d

Mialaret, G. Psychopédagogie des moyens audio-visuels dans l'enseignement du premier degré. Tab. et fig. 232 p. (Paris 1964.) F 1505

Mollenhauser, Klaus. Einführung in die Sozialpädagogik. Probleme u. Begriffe. 141 S. (Sozialpädag. Reihe.) Weinheim (1964). Cb 324, 1

Morf, Gustav. Einführung in die Psychologie. 3.* A. Abb. u. Tab. 145 S. Basel 1964. VIII D 564 c

Müller-Wieland, Marcel. Menschenbild und Menschenbildung. Texte Abendländischer Denker. 287 S. (Bilden und Erziehen. Z. 1964.) VIII C 550, 10

Müller, Richard G. E. Die Schule für erziehungsschwierige Kinder und Jugendliche. Unterrichtliche Hilfe bei Einordnungs- u. Leistungsschwierigkeiten. 47 S. Berlin 1964. Cb 316

Muth, Jakob. Das Ende der Volksschule. 53 S. Essen (1963). Cb 312

Natorp, Paul. Pädagogik und Philosophie. 3 pädag. Abh. Portr. u. Zeittaf. 263 S. (Schöninghs Sammlung pädag. Schr.) Paderborn 1964. VIII C 549, 28

Packard, Vance. Die wehrlose Gesellschaft. 419 S. Düsseldorf (1964). VIII D 969

Pfister, Erwin A. Leichter lernen durch programmierte Texte und Lerngeräte. 40 S. (St. Gallen [1964].) Cb 322

Preissler, Gottfried. Grundfragen der Pädagogik in westdeutschen Zeitschriften seit 1960. 82 S. Frankf. a. M. (1964). Cb 315

Rach, Alfred. Sachwörterbuch zur deutschen Erziehungsgeschichte. 340 S. Weinheim (1964). VIII C 801

Rattner, Josef. Psychosomatische Medizin heute. Seelische Ursachen körperlicher Erkrankungen. 208 S. (Angewandte Psychologie.) Z. (1964). VIII D 460, 16

Reichwein, Adolf. Schaffendes Schulvolk. 3.* A. Abb. 212 S. (Theorie u. Praxis der Schule. Braunschweig 1964.) Sb 90, 3 c

Rohner, Peter. Das Phänomen des Wollens. Ergebnisse der empirischen Psychologie u. ihre philos. Bedeutung. 92 S. (Beih. zur Schweiz. Zs. für Psychologie u. ihre Anwendungen.) Bern (1964). VII 9185, 49

Roth, Heinrich, u. *Alfred Blumenthal.* (Der programmierte Unterricht.) [Versch. Beitr.] 116 S. Hannover (1963). VIII C 806

Rünger, Helmut. Einführung in die Sozialpädagogik. 176 S. Witten 1964. VIII C 796

Sas, Stephan. Der Hinkende als Symbol. Taf. 152 S. Z. 1964. VIII D 970

Schjelderup, Harald. Das Verborgene in uns. Unbewusste u. unbekannte Kräfte im Seelenleben. Fig. 263 S. Bern (1964). VIII D 967

Schmaus, Margarete, [u.] *Margarete Schörl.* Die sozialpädagogische Arbeit der Kindergärtnerin. Taf. 260 S. München (1964). VIII C 800

Stoffer, Hellmut. Die Bedeutung der Kindlichkeit in der modernen Welt. 128 S. (Psychologie u. Person.) Basel 1964. VIII D 848, 6

Tauscher, Hildegard. Die rhythmisch-musikalische Erziehung in der Heilpädagogik. [Versch. Beitr.] 59 S. Berlin 1964. Cb 319

Thomas, Jean u. *Joseph Majault.* Schulen Europas. Probleme u. Tendenzen. Tab. 112 S. Stuttg. (1964). Ub 25

Traxel, Werner. Einführung in die Methodik der Psychologie. Tab. u. Abb. 348 S. Bern (1964). VIII D 965

Upleger, Fritz [u.] *Hans Götz.* Die förderstufenähnlichen Schulversuche in Hessen. ... im 5. u. 6. Schuljahr. Tab. 288 S. Hannover (1963). VIII U 48

Walker, Kenneth. Die andere Wirklichkeit. Parapsychol. Phänomene im Wandel der Zeit. 180 S. Z. 1964. VIII D 968

Wartenweiler, Fritz. Wie werde ich reich. Zeichn. 286 S. Z. (1964). VIII D 963

Wegmann, Rudolf. Theorie des Unterrichts. 287 S. Basel 1964. VIII C 802

Wehnes, Franz Josef. Schule und Arbeitswelt. Aufgaben, Probleme, Lösungsversuche. 152 S. München (1964). VIII C 804

Whang, J. H. Die Entwicklung der pädagogischen Soziologie in Deutschland. 133 S. Ratingen (1963). VIII C 797

Wiese, Leopold v. Der Mensch als Mitmensch. 92 S. (Dalp-Taschenbücher.) Bern (1964). VII 7770, 374

Wittmann, Bernhard. Vom Sinn und Unsinn der Hausaufgaben. Tab. 162 S. Berlin (1964). VIII C 798

Zielinski, Johannes, [u.] *Walter Schöler.* Pädagogische Grundlagen der programmierten Unterweisung unter empirischem Aspekt. 131 S. Ratingen (1964). VIII C 792

Philosophie, Religion

Aurobindo, Sri. Der Mensch im Werden. Portr. 477 S. (Zollikon 1964.) VIII E 718

Bätscher, Theodor Wilhelm, u. *Hans Martin Stückelberger.* Kirchen- und Schulgeschichte der Stadt St. Gallen. Bd. 1: 1550–1630. 395 S. St. Gallen (1964). VIII G 1367, 1

Bergson, Henri. Materie und Gedächtnis und andere Schriften. 490 S. (Frankf. a. M. 1964.) VIII E 712

Besch, Lutz. Menschenbild und Lebensführung. 11 Essays. 154 S. München (1963). VIII E 711

Böttcher, Helmuth M. Gott hat viele Namen. Kulturgesch. des Gottesbildes. 60 Abb. 512 S. (München 1964.) VIII F 423

Bollnow, Otto Friedrich. Mensch und Raum. 310 S. Stuttg. (1963). VIII E 714

Cicero, Marcus Tullius. Von den Grenzen im Guten und Bösen. 497 S. (Bibl. der Alten Welt.) Z. (1964). VII 7724, 12

Décarreaux, Jean. Die Mönche und die abendländische Zivilisation. Taf. u. Kart. 400 S. Wiesbaden (1964). VIII F 430

Diem, Hermann. Sören Kierkegaard. Eine Einführung. 107 S. Göttingen (1964). Wb 48

Dungern, Eleonore v. Das grosse Gespräch der Religionen. [Versch. Beitr.] 169 S. Basel 1964. VIII E 709, 2

– Der Mensch im planetarischen Zeitalter. [Versch. Beitr.] 115 S. Basel 1963. VIII E 709, 1

Erikson, Erik H. Der junge Mann Luther. Psychoanalytische u. hist. Studie. 308 S. München [1964]. VIII W 631

Eschmann, Ernst Wilhelm. An den Rändern der Wirklichkeit. Moderne Wiss. auf dem Wege zur Metaphysik. 79 S. Z. 1959. Eb 40

Gerner-Beuerle, Maurus. Schöpferisches Leben. Die Bedeutung Johannes Müllers für unsere Zeit. Gedenkschr. Portr. 175 S. Basel 1964. VIII F 427

Guardini, Romano. Das Ende der Neuzeit. Ein Versuch zur Orientierung. 8. A. 116 S. Würzburg [196.] VIII E 710 h

– Religiöse Gestalten in Dostojewskijs Werk. Studien über den Glauben. 428 S. München (1964). VIII F 426

Jaspers, Karl. Die massgebenden Menschen. Sokrates, Buddha, Konfuzius, Jesus. 210 S. München (1964). VIII E 716

– Nikolaus Cusanus. Portr. 271 S. München (1964). VIII W 630

– [u.] *Heinz Zahrnt.* Philosophie und Offenbarungsglaube. Ein Zwiegespräch. 103 S. (Hamburg 1963.) VIII F 416

Jellinek, Karl. Das Mysterium des Menschen. Teil 5: Die soziale Frage. 213 S. Z. 1964. VIII E 575, 5

Jordan, Pasqual. Der Naturwissenschaftler vor der religiösen Frage. 2. A. 363 S. Oldenburg (1964). VIII E 715 b

Keller, Werner. Und die Bibel hat doch recht. In Bildern. 360 S. Z. (1963). VIII F 414

Keyserling, Hermann. Die gesammelten Werke. Neuausg. Bd. 3: Reise durch die Zeit. III: Wandel der Reiche. Portr. 291 S. Innsbruck (1963). VIII E 706, 3

Kierkegaard, Sören. Erbauliche Reden in verschiedenem Geist, 1847. 378 S. (Ges. Werke.) Düsseldorf [1964]. VIII E 372, 26

Kriss-Rettenbeck, Lenz. Bilder und Zeichen religiösen Volksglaubens. Taf. 187 S. München (1963). VIII F 421

Kurth, Wolfram u. *Gerhard Bartning.* Psychotherapie in der Seelsorge. 144 S. Basel 1964. VIII D 971

Lehner, Gunthar. Im Brennpunkt – Der neue Mensch. Aus der Sendereihe des Bayrischen Rundfunks. 292 S. München (1961). VIII E 707

Lehrauftrag und Glaubenszeugnis. Vorträge. 114 S. Weinheim 1961. Fb 45

Lurker, Manfred. Symbole der alten Aegypter. Einführung u. kl. Wörterbuch. Abb. 151 S. Weilheim (1964). VIII F 428

Marcuse, Ludwig. Aus den Papieren eines bejahrten Philosophiestudenten. 346 S. (München 1964.) VIII E 669

Ein neues *Menschenbild?* Rundfunkstimmen zur Weltschau. 2. A. 64 S. Luzern (1963). Eb 37 b

Müller, Johannes. Ja zur Wirklichkeit. 131 S. Weilheim (1963). VIII E 700

Neher, André. Moses in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Abb. 174 S. (Rowohlts Monogr. Reinbek 1964.) VII 7782, 94

Nigg, Walter. Glanz der Legende. Eine Aufforderung, die Einfalt wieder zu lieben. Taf. 223 S. Z. (1964). VIII F 419

Novalis. Europa oder die Christenheit. Utopie oder Wirklichkeit. Versuch einer Antwort von Ursula v. Mangoldt. Portr. 111 S. Weilheim (1964). VIII F 429

Pfendsack, Werner. Der lachende Fisch. 5 Predigten über das Büchlein des Propheten Jona. 64 S. Basel [196.]. Fb 49

Pfister, Rudolf. Kirchengeschichte der Schweiz (in 3 Bden). Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Ausgang des Mittelalters. Abb. 573 S. Z. (1964). VIII F 418, 1

Portmann, Adolf. Welterleben und Weltwissen. 2 Vorträge. 67 S. München (1964). Eb 41

Rüegg, Walter. Antike Geisteswelt. 2.* A. 694 S. (Bibl. der Alten Welt.) Z. (1964). VII 7723, 18 b

Schneider, Friedrich. Philosophie der Gegenwart. 168 S. Basel 1964. VIII E 717

Schoeps, Hans-Joachim. Das Judenchristentum. 118 S. (Dalp-Taschenbücher.) Bern (1964). VII 7770, 376

Scholl, Robert. Biblische Geschichten, kindgemäss erzählt. 90 Beisp. evang. Unterweisung für die 6- bis 10Jährigen. 3.* A. 199 S. Worms (1962). VIII F 420 c

Spranger, Eduard. Der Sinn der Voraussetzungslosigkeit in den Geisteswissenschaften. 3. A. 31 S. Heidelberg 1964. Eb 38 c

Stutschinsky, A. Die Bibel für Kinder erzählt nach der Heiligen Schrift und der Agada. Bd. 1: Von der Weltschöpfung bis Josuas Tod. Zeichn. 309 S. Z. (1964). VIII F 422, 1

(Szczeny, Gerhard.) Die Antwort der Religionen, (auf 31 Fragen). 328 S. München (1964). VIII F 424

Teilhard de Chardin, Pierre. Auswahl aus dem Werk. 308 S. Olten (1964). VIII E 708

Willems, B. A. Karl Barth. Einführung in sein Denken. 120 S. Z. (1964). VIII F 425

Sprach- und Literaturwissenschaft, Deutschunterricht

Börne, Ludwig. Kritische Schriften. 448 S. (Klassiker der Kritik, hg. von Emil Staiger.) Z. (1964). VIII B 986, 5

Boerner, Peter. Johann Wolfgang von Goethe in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Abb. 187 S. (Rowohlts Monographien Reinbek 1964.) VII 7782, 100

Burckhardt, Carl J. Betrachtungen und Berichte. 464 S. (Manesse Bibl. der Weltlit. Z. 1964.) VII 7695, 154

Burckhardt, Titus. Von wunderbaren Büchern. Erlebnisse u. Betrachtungen bei der Herausgabe frühmittelalterlicher Handschr. Abb. 76 S. Olten 1964. VIII B 1143

Castonier, Elisabeth. Stürmisch bis heiter. Memoiren einer Aussenseiterin. 362 S. (München 1964.) VIII W 642

Friedrich, Wolf-Hartmut u. *Walther Killy.* Literatur I. 341 S. (Fischer Lexikon. Frankf. a. M. 1964.) VII 7777, 34

Geschichte der Textüberlieferung der antiken und mittelalterlichen Literatur. Bd. 2: Ueberlieferungsgeschichte der mittelalterlichen Literatur. Abb. 844 S. Z. (1964). VIII B 1044, 2

Graucob, Karl. Sprachbetrachtung im muttersprachlichen Unterricht der Real- und Mittelschule. Abb. u. Tab. 196 S. Düsseldorf (1964). VIII S 444

Greiner, Martin. Die Entstehung der modernen Unterhaltungsliteratur. Studien zum Trivialroman des 18. Jahrh. 153 S. (Reinbek 1964.) VIII B 1141

Hohn, Maria Elisabeth. Begegnung mit Dichtung im Unterricht I. 120 S. Stuttg. (1964) VIII S 442, 1

Jahresring 64/65. Beitr. zur deutschen Literatur u. Kunst der Gegenwart. Taf. 404 S. Stuttg. (1964). VIII B 603, 64/65

Kaeser, H. J. Geliebte Frauen. 8 Lebensgeschichten. (10 Zeichn.) 204 S. Z. (1964). VIII W 637

Kesten, Hermann. Deutsche Literatur im Exil. Briefe europäischer Autoren 1933–1949. 380 S. Wien (1964). VIII B 1122

Kranz, Friedrich. Wege zum Abituraufsatz. Werkheft 1: Die Gedichtinterpretation. 134 S. 2: Die Prosainterpretation. 166 S. München (1963). VIII S 445, 1–2

Löckel, Heinrich. Sage und schreibe! Eine Aufsatz- u. Stillehre. 315 S. Weinheim (1964). VIII S 447

Mackensen, Lutz. Gutes Deutsch in Schrift und Rede. 447 S. (Gütersloh 1964.) VIII B 1124

Orabuena, José. Im Tale Josaphat. Eigene Lebensgeschichte. 301 S. Z. (1964). VIII W 636

Quercu, Matthias (d. i. Hans Eich u. Günter Matthias.) Falsch aus der Feder geflossen. Lug, Trug u. Versteckspiel in der Weltlit. Abb. 283 S. München (1964). VIII B 1133

Rank, Karl. Die Erzählhaltung als sprachliches Anfangsverhalten in der Schule. 88 S. Düsseldorf (1964). VIII S 443

Reinke der Fuchs. Aus dem Niederdeutschen. Holzschnitte. 271 S. Bremen (1963). VIII B 1142

Rutt, Theodor. Didaktik der Muttersprache. 285 S. Frankf. a. M. [1964]. VIII S 446

Rychner, Max. Zwischen Mitte und Rand. Aufsätze zur Literatur. 254 S. (Z. 1964.) VIII B 1135

Schorer, Mark. Sinclair Lewis. Ein amerikan. Leben. Abb. 969 S. (München 1964.) VIII W 640

Schuler, Peter. Freundesgabe für Olga Meyer zum 75. Geburtstag. Traugott Vogel zum 70. Geburtstag. Fritz Brunner zum 65. Geburtstag. Abb. 72 S. Aarau (1964). Wb 47

Stanzl, Franz K. Typische Formen des Romans. 77 S. Göttingen (1964). Bb 82

Stratowa, Wulf. Spektrum Amerika. Aus Werken 141 europäischer Denker u. Dichter. 452 S. Wien (1964). VIII B 1126

Stresau, Hermann. Heinrich Böll. 93 S. Berlin (1964). VIII W 639

Ulshöfer, Robert. Der Deutschunterricht 1964, 2: Roman III. 97 S. 3: Das Drama im Unterricht IV. 104 S. 4: Sprachwissenschaft und Sprachbetrachtung II. 91 S. Stuttg. 1964. VII 7757, 1964, 2–4

Wagenbach, Klaus. Franz Kafka in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Abb. 154 S. (Rowohlts Monographien Reinbek 1964.) VII 7782, 91

Wolfram von Eschenbach. Parzival. Text. Nacherzählung [u.] Worterklärungen [von] Gottfried Weber 1006 S. Darmstadt 1963. VIII B 1134

Zbinden, Hans. Schweizer Literatur in europäischer Sicht. 34 S. Z. (1964). Bb 86

Ziersch, Roland. Ludwig Thoma. 111 S. Mühlacker (1964). VIII W 646

Schöne Literatur

Bassani, Giorgio. Ferrareser Geschichten. 351 S. München (1964). VIII A 3436

Bergengruen, Werner. Räuberwunder. Erzählungen. 224 S. Z. (1964). VIII A 3417

Berger, Leo Ernst. Weihnachtliche Zeit. Ein Werkbuch für den Weihnachtsfestkreis. 239 S. München (1963). VIII B 1137

Blum, Ruth. Wie Reif auf dem Lande. Erzählung. Illustr. 146 S. Z. (1964). VIII A 3419

Buck, Pearl S. Lebendiger Bambus. Roman. 442 S. Bern (1964). VIII A 3406

Bull, Bruno Horst. Glück und Segen. 570 Gedichte für alle Feste des Jahres u. des Lebens. Abb. 351 S. (Hamburg 1964.) VIII B 1125

Canaway, W. H. Meine Füsse auf dem Fels. Roman. Illustr. 303 S. Tübingen (1964). VIII A 3428

Carpentier, Alejo. Explosion in der Kathedrale. 383 S. (Frankf. a. M. 1964.) VIII A 3399

Castonier, Elisabeth. Die Vogelscheuche, und andere Geschichten aus einem englischen Cottage. Illustr. 109 S. ([München] 1964.) VIII A 3441

Cather, Willa. Traum vergangener Zeit. Roman. 149 S. (Einsiedeln 1964.) VIII A 3416

Cicellis, Kay. Nach 10 Sekunden. Roman. 258 S. Köln (1964). VIII A 3426

Colette. Gigi. Erwachende Herzen und andere Erzählungen. Das kranke Kind. Ein «recht kleines Leben». Flora und Pomona. Das Rendezvous. Illustr. 383 S. Z. [1964]. VIII A 3405

Cronin, A. J. Geh auf den Markt. Roman. 416 S. Wien (1964). VIII A 3408

Dostojewskij, F. M. Die Brüder Karamasow. Roman. 1236 S. (Manesse Bibl. der Weltlit., Corona-Reihe, Z. 1964.) VII 7695, 155

– Sämtliche Erzählungen. 547 S. München (1964). VIII A 3432

Drach, Albert. Das grosse Protokoll gegen Zwetschkenbaum. Roman. 287 S. München (1964). VIII A 3439

Droste-Hülshoff, Annette von. Die Judenbuche. Ein Sittengemälde aus dem gebirgigen Westfalen. Holzschnitte. 3. A. 99 S. (Münster 1961.) VIII A 3421

Dürrenmatt, Friedrich. Komödien II und frühe Stücke. (Es steht geschrieben. – Der Blinde. – Frank der Fünfte. – Die Physiker. – Herkules und der Stall des Augias.) 429 S. Z. (1964). VIII B 648, 2

Ertini, Hanni. Du meine kleine Frau von Zürich. Ein Roman um Hans Waldmann. Portr. 204 S. Basel [1964]. VIII A 3400

Fallada, Hans. Bauern, Bonzen und Bomben. Roman 427 S. (Reinbek 1964.) VIII A 3424

– Heute bei uns zu Haus. Ein anderes Buch. Erfahrenes u. Erfundenes. 194 S. (Reinbek 1962.) VIII A 3423

– Wer einmal aus dem Blechnapf frisst. Roman. 388 S. (Reinbek 1963.) VIII A 3422

Filipowicz, Kornel. Tagebuch eines Antihelden. Roman. 110 S. (München 1964.) VIII A 3427

Flake, Otto. Old man. Roman. 249 S. (Gütersloh 1964.) VIII A 3415

Frank, Joachim A. u. *W. A. Oerley.* Das Antlitz des Kriegers. Kriegsgeschichten der zeitgenössischen Weltliteratur. 578 S. (Neff-Anthologie.) Wien 1964. VIII A 2842, 5

Ginzburg, Natalia. Die Stimmen des Abends. 191 S. Olten (1964). VIII A 3398

Gorki, Maxim. Die Mutter. Roman. 486 S. München [196.]. VIII A 3431

Guareschi, Giovannino. Genosse Don Camillo. Federzeichn. 234 S. Rüschlikon (1964). VIII A 1638, 3

Gygampfi – Wasserstampfi. Basler Kinderreime aus alter u. neuer Zeit. Original-Holzschnitte. 79 S. (Gute Schr.) Basel 1964. JB III 83 A, 274

Hašek, Jaroslav. Der Tolpatsch und andere Erzählungen. Zeichn. 424 S. (Diogenes Erzähler Bibl. Z. 1964.) VIII A 3300, 13

Hilty, Hans Rudolf u. *Max Schmid.* Modernes Schweizer Theater. Einakter u. Szenen. 345 S. (Egnach 1964.) VIII B 1117

Humm, R. J. Spiel mit Valdivia. Roman. 419 S. Z. (1964). VIII A 3418

Jägersberg, Otto. Weihrauch und Pumpernickel. Ein westphälisches Sittenbild. 257 S. (Z. 1964.) VIII A 3411

Keller, Gottfried. Sämtliche Novellen. Illustr. 992 S. Hamburg [1964]. VIII A 3401

Kraushaar, Richard. Englische Erzähler. 2 Bde. [Bd. 152:] Von Daniel Defoe bis Oscar Wilde. 674 S. [Bd. 153:] Von George Meredith bis Evelyn Waugh. 667 S. (Manesse Bibl. der Weltlit., Z. 1964.) VII 7695, 152–153

Kübler, Arnold. Oeppi der Narr. 548 S. Z. (1964). VIII A 865, 4

Küffer, Georg. Die schönsten Weihnachtsgedichte. 3.* A. 108 S. (Gute Schr.) Bern 1963. JB III 83 B, 268 c

Larese, Dino. Thurgauer Sagen. 108 S. (Stab-Bücher.) Basel [196.]. VII 4959, 30

MacLennan, Hugh. Rückkehr zu Penelope. Roman. 333 S. Stuttg. [1964]. VIII A 3409

Madariaga, Salvador de. Der schwarze Hengst. Roman. 348 S. Bern (1964). VIII A 3412

Mann, Thomas. Joseph und seine Brüder. 1364 S. (Frankf. a. M. 1964.) VIII A 3430

Maugham, W. Somerset. W'S'M' erzählt die Unvergleichliche und neun andere unvergleichliche Geschichten. 277 S. Tübingen [1964]. VIII A 3438

Möking, Bernhard. Sagen und Schwänke vom Bodensee. 3.* A. Zeichn. 200 S. Konstanz (1964). VIII B 1128 c

Molière. Der Herr aus der Provinz. Eine Komödie mit Gesang u. Tanz, neu übertr. von Hans Weigel. Abb. 74 S. (Z. 1964.) Bb 85

– Die Schule der Frauen. Komödie in 5 Akten in neue Alexandriner gebracht von Hans Weigel. Abb. 132 S. (Z. 1964.) Bb 84

Montherlant, Henry de. Das Chaos und die Nacht. Roman. 304 S. Köln (1964). VIII A 3414

Moravia, Alberto. Die Verachtung. Roman. 312 S. Wien (1963). VIII A 3404

O'Connor, Frank. Einziges Kind. Autobiographie. 390 S. (Z. 1964.) VIII W 644

Pagnol, Marcel. Das Wasser der Hügel. Roman. 435 S. München (1964). VIII A 3413

Piontek, Heinz. Neue deutsche Erzählgedichte. 352 S. Stuttg. (1964). VIII B 1127

Prisco, Michele. Eine Dame der Gesellschaft. Roman. 438 S. Wien (1963). VIII A 3402

Rosegger, Peter. Als ich noch der Waldbauernbub war. Erzählungen. Zeichn. 304 S. Dietikon-Z. (1964). VIII A 3435

Saki (Hector Hugh Munro). Die offene Tür und andere Erzählungen. 336 S. (Diogenes Erzähler Bibl. Z. 1964.) VIII A 3300, 15

Schlocker, Georges. Französische Erzähler der Gegenwart. Anthologie. 383 S. (Reclam Universal-Bibl.) Stuttg. (1962). VII 1107, 248

Schnurre, Wolfdietrich. Ohne Einsatz kein Spiel. Heitere Geschichten. Zeichn. 285 S. Olten (1964). VIII A 3433

Schreiner, Olive. Geschichte einer afrikanischen Farm. Roman. 485 S. (Z. 1964) VIII A 3403

Spectaculum VII. 6 moderne Theaterstücke. Albee – Dürrenmatt – Ionesco – Kipphardt – Rozewicz – Synge. 368 S. Frankf. a. M. 1964. VIII B 565, 7

Steinbeck, John. Die gute alte und die bessere Zeit. 206 S. Z. (1964). VIII A 3425

Stevenson, Robert Louis. Die Schatzinsel. Taf. u. Illustr. 97 S. Z. (1964). VIII A 3434

Strindberg, August. Aus meinem Leben. (Inferno. Jakob ringt. Einsam.) 367 S. (A'S' Werke.) München [196.]. VIII B 1129, 9

– Kleine Prosa. 319 S. (A'S' Werke.) München [196.]. VIII B 1129, 5

Szabó, Magda. ... und wusch ihre Hände in Unschuld. Roman. 339 S. (Frankf. a. M. 1964.) VIII A 3437

Theater der Jahrhunderte. (Hg. von Joachim Schondorff.) [Bd. 5:] Herakles. [Von] Euripides. Sophokles. Seneca. Wieland. Klinger. Wedekind. Pound. Dürrenmatt. 368 S. [Bd. 6:] Amphitryon. Plautus. Molière. Dryden. Kleist. Giraudoux. Kaiser. 428 S. München (1964). VIII B 1027, 5–6

Thoma, Ludwig. Theater. Sämtl. Bühnenstücke. Taf. 666 S. München (1964). VIII B 1123

Tieck, Ludwig. Die Märchen aus dem Phantasus. Dramen. 928 S. München (1964). VIII A 3296, 2

Töpffer, Rodolphe. Genfer Novellen. 7 romantische Novellen. Illustr. 412 S. (Diogenes Erzähler Bibl. Z. 1964.) VIII A 3300, 14

Urzidil, Johannes. Entführung und sieben andere Ereignisse. 312 S. Z. (1964). VIII A 3442

Vesaas, Tarjei. Nachtwache. Roman. 186 S. (Einsiedeln) 1964. VIII A 3410

Vogel, Traugott. Die verlorene Einfalt. Bekenntnisse eines Lehrers. Roman. 303 S. Dietikon-Z. 1964 VIII A 3420

Vollenweider, Alice. Italienische Erzähler der Gegenwart. Anthologie. 356 S. (Reclam Universal-Bibl.) Stuttg. (1964). VII 1107, 249

Wallquist, Einar. Die mir nahestehen. 229 S. Z. (1964). VIII A 3407

West, Jessamyn. Terra buena. Fünf Morgen Land u. Freiheit dazu. Roman. 456 S. Tübingen (1964). VIII A 3429

West, Morris L. Kinder des Schattens. Hölle u. Himmel von Neapel. 235 S. München (1964). VIII A 3440

Zürcher Erzähler unserer Tage. 155 S. (Gute Schr.) Z. 1964. JB III 83 C, 273

Bildende Kunst, Kunstgewerbe, Musik, Film

Banham, Reyner. Die Revolution der Architektur. Theorie u. Gestaltung im Ersten Maschinenzeitalter. Taf. 297 S. (Reinbek 1964.) VIII H 902

Barraqué, Jean. Claude Debussy in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Abb. 178 S. (Rowohlts Monographien, Reinbek 1964.) VII 7782, 92

Boehn, Max. Die Mode. Taf. u. Abb. Bd. 3e: Menschen u. Moden im 17. Jahrh. 5. A. 188 S. 5e: Menschen u. Moden im 19. Jahrh. 1790–1817. 5. A. 200 S. (München 1964.) Ha I 157, 3e, 5e

Deslandres, Yvonne. Delacroix. Bildbiographie. Taf. u. Abb. 144 S. (München 1964.) VIII W 621

Feusi, Josef. Kleine Filmkunde. [Versch. Beitr.] Abb. 96 S. Z. (1964). Hb 52

Fischer, Eugen Kurt. Das Hörspiel. Form u. Funktion. 327 S. (Kröners Taschenausg., Bd. 337.) Stuttg. (1964). VII 1812, 97

Freinet, Elise. L'enfant artiste. Tabl. et illustr. 174 p. Cannes [196.]. VIII H 887[4]

Freude an schönen Dingen. Antiquitäten und neues Kunsthandwerk für Kenner, Sammler u. Liebhaber. Taf. u. Abb. 384 S. (Gütersloh 1964.) GC I 444

Frutschi, Friedrich. Holzschnitzen und Holzbildhauen. Eine gründliche Einführung in Technik u. Material. Prakt. Beisp. u. Anregungen. Abb. 168 S. Bern (1963). GK I 279

Galli, Hans. Moderne Musik – leicht verständlich. 110 S. Bern (1964). VIII H 908

Gasser, Manuel [u.] *Willy Rotzler.* Kunstschätze in der Schweiz. 100 Meisterwerke der Malerei, der Skulptur u. des Kunstgewerbes in öffentl., kirchlichen u. privaten Sammlungen. Farb. Reprod. 242 S. (Z. 1964.) VIII H 907[4]

Guyan, Walter Ulrich u. *Karl Schib.* 900 Jahre Münster zu Schaffhausen. Abb. Pl. u. Taf. 56 S. (Schweizer Heimatbücher.) Bern (1964). VII 7683, 117

Haupt-Battaglia, Heidi. Zeitloses Sticken. 1. Folge: Deckchen. 6 Dutzend neue Modelle ... Taf. u. Abb. 155 S. Bern (1963). Ha I 160, 1

Huyghe, René. Die Antwort der Bilder. Die Macht der Kunst u. ihre Beziehung zur Menschheitsentwicklung von der Urzeit bis über die Gegenwart hinaus. Taf. u. Abb. 447 S. Wien (1958). VIII H 890

– Kunst und Seele. Abb. 564 S. (München 1962.) VIII H 898

Keller, Hans E. Walter Eglin. Leben u. Werk. Portr. u. Taf. 106 S. Basel 1964. VIII H 906[4]

Koblo, Martin. Die Entwicklung der Schrift. Abb. 119 S. Wiesbaden (1963). GK I 282

Kranz, Kurt. Sehen, verstehen, lieben. 3 Schritte in die Kunst. Abb. 248 S. Z. 1963. VIII H 891[4]

Kuberzig, Kurt. Vom Film für Fans. Taf. 160 S. Düsseldorf (1962). VIII H 888

Die *Kunstdenkmäler* der Schweiz. Abb. u. Kart. Bd. 47: Die Kdm. des Kts. Luzern, Bd. 6: Das Amt Hochdorf. 544 S. 49: Les Monuments d'art et d'histoire du Canton de Neuchâtel, tome 2: Les districts de Neuchâtel et de Boudry. 476 p. Basel 1963. VII 7650, 47, 49

Nabokov, Nicolas. Igor Strawinsky. 94 S. Berlin (1964). VIII W 638

Otto, Gunter. Kunst als Prozess im Unterricht. Taf., Abb. u. Tab. 192 S. Braunschweig 1964. VIII H 889

Pfefferkorn, Rudolf. Keysers europäische Stilkunde. Taf. u. Abb. 383 S. München (1964). VIII H 892

Pfeiffer-Belli, Erich. Klee. Eine Bildbiographie. Abb. 144 S. (München 1964.) VIII W 635

Reclams Kunstführer. Italien. Bd. 3: Florenz. Abb. u. Taf. Pl. 440 S. Stuttg. (1962). VII 1107, 247 III

Rittmeyer, Dora Fanny. Die alten Winterthurer Goldschmiede. Abb. 102 S. (Mitt. der Ant. Ges. Zürich.) Z. 1963. VI 1221, 42 I

Röttger, Ernst [u.] *Dieter Klante.* Das Spiel mit den Bildelementen. Punkt u. Linie. Abb. 143 S. Ravensburg (1963). GK I 281, 1

Rosenstengel, Albrecht. 100 schöne Stunden. Ein Lehrprobenbuch mit Hinweisen u. Anregungen für einen fröhlichen Musikunterricht in der Volksschule. Abb. u. Noten. 217 S. Weinheim (1964). VIII S 448

Rothenstein, Michael. Holzschnitt und Linolschnitt heute. Technik u. Gestaltung. Abb. 104 S. Ravensburg (1964). GK I 280

Rubi, Christian. Holzbemalen und andere Ziertechniken. Ein Lehrbuch. Abb. 175 S. Bern (1964). GK I 283

Rud, Einar. Giorgio Vasari. Vater der europäischen Kunstgeschichte. Taf. 147 S. Stuttg. (1964). VIII H 904

Schefold, Karl. Römische Kunst als religiöses Phänomen. Taf., Abb. u. Pl. 126 S. (Reinbek 1964.) VIII H 903

Schindler, Herbert. Barockreisen in Schwaben und Altbayern. Abb., Zeichn. u. Kart. 343 S. München (1964). VIII H 901

Schlosser, Ignaz. Der schöne Teppich in Orient und Okzident. Taf. u. Abb. 336 S. (Heidelberg 1960.) GC I 443

Seuphor, Michel. Ein halbes Jahrhundert abstrakte Malerei von Kandinsky bis zur Gegenwart. Abb. 319 S. Z. (1962). VIII H 899[4]

Steger, Georg. Der Zeichenunterricht im Volksschulalter. 2. A. Taf. u. Abb. 208 S. Ansbach (1962). VIII S 396 b

Stockar, Jürg. Kultur und Kleidung der Barockzeit. Taf. u. Abb. 360 S. Z. (1964). VIII G 1509

Weber, Gert. Kunsterziehung – gestern, heute, morgen auch. Abb. 148 S. Ravensburg (1964). VIII H 905

Werkmonographien zur bildenden Kunst. Taf. u. Abb. Je 32 S. [Heft 38:] Ghiberti, Lorenzo. Paradiestür. [39:] Dürer, Albrecht. Die vier Apostel. [40:] Houdon, Jean-Antoine. Voltaire. [41:] Da Vinci, Leonardo. Il cavallo. [42:] Verrocchio u. Leopardi. Das Reiterdenkmal des Colleoni. [43:] Böcklin, Arnold. Pan. [44:] Günther, Ignaz. Bildwerke in Weyarn. [45:] Chagall, Marc. Der Engelssturz. [46:] Das Gerokreuz im Kölner Dom. [47:] Der Bamberger Reiter. [48:] Das Orpheus-Relief. [49:] Lippi, Filippo. Anbetung des Kindes. [50:] Nolde, Emil. Das Abendmahl. [51:] Laokoon. Hb 10, 38–51

Geographie, Reisen, Verkehr

Aario, Leo u. *Horst Janus.* Biologische Geographie. 2.* A. Abb., Kart. u. Tab. 143 S. Braunschweig (1963). VIII J 1183 b

Acquaroni, J. L. [u.] *Arielli.* Andalusien. Text: 45 S. Aufnahmen: 115 S. St. Gallen (1964). VIII J 1211[4]

Bänziger, Gottfried u. *Rudolf Boner.* Prättigau und Herrschaft. Taf. u. Kart. 99 S. (Bündner Wanderbücher [Bern] 1961.) VII 7727, 24

Bradford, Ernle. Reisen mit Homer. Die wiedergefundenen Inseln, Küsten u. Meere der Odyssee. Taf. u. Kart. 256 S. Bern (1964). VIII J 1204

Das *Buch* der Reisen. Hg. unter der Leitung von Charles-Henri Favrod. Abb. u. Kart. Bd. 18: Nepal. 215 S. 19: Moskau. 216 S. 20: Ghana. 207 S. 21: Aegypten. 216 S. 22: Liechtenstein. 192 S. 23: Neapel. 208 S. 24: Sardinien. 192 S. Lausanne (1964). VIII J 1117, 18–24

Le *Canton* de Fribourg. Der Stand Freiburg. Textes [de] Benjamin Laederer, Louis Python, François Charrière ... Photographies [de] René Bersier. Tabl. 271 p. Genève (1964). VIII J 1200[4]

Clébert, Jean-Paul. Das Volk der Zigeuner. Taf. 292 S. Wien 1964. VIII J 1192

(Duerst, Fritz u. *Hugo Wetli).* Davos und seine Täler. Zeichn. 143 S. (Basel [1964].) VIII J 1195

Elisofon, Eliot. Der Nil. Mit einer Einführung von Laurens van der Post. Abb. u. Kart. 292 S. Luzern (1964). VIII J 1213[4]

Erb, Emil. Auf Wanderwegen im Zürcher Oberland und Tösstal und in den angrenzenden Kantonen St. Gallen und Thurgau. 4.* A. Taf. u. Routenskizzen. 160 S. Z. 1964. VIII J 462 d

Etter, Alfred. Thurgauer Wanderbuch. Beschreibung von 63 Wanderwegen mit heimatkundlichen Hinweisen. Taf. 179 S. Frauenfeld (1964). VIII J 1187

Fochler-Hauke, Gustav. Verkehrsgeographie. 2.* A. Abb., Kart. u. Tab. 128 S. Braunschweig (1963). VIII J 1186 b

Gerwin, Robert. Neuland Ozean. Die wiss. Erforschung u. die technische Nutzung der Weltmeere. 118 S. (München 1964.) VIII J 1201

Grütter, Hans. Island. Abb., Kart. u. Tab. 62 S. Bern [196.]. VII 7701, 22

Guex-Rolle, Henriette et André. Lausanne d'hier à aujourd'hui. Textteil: 36 p. Bildteil: 80 p. Lausanne (1964). VIII J 1199[4]

Gutersohn, Heinrich. Geographie der Schweiz in 3 Bänden. Bd. 2: Alpen. Teil 2: Waadt, Freiburg, Bern, Unterwalden, Uri, Schwyz, Glarus, St. Gallen, Appenzell. Taf., Abb., Tab. u. Kart. 440 S. Bern (1964). VIII J 930, 2 II

Guyot, Charly [u.] *Benedikt Rast.* Die Schweiz. Ein Bildbuch. 199 S. Z. (1964). VIII J 1206[4]

Hausenstein, Wilhelm. Reisetagebuch eines Europäers. Abb. 327 S. München (1964). VIII J 1205

Hofmann, Arno. Locarno. Routenbeschreibungen von 45 Wanderwegen mit Profilen, Kartenskizzen u. Taf. 184 S. (Schweizer Wanderbuch.) Bern (1964). VII 7727, 23

Hürlimann, Martin. Delhi, Agra, Fatehpur Sikri. Abb. u. Pl. 152 S. (Z. 1964.) VIII J 1203

– Zürich. Bilder von Stadt u. Landschaft. Abb. 126 S. (Z. 1964.) VIII J 1197[4]

Illner, Hans-Peter. Lateinamerika in der Entwicklung. Quellen u. Darst. zur Frage der Entwicklungshilfe. Taf. u. Kart. 151 S. (Braunschweig 1963.) VIII J 1212

Job, Jakob. Umbrien und Toskana. Landschafts- u. Städtebilder. Taf. 186 S. Erlenbach-Z. (1964). VIII J 1210

Kani, Kazuo. Japan. Land zwischen gestern u. morgen. Abb. 176 S. (Berlin 1964.) VIII J 1207[4]

Lindqvist, Sven. China von innen. 2 Jahre in Maos Reich. Taf. 206 S. Wiesbaden 1964. VIII J 1208

Nekrassow, Viktor. Auf beiden Seiten des Ozeans. Reisenotizen. 159 S. Stuttg. (1964). VIII J 1189

Neumayr, Ernst. Zwischen Adria und Karawanken. Reisen durch Jugoslawien. Taf. 181 S. Stuttg. (1964). VIII J 1190

Pfister, Max. Der Hohgant. Krone des Emmentals. Taf., Kart. u. Abb. 76 S. (Berner Heimatbücher.) Bern (1964). VII 7664, 96

Räume und Völker in unserer Zeit. Ein geogr.-politisches Handbuch. XXX + 112 S. München (1963). VIII J 1198[4]

Regau, Thomas. Streifzüge durch das südliche Italien. Apulien, Lucanien, Calabrien. Landschaften der Vergangenheit. Taf. 253 S. (München 1964.) VIII J 1191

Reznicek, Felicitas v. Das Buch von Engelberg. Vergangenheit u. Gegenwart eines Kurortes. Abb. u. Kart. 148 S. (Schweizer Heimatbücher.) Bern (1964). VII 7683, 118/19

Richter, Max. Geologie. Abb. u. Tab. 120 S. Braunschweig (1962). VIII J 1185

Rieple, Max. Geheimnisvolle Bretagne. Abb. 255 S. Bern (1965). VIII J 1202

Sayn-Wittgenstein, Franz zu. Südtirol und das Trentino. Abb. u. Kart. 383 S. München (1964). VIII J 1188

Schlunegger, Hans [u.] *Pierre Bourquin.* Wir erforschen die Welt. Abb. 5: Europa. S. 226–280. 6: Afrika. S. 281–336. 7: Asien und Australien. S. 337–392. 8: Amerika. S. 393 bis 448. Z. [196.]. Nb 10, 5–8

Schmid, Walter. Menschen am Matterhorn. Abb. 200 S. Bern (1964). VIII L 135

Schnass, Frank [u.] *Paul Gerbershagen.* Der Erdkundeunterricht. 3.* A. Tab. u. Kart. 256 S. (Bad Godesberg [1962].) VIII S 440 c

Schneider, Ascanio. Gebirgsbahnen Europas. Taf., Tab. u. Kart. 442 S. Z. (1963). VIII V 416

Smith, Anthony. Drei Mann in einem Ballon. Von Sansibar zur Serengeti. Taf. u. Abb. 244 S. (Berlin 1964.) VIII J 1194

Speich, Michael. Winterthur. Fotobuch. 88 S. W'thur (1963). VIII J 1196[4]

Tgetgel, Heinrich. Pontresina. Abb. u. Kart. 60 S. (Schweizer Heimatbücher.) Bern (1964). VII 7683, 116

Troebst, Cord-Christian. Auf Wunder ist kein Verlass. Das Abenteuer zu überleben. Taf. u. Abb. 372 S. Düsseldorf (1962). VIII J 1193

Verg, Erik. Halbmond um den Davidstern. Die arabische Welt u. Israel. Taf. 232 S. (Berlin 1964.) VIII J 1209

Wälti, Hans. Die Schweiz in Lebensbildern. Bd. 11: Neuenburg. Ein Lesebuch zur Heimatkunde für Schweizer Schulen. Taf. 288 S. Aarau (1964). VII 5901, 11

Weigt, Ernst. Die Geographie. Eine Einführung in Wesen, Methoden, Hilfsmittel u. Studium. 2. A. 75 S. Braunschweig (1961). VIII J 1184 b

Windstosser, Ludwig, Theodor Pfizer u. *Herbert Wiegandt.* Ulm. Abb. 64 S. (Thorbecke Bildbücher.) Konstanz (1964). VIII J 627, 46

Wommelsdorff, Otto. Inselreich Japan. Indien. Abb., Kart. u. Tab. 132 S. (Die Vorbereitung. Braunschweig 1964.) Sb 84, 6

Zeller, Willy. Die Oberengadiner Seen. Das Werden der Landschaft am obersten Inn. Abb. u. Kart. 52 S. (Schweizer Heimatbücher.) Bern (1964). VII 7683, 120

Geschichte, Kulturgeschichte, Politik, Volkskunde

Achermann, Emil. Kleine Schweizergeschichte. 2.* A. Taf., Abb. u. Tab. 280 S. Hochdorf 1964. VIII G 1455 b

Aebli, Fritz. Unsere Expo 64. Abb. 48 S. (SJW. Z. [1964].) Gb 138

Alverdes, Paul. Dezember. Der Christmonat. Abb. 128 S. München 1964). VIII B 1132

Bacon, Edward. Auferstandene Geschichte. Archäologische Funde seit 1945. Taf. 439 S. Z. (1964). VIII G 1529

Bächinger, Konrad, Josef Fisch u. *Ernst Kaiser.* Lasst hören aus alter Zeit. Zeichn. 7: Bluttaufe am Morgarten. Arnold Winkelried. Schlacht bei Näfels. 64 S. 8: Streit unter Brüdern. Die Helden von Sankt Jakob. 40 S. 9: Bei Grandson das Gut, bei Murten den Mut, bei Nancy das Blut. 40 S. 10: Der Tag zu Stans. Der Schwabenkrieg. 48 S. St. Gallen 1961–63. Gb 128, 7–10

Beckmann, Martin, [u.] *Helmut Kistler.* Von der Weimarer Republik zum Grundgesetz. Zur Zeitgesch. in der Volksschule. 162 S. München (1964). VIII C 771, 2

Schweizer *Beiträge* zur Allgemeinen Geschichte. Bd. 20: Beitr. zur Gesch. des korporativen u. ständischen Staatsaufbaus im mittelalterlichen u. neuzeitlichen Europa. 248 S. Bern (1964). VII 7703, 20

Berneck, Ludwig. Kaufleute erobern die Welt. Taf. u. Kart. 335 S. Wien (1964). VIII G 1544

Brome, Vincent. Auf dem Weg zum Ueberfluss. Vom Primitiven zum Großstadtmenschen. Taf. 324 S. Wiesbaden 1964. VIII G 1514

Bross-Lloyd, William. Neutrale als Friedenstifter. Das Beispiel der Schweiz. Kart. 121 S. Wien (1958). VIII G 1534

Eichhorn, Werner. Kulturgeschichte Chinas. Einführung. Taf. u. Kart. 288 S. Stuttg. (1964). VIII G 1521

Einführung in die Ur- und Frühgeschichte. Eine Uebersicht zur Planung u. Vorbereitung des Unterrichts. 2.* A. Abb., Kart. u. Tab. 67 S. Bern [1963]. VII 7701, 23 b

EXPO 64, Trugbild der Schweiz. [Versch. Beitr.] 99 S. Basel (1964). VIII G 1538

Franz, Helmut. Kurt Gerstein. Aussenseiter des Widerstandes der Kirche gegen Hitler. Taf. 112 S. Z. (1964). VIII W 645

Grundbegriffe der Geschichte. 50 Beitr. zum europäischen Geschichtsbild. 432 S. (Gütersloh 1964.) VIII G 1539

Habe, Hans. Der Tod in Texas. Eine amerikan. Tragödie. 340 S. München (1964). VIII G 1525

Heimann, Erwin. Sturmzyt. Eine Sendereihe. 242 S. Bern [1964]. VIII B 1104

Heinisch, Georg. Westliche Demokratie und östlicher Demokratismus. Das deutsche Beispiel. 112 S. München (1964). VIII C 771, 5

Helbling, Hanno. Schweizer Geschichte. Taf. 164 S. Z. (1963). VIII G 1492

Heuss, Theodor. Bilder meines Lebens. Nach den Erinnerungen 1905–1933. Abb. 178 S. Tübingen (1964). VIII W 641

Hofer, Walther. Perspektiven der Weltpolitik. 152 S. Z. (1964). VIII G 1537

Horn, Bernhard u. *Rudolf Stielow.* Das Hochmittelalter. Taf. u. Abb. 91 S. Frankf. a. M. [1964]. Gb 143

Jaritz, Kurt. Babylon und seine Welt. Taf. u. Kart. 111 S. (Dalp-Taschenbücher.) Bern (1964). VII 7770, 375

Juker, Werner. Die alten Eidgenossen im Spiegel der Berner Chroniken. Taf. 131 S. Bern 1964. VIII G 1546[4]

Kennedy, John F. Zivilcourage. Gedächtnisausg. 279 S. Düsseldorf (1964). VIII G 1517

Kläui, Hans. Winterthur vor 1264. Unsere Heimat im Kräftespiel des frühen u. hohen Mittelalters. Kart. 148 S. W'thur 1964. VIII G 1548

Klessmann, Eckart. Napoleons Russlandfeldzug in Augenzeugenberichten. Taf. 414 S. Fribourg (1964). VIII G 1518

Kloten. Vom Bauerndorf zur Flughafenstadt. Taf., Abb. u. Kart. 105 S. Z. (1964). VIII G 1528

Kohn, Richard. Die Russische Revolution in Augenzeugenberichten. Taf. 531 S. Fribourg (1964). VIII G 1530

Kopp, Hans W. Unser Schweizer Standpunkt, 1914, 1939, 1964. 92 S. Bern (1964). VIII G 1533

Kranz, Herbert. Der dritte Präsident. Machtkampf in den USA. 174 S. Freiburg (1964). VIII G 1541

Lande-Nash, Irene. 3000 Jahre Jerusalem. Gesch. der Stadt von den Anfängen bis zur Eroberung durch die Kreuzfahrer. Taf., Pl. u. Kart. 243 S. Z. (1964). VIII G 1550

Schweizerische *Landesausstellung* Lausanne 1964. (Goldenes Buch.) Abb. 460 S. (Lausanne 1964.) VIII G 1540[4]

Lehmann, Hedi. Volksbrauch im Jahreslauf. Abb. 176 S. (München 1964.) VIII G 1547

Leichter, Otto. Weltmacht im Hintergrund. Hat die UNO eine Zukunft? 144 S. Z. (1964). VIII G 1515

Lemberg, Eugen. Nationalismus. 2 Bde. 333/170 S. (Reinbek 1964.) VIII G 1520, 1–2

Loewenstein, Karl. Der britische Parlamentarismus. Entstehung u. Gestalt. 156 S. (Reinbek 1964.) VIII G 1543

Madariaga, Salvador de. Die Erben der Conquistadoren. Das spanische Reich in Amerika. 403 S. Stuttg. 1964. VIII G 1516

Noack, Hans Georg. Streiter, Erben, Hüter. Vom Kampf um die Menschenrechte. 222 S. Baden-Baden (1964). VIII G 1545

Propyläen-Weltgeschichte. Hg. von Golo Mann u. August Nitschke. Bd. 6: Weltkulturen. Renaissance in Europa. Taf., Abb. u. Kart. 712 S. Berlin (1964). VIII G 1270, 6

Reinisch, Leonhard. Werden wir richtig informiert? Massenmedien u. Publikum. [Von] Karl Jaspers, Nathalie Sarraute, Arnold Toynbee. 88 S. (München [1964].) Gb 142

Salis, J. R. v. Die Ursachen des Ersten Weltkrieges. 117 S. Stuttg. (1964). VIII G 1535

Schlegel, Wolfgang. Handbuch für den Geschichtsunterricht an Volks- und Realschulen. (5 Bde.) 2: Von der Amerikanischen u. Französischen Revolution bis zur Entlassung Bismarcks, ⟨1770–1890⟩. 535 S. 3: Imperialismus, Kolonialismus und Erster Weltkrieg, ⟨1890–1917⟩. 279 S. 4: Von der Russischen Revolution bis zur Machtübernahme Hitlers, ⟨1917–1933⟩. 355 S. Weinheim (1961–64). VIII S 449, 2–4

Schraepler, Ernst. Quellen zur Geschichte der sozialen Frage in Deutschland. Bd. 2: 1871 bis zur Gegenwart. 12.* A. Portr. 270 S. Göttingen 1964. VIII G 1039, 2 b

Schumacher, Hans. Rost und Grünspan. Erinnerungen eines Soldaten an den Aktivdienst 1939–1945. Zeichn. 216 S. Z. (1964). VIII G 1532

Schwarz, Georg Theodor. Die Kaiserstadt Aventicum. Taf., Abb. u. Pl. 144 S. Bern (1964). VIII G 1536

Die *Schweiz* heute. Ein Buch für junge Schweizer im In- u. Ausland. Hg.: NHG. Abb., Kart. u. Tab. 238 S. (Aarau 1964.) VIII G 1527

Seel, Otto. Römertum und Latinität. 618 S. Stutt. (1964). VIII G 1549

Stucki, Lorenz. Die Freiheit kostet mehr. Aufsätze zur Weltpolitik. 230 S. Z. (1964). VIII G 1524

Stucki, Lorenz. So entstand die Gegenwart. Weltgesch. von Versailles bis heute. Abb. u. Kart. 432 S. Aarau (1964). VIII G 1551

Taeschner, Franz. Geschichte der arabischen Welt. Kart. 252 S. (Kröners Taschenausg., 339.) Stuttg. (1964). VII 1812, 98

Thürer, Georg. Bundesspiegel. Gesch. u. Verfassung der Schweiz. Eidgenossenschaft. 3.* A. 185 S. Z. (1964). VIII G 548 c

Troll, Joh. Conrad. Geschichte der Stadt Winterthur nach Urkunden bearbeitet. (Teil 4: Das alte u. neue Winterthur, enthaltend die Sittengesch. der Stadt Winterthur.) 328 S. (W'thur 1964.) VIII G 1522

Tucholsky, Kurt. Deutschland, Deutschland über alles. Bilderbuch. Faks.druck nach der Ausg. von 1929. Abb. 232 S. Reinbek (1964). VIII G 1513

Zbinden, Hans. Im Strom der Zeit. Gedanken u. Betrachtungen. 312 S. Bern (1964). VIII G 1526

Ziegler, Gilette. Der Hof Ludwigs XIV. in Augenzeugenberichten. Taf. 432 S. Fribourg (1964). VIII G 1531

Mathematik, Naturwissenschaften, Technik

Adamson, Joy. Für immer frei. Elsas Löwenkinder finden eine neue Heimat. Taf u. Kart. 192 S. (Frankf. a. M. 1964.) VIII P 345

Baeumer, Erich. Das «dumme» Huhn. Verhalten des Haushuhns. Abb. 88 S. (Kosmos-Bibl.) Stuttg. (1964). VII 6, 242

Bauer, Franz. Die Sonne der Nacht. Heinrich Goebel, der Erfinder der Glühlampe. Taf u. Abb. 187 S. München (1963). VIII W 629

Baum und Wald. Eine Stoffsammlung mit vielen Anregungen für die Hand des Lehrers. Abb. u. Tab. 56 S. Bern [196.]. VII 7701, 14/15/16

Brandt, Herbert. Schmetterlinge. Taf. u. Abb. 272 S. (Winters naturw. Taschenbücher.) Heidelberg 1964. VII 4257, 14

Brehms Tierleben. Neue Ausg. in 4 Bden. Abb. Der grosse Brehm. Bd. 1: Säugetiere erster Teil. 496 S. 2: Säugetiere zweiter Teil. 514 S. 3: Vögel tropischer Zonen. 503 S. 4: Vögel gemässigter Zonen. Echsen, Fische, wirbellose Tiere. 560 S. Berlin (1964). VIII P 346, 1–4

Brodbeck, Christoph. Baum und Strauch in der Planung. Abb. 64 S. (Schr.reihe «Natur u. Landschaft».) Basel (1963). II N 376[4], 6

Claudine. Mein grünes Herz. Ein unvollkommenes Gartenbuch. Zeichn. 276 S. Bern (1964). Hk 475

Dylla, Klaus. Verhaltensforschung. Ihre Behandlung im biologischen Unterricht. Abb. u. Tab. 87 S. Heidelberg 1964. Nb 17

Gerteis, Martel. Automation – Chancen und Folgen für Mensch, Wirtschaft und Politik. Abb. u. Fig. 376 S. Z. (1964.) VIII V 417

Glutz von Blotzheim, Urs N. Die Brutvögel der Schweiz. 2. A. Abb., kart. u. Tab. 648 S. Aarau 1962. VIII P 350 b

Handbuch der experimentellen Schulphysik. Hg.: Artur Friedrich. (Bd. 3:) Mechanik der Flüssigkeiten. Mechanik der Gase. Strömungslehre. Molekularphysik. Abb. 366 S. (Bd. 4:) Wärmelehre mit Thermodynamik. Abb. u. Tab. 183 S. Köln 1962–64. VIII R 160, 3–4

Harde, Karl Wilhelm. Nützliches Ungeziefer. Nutzinsekten im Heim. Abb. 88 S. (Kosmos-Bibl.) Stuttg. (1964). VII 6, 244

Henze, Otto [u.] *Günther Zimmermann.* Gefiederte Freunde in Garten und Wald. Abb. u. Tab. 191 S. (München 1964.) VIII P 348

Herrmann, Joachim. Geburt und Tod im Weltall. Vom Werden u. Vergehen der Erde u. des Universums. Abb. u. Tab. 161 S. Stuttg. (1964). VIII N 295

Janus, Horst. Muscheln, Schnecken, Tintenfische. Weichtiere des Mittelmeeres. Abb. 68 S. Stuttg. (1964). Pb 6

Kern, Wilfried. Grundlegende Versuche zur Atomistik. Abb. 68 S. (Praxis-Schr.reihe, Chemie.) Köln [196.]. Rb 16, 10

Klauser, Herbert [u.] *Robert Polt.* Vom Höhlenmenschen zum Weltraumforscher. Taf. u. Abb. 352 S. München (1959). VIII N 296

Kohlhaupt, Paula. Alpenblumen in ihrer Umwelt u. im Volksleben. Abb. 252/256 S. Z. (1964). VIII O 115, 1–2

Marfeldt, A. F. Das Buch der Astronautik. Technik u. Dokumentation der Weltraumfahrt. Abb., Zeichn. u. Tab. 660 S. (Berlin 1963.) VIII N 297

Mathematik I. Abb. 383 S. (Fischer Lexikon. Frankf. a. M. 1964.) VII 7777, 29

North, Sterling. Rascal der Waschbär. Eine Kindheit mit Tieren. 184 S. Bern (1964). VIII P 347

Pflanzengeographie von Obwalden. Taf., Abb. u. Tab. 391 S. (Sarnen [196.].) VIII O 112

Reisigl, Herbert. Blumen-Paradies der Welt. Aus dem Reich der Botaniker u. Blumenfreunde. Abb. 255 S. Frankf. a. M. (1964). VIII O 114

Rensch, Bernhard. Biologie II. ⟨Zoologie.⟩ Abb. 347 S. (Fischer Lexikon, Frankf. a. M. 1963.) VII 7777, 28

Schietzel, Carl. Die Metalle. Das Wasser. Tab. u. Abb. 83 S. (Die Vorbereitung. Braunschweig 1964.) Sb 84, 5

– Technik und Natur. Theorie u. Praxis einer Sachkunde. Tab., Pl. u. Taf. 252 S. Braunschweig 1960. VIII N 293

Schröder, Rudolf. Wirtschaftspflanzen der warmen Zonen. Teile 1–2. Abb. 80/64 S. (Kosmos-Bibl.) Stuttg. (1961 bis 1963). VII 6, 229, 240

Seel, Fritz. Atombau und chemische Bindung. Einführung . . . 3.* A. Abb. u. Tab. 96 S. Stuttg. 1960. VIII R 184 c

Siedentop, Werner. Methodik und Didaktik des Biologieunterrichts. Abb. u. Tab. 262 S. Heidelberg 1964. VIII S 441

Tietze, Heinrich. Gelöste und ungelöste mathematische Probleme aus alter und neuer Zeit. 14 Vorlesungen . . . 2.* A. Fig. u. Taf. 298 S. München 1959. VIII K 14 b

Timm, Albrecht. Kleine Geschichte der Technologie. Taf. 219 S. Stuttg. (1964). VIII N 294

Walter, Heinrich. Einführung in die Phytologie. 2 Bde. Fig. u. Abb. Bd. 494/280 S. Stuttg. (1961–62). VIII O 113, 1d–2c

Weaver, Warren. Die Glücksgöttin. Der Zufall u. die Gesetze der Wahrscheinlichkeit. Zeichn. u. Tab. 302 S. (Natur u. Wissen, München 1964.) VII 7789, 32/33

Weisskopf, Victor F. Das Wunder des Wissens. Von der Universalität der Naturwiss. Taf., Abb. u. Tab. 302 S. (Natur u. Wissen, München 1964.) VII 7789, 30/31

Winkler, Hans-Georg. Die Reaktionsgeschwindigkeit. Fig. 81 S. (Praxis-Schr.reihe, Chemie.) Köln (1963). Rb 16, 9

Wolf, Lothar. Leuchtstofflampen. Abb. 81 S. (Praxis-Schr.-reihe, Physik.) Köln (1963). Rb 8, 12

Wolff, Robert. Chemische Bindungen. Taf., Abb., u. Tab. 127 S. Bonn (1963). GG 1842

Medizin

Auclair, Marcelle. Das tödliche Schweigen. Eine Umfrage über die Abtreibung. 218 S. Olten (1964). VIII M 215

Glaser, Hugo. Die jüngsten Siege in der Medizin. Taf. 250 S. Z. (1964). VIII M 214

– Der Weg ins Herz. Wunder der modernen Herzchirurgie. Taf. 241 S. Z. (1960). VIII M 199

Haase, Hermann. Lebenselixir Blut. Blut u. Blutspenden. Abb. u. Tab. 87 S. (Kosmos-Bibl.) Stuttg. (1964). VII 6, 243

Hauser, Gayelord. Spieglein, Spieglein an der Wand. Abb. 224 S. (Bern 1962.) HF 209

Hunziker, Rudolf. Wir entdecken unsern Körper. 4 Hefte. 2. A. Abb. 1: Knochen, Muskeln, Haut u. Zähne. 44 S. 2: Der Verdauungsapparat. S. 45–88. 3: Blutkreislauf u. Atmung. S. 89–144. 4: Sinnesorgane, Nervensysteme u. Gehirn. S. 145–196. (Z. 1959.) Mb 39 b, 1–4

Krause, Hans Helmut. Was macht der Arzt mit dir? Abb., 244 S. Berlin (1963). VIII M 209

Krüsi, Gerhart. Die Stimme des Arztes. Leitfaden zur Erhaltung der Gesundheit. Abb. 192 S. Stäfa (1964). VIII M 213[4]

Lindenberg, Wladimir. Aerzte im Kampf gegen Krankheit und Dummheit. Taf. 170 S. Basel (1963). VIII M 210

Payne, Robert. Albert Schweitzer und seine drei Welten. Biographie. 269 S. Z. (1964). VIII W 627

Plügge, Herbert. Wohlbefinden und Missbefinden. 169 S. Tübingen 1962. VIII M 204

Rock, John. Geburtenkontrolle. Vorschläge eines katholischen Arztes. 213 S. Olten (1964). VIII M 216

Spoerri, Th. Sprachphänomene und Psychose. 156 S. Basel 1964. VIII D 947

Stokvis, Berthold. Fortschritte der Kinderpsychiatrie. 72 S. Basel 1963. Mb 40

Tanner, J. M. Wachstum und Reifung des Menschen. Abb. u. Tab. 313 S. Stuttg. 1962. VIII M 211

Venzmer, Gerhard. Genius und Wahn. Abb. 310 S. Stuttg. (1964). VIII M 217

Wiesenhütter, Eckart. Werden und Handeln. (Hg. zum 80. Geburtstag von V. E. Freiherr von Gelbsattel. [Versch. Beitr.] Portr. 538 S. Stuttg. (1963). VIII M 218

Wilson, John Rowan. Polio! Die Gesch. eines Impfstoffes. Taf. 371 S. Wien (1964). VIII M 212

Sport, Spiele, Freizeitbeschäftigung

Brunnen-Reihe. Abb. 1: Ketten aus Silberdraht. 5. A. 40 S. 2: Die Pfeifenputzerparty. 4. A. 32 S. 3: Von Kopf bis Fuss. 12 Kapitel Schönheitspflege für junge Mädchen. 2. A. 32 S. 5: Mobile. 4. A. 32 S. 6: Strohsterne. 5. A. 32 S. 7: Die Schnurfigur. 32 S. 8: Wohn-Tips 36 S. 9: Zoo mal so. 32 S. 10: Kasperle. 32 S. Freiburg i. Br. (1963–64). Hb 50, 1–3, 5–10

Diem, Liselott. Vernünftige Leibeserziehung. Taf. 259 S. Frankf. a. M. (1962). VIII L 123

Dinstuhl, Friedrich. Freude und Frohsinn. Hilfsbuch für den Unterricht in Leibserziehung an Sonderschulen. 2.* A. Abb. u. Noten. 75 S. Berlin 1964. Cb 317 b

Eppensteiner, Friedrich. Der Sport. Wesen u. Ursprung, Wert u. Gestalt. Taf. 236 S. Basel 1964. VIII L 130

Fischer, Günter. Also spielen wir Theater. Praxis u. Theorie des Jugend- u. Schultheaters. 189 S. Itzehoe (1963). VIII H 897

Feudel, Elfriede. Rhythmisch-musikalische Erziehung. 5.* A. Taf. 224 S. Wolfenbüttel [196.]. VIII S 336 e

Geiger, Erwin, [u.] *Karlheinz Grindler.* Fröhliches Tummeln und Spielen. Abb. 114 S. Stuttg. (1963). VIII L 132

Gischarowski, Randolph. Kleine Zauberwinke. Abb. 48 S. Heidelberg (1963). GK I 255, 2

Klein, Louis P. Bunte Tiere aus Papier. Arbeitsbuch für Schule u. Haus. Abb. 55 S. Ravensburg (1962). GK I 276

Phelan, Nancy, [u.] *Michael Volin.* Yoga für Frauen. Taf. 167 S. Rüschlikon (1964). VIII L 133

Roth, Paul. 50 Geschicklichkeitsspiele. Abb. 48 S. Heidelberg (1963). GK I 255, 1

Schiele, Maja. Die Schule des Segelfliegens. Abb. 310 S. Stuttg. (1963). VIII L 131

Schoch, Agnes. Gute Haltung – schöner Gang. 127 S. Basel (1963). VIII L 134

Wirth, Alice. Vergnügliches Basteln. Abb. 80 S. (Hallwag-Taschenbücher.) Bern (1964). VII 7686, 76

Zechlin, Katharina. Emaillieren – ein schönes Hobby. 2. A. Taf. u. Abb. 70 S. Stuttg. [196.]. GK I 277 b

Redaktion: Hans Wymann